P. O. germ.
250 f
(25)

(Cramer)

<36602021390019

<36602021390019

Bayer. Staatsbibliothek

Das Turnier

zu

Nordhausen.

1263.

Görlitz 1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochfürstl. Durchl.

dem

Erb-Prinz

Georg Carl Friedrich Joseph

von Mecklenburg-Strelitz

unterthänigst gewidmet.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wie sie so friedlich in der Väter Hallen,
Dort am Gestad' der Ruhe nun
Vom Spiel der Welt und ihren Stürmen allen,
Auf ihrer Lorbern Staube ruhn!

Ein Wapenzug — das Klirren ihrer Sporen
Dort am bemoosten Monument,
Wenn ungefähr ein Wind sich drein verlohren —
Ein grauer Punkt am Firmament,

Gleich einem Adlerhorst' einst eine Veste,
Jezt — einer Eule Mutterhaus; —
Dieß also, dieß die theuren Ueberreste
Vor jenen Edeln? — Schutt und Grauß?

O, nein! — Noch zukt es in des Deutschen Nerve
Was in der Väter Herzen schlug;
Noch dampft an ihrer rothen Schwerter Schärfe
Gedrückter Länder Bürgerfluch.

Wohl knistern seiner Ahnherrn Hochgedanken
Im festen deutschen Schädel noch,
Und wenn auch Knaben fliehn und Buben wanken,
So steht der große Deutsche doch.

Wie Kaukasus, der, wenn die Pole zittern,
Sein Haupt durch Donnerwolken strekt,
Und unbeweglich vor den Ungewittern,
In stolzer Ruh', die Völker dekt.

Er steht, indeß die tollen Feinde prahlen,
Der lächerliche Pfau sich blählt,
Den Fuß im Sturm, das Haupt in Sonnen-
strahlen,
In schrekenvoller Majestät. —

Dieß, dieß von ihnen, die in diesem Ha-
fen
Der Ruhe jene Freiheits-Pest
Und Sklaverei der Anarchie verschlafen,
Der lezte theure Ueberrest! —

Prinz! — Unter diesen prächtigen Ruinen
Gedankenvoll einher zu gehn,
Und was sie waren, aber nimmer schie-
nen,
Im Spiegel ihrer Zeit zu sehn; —

Welch eine Pracht! — Ich sehe mit Ent-
zücken
Wie sich Dein Feuergeist erhebt,
Wenn, graunvoll schön, vor Deinen Ad-
lerblicken
Der grauen Vorwelt Stärke schwebt.

O! steig herab aus Deinem Fürsten-
glanze,
Und komm in jene Zeit zurück;
O, komm! — auf einen Gang mit Schwert
und Lanze.
Du kommst, und lächelst? — Welch
ein Glück! —

C. G. Cramer.

Vorrede.

Thüringen war beruhigt; in so ferne wenigstens, als es in jenen heroischen — ich weiß nicht, ob ich sagen soll glücklichen oder unglüklichen Zeiten, möglich war, ein Land zu beruhigen, das solch eine Menge Männer umschloß, die ihre Kraft fühlten, wie Thüringen. Ausgeglichen war aller öffentliche Hader, der bisher die edelsten Herzen getrennt und die schönsten Fluren in Wüsteneien verwandelt hatte; ausgeglichen, theils durch Edelmuth und Klugheit, und wo diese nicht fruchten wollen, durch exemplarische Strenge, die jedem Fürsten, der seine Rechte nicht allein erlangen sondern auch behaupten will, äusserst nothwendig ist; denn: wer nicht geschaffen ist, seinen Fürsten zu lieben, der muß ihn wenigstens fürchten! — auch die klugen Mönche schienen nach und nach einzusehn, daß in diesem markvollen Jahrhunderte, welches ihnen über

die Köpfe wuchs, ungleich mehr durch heimliche Stärke für sie zu machen sey, nachdem sich schon manche von ihnen an diesen Eisenmauern die heiligen Hörner abgelaufen hatten, lernten sich in die Zeiten schiken, und wenigstens das vor der Hand zu scheinen, was sie nie zu seyn oder zu werden willens waren. — Der verderbliche Streit mit dem Kinde von Hessen (wie der junge Heinrich meistentheils genennt wird) oder vielmehr mit seiner Mutter, Sophie von Brabant, wegen der thüringischen Erbfolge, der so viel Blut und Menschen gekostet und so eine Menge Steinhaufen verursacht hatte, war durch die glükliche Schlacht des entschloßnen Rudolph von Vargula bei Wettin, worinnen die mannfesten thüringischen Ritter ihre ersten Proben der Liebe für ihren neuen Landesherrn ablegten, glüklich entschieden *), und kurz drauf, durch besondre Verträge, zum größten Vortheile Heinrichs des Erlauchten, gänzlich beigelegt; also war er nun ganz wieder in seinem Wesen, er, der ungleich weniger auf die Erweiterung seiner Länder, als auf ihre Verbesserung und das innere feste Glük seiner Unterthanen bedacht war. Jezt fieng er wieder an, sich in seinem vollen Glanze zu zeigen, welcher denn freilich bisher oft, bei den vielen beschwerlichen Heerszügen, zum Theil hatte wegfallen müssen, und man sah es ihm an, daß er sich recht herzlich wohl dabei befand; denn konnte man diesen durchgängig edeln und erhabnen Fürsten einer schwachen Seite beschul-

*) Anm. Siehe Hasper a Spada, 2ter Theil.

digen, so war es gewiß diese: daß er zu viel, und oft zur Unzeit seine Schäze sehn ließ; wie es ihm denn zum Spaß war, dem Kaiser Friedrich dem zweiten mit acht hundert Rittern und Reisigen zu Hofe zu reiten — si fabula vera est! — Es soll dieses geschehn seyn, als er (1245 oder 1246) für seinen Sohn Albert, der damals also kaum fünf oder sechs Jahr alt war, um des Kaisers Tochter, Margarethe, warb; welche Verbindung aber erst nach Friedrichs Tode — (1254 oder 1255) vollzogen wurde, da der Herr Bräutigam doch immer noch höchstens fünfzehn Jahr alt war; aber — bei alle dem war die junge Frau drauf richtig — ich Wochenbette. Dieses nur im Vorbeigehn.

Aber, abgerechnet die Idee von einer schwachen — Fürstenseite, stellte sich einer jezt an Heinrichs Stelle, und ich zweifle, daß er im Stande ist, seine Freude zu tadeln, auch wenn er sieht, daß sie ihn zu damals modischen Ausschweifungen hinreißt. Er fühlte, daß seine Kräfte, ob er gleich noch nicht fünfzig Jahr alt war, dem besten Willen nicht ganz mehr entsprechen wollten, und schien noch kurz vor dieser, dem Anscheine nach so glücklichen Epoche, sehr oft in Verlegenheit um seinen bisher erworbenen Ruhm zu seyn; jezt sah er sich nun auf einmal mit Rittern und Vasallen umgeben, die er sich durch Klugheit und Liebe so ganz zu eigen zu machen gewußt hatte, daß er auf jeden Fall auf ihre Schwerter und Arme rechnen konnte, mit Männern, die mit ihren Rüstungen einerlei schienen, mit Männern,

vor deren Fußtritten die Erde bebt, und vor deren Sporengeklirr schon die Feinde zitterten, mit Männern, deren Eisenhände von Natur immer am Schwert lagen, mit jedem Augenblike bereit schienen, auf seinen Wink die alte Gotteswelt in ein saftvolles Gallrei zusammen zu bauen; und dort — rings um seine Grenzen her, dort lagen sie, seine Feinde, sich noch krümmend an den Wunden, die ihnen diese thüringischen Höllenteufel in ihres Heinrichs Namen geschlagen hatten; dort lagen sie! die schon seit langen Zeiten her von Neid und Eifersucht brannten, weil Heinrichs Glanz im ganzen deutschen Reiche sie verdunkelte, hätten so recht, was man sagt, des Teufels werden mögen für Gift und Galle über diesen neuen unübersehbaren Zuwachs seiner Macht, und durften es doch nicht einmal wagen, laut mit den Zähnen zu knirschen. — So liegt, der wohlbewachsten Schafhorde gegenüber, in seiner Felsenhöle der gierige Wolf. Er lekt die blutige Zunge, denn der Gram wässert ihm schon nach den feisten Hammeln, und seine stieren Feuerblike funkeln unverwandt danach hin; aber bei der geringsten Bewegung hört er schon die starken Hunde knurren, die, auf ihre Pfoten gestrekt, umher liegen, ihn jükt schon das Fell von ihrer scharfen Zähne blutigen Denkmalen, und er hält sorgsam den Athem zurük, um sich ihnen nicht durch sein Schnauben zu verrathen; aber beißt für Grimm in die Steine, daß ihn die Kinnbacken schmerzen und die Zähne bluten. —

Man denke sich hierbei den Triumph unsers

Heinrichs! und er hätte ihn nicht in all seinem Glanze feiern sollen?

Er war ohnehin ein grosser Liebhaber von Turnieren und damit verbundenen Freudenfesten, indem sich dabei die körperliche Kraft und Geschiklichkeit zeigen konnte, und zugleich auch Geist und Herz seine Nahrung fand; und jezt — o! was hätte er jezt seinen wilden Thüringern, denen der leidige Friede schon unter den Fußsohlen brannte, schöners auftischen können, als dergleichen heroische Spielereien? und er, der alles, was er that, gern so that, daß es ihm nicht leicht jemand nachthun konnte, wenn es ihn auch ein Paar Wagen voll Silber und Goldstangen kostete, womit ihn ja seine Bergwerke so reichlich versorgten, tischte sie ihnen so auf, daß die ganze Welt Maul und Nase darüber aufsperrte.

Das Turnier zu Nordhausen, von welchem ich jezt schreibe, war einzig in seiner Art, und würde völlig zur Freude des Fürstenhofes und der ganzen edeln Ritterschaft ausgefallen seyn, wenn nicht auch hier der Teufel sein Unkraut unter dem Waizen gesäet hätte. Pracht und Schönheit grenzte nah' Verschwendung, und die Verschiedenheit der aus allen Eken und Enden Europas herbei strömenden Ritter und Reisigen vollendete das schönste Schauspiel für das Auge; aber es gab Thränen, die mitten in dieser Pracht, in der Stille flossen, und unter dem glänzendsten Panzer vielleicht klopfte das unglüklichste Herz. Sobald sich die Sonne zum Horizonte neigte, riefen Trompeten und Heerpau-

ken die bestaubten Kempen aus dem Lanzengesplitter zum Mahle der Freude, und die hochbusigen Dirnen mit glühenden Wangen wischten ihrem freisamen Buhlen den edeln Schweiß von den braunen Stirnen; aber im einsamen Kämmerlein spannten Seufzer die Busentücher, und der älteste Nierensteiner hatte nicht Geist und Kraft genug, der Stirne Furchen zu ebenen, die nicht der Helm sondern alter Herzensgram so tief eingedrükt hatte. Die Nerven strozten vom Feuer, und in den vollen Adern rauscht' es hin wie Meeresstrudel; aber Todeskälte lag auf manchem Herzen, wie versteinertes Alpeneiß, und im Gehirne war es so leer, daß der einsame Gedanke sich an jeder zitternden Fieber wiederhallen hörte. — Der fröhliche Walzer begann, und alles schwamm in rauschenden Zirkeln dahin, und fühlte sich so glüklich in dieser süssen Unendlichkeit, daß man hätte den Gedanken verfluchen mögen, der diese Seligkeit störte; das wahre Bild der Welt! — aber auf einen einzigen Punkt waren einige graunvolle Blike geheftet, und in diesem Punkte schien Leben und Tod zu grenzen. Auch die Freude ermüdet! — Die Ritter taumelten, von Wein und Minne berauscht, nach ihren Herbergen und Lagerstätten, um zu rasten und neue Kräfte zu sammeln, denn mit dem Aufgange der Sonn' erwarteten sie neue Arbeiten, und mit ihrem Untergange neue Freuden; aber nicht jedes Auge schloß der balsamische Schlaf mit seiner wohlthätigen Zauberkraft, und nicht in jedes Herz senkte

sich die gewünschte Ruhe. Gram stählte Nerven zu neuem Kampfe, sonst hätten sie erliegen müssen, und gekränkte Liebe goß immer neues Feuer in den rastlosen Geist, sonst wär er zum kleinmüthigen Knabensinn' herabgesunken, oder Verzweiflung hätt ihn von der elenden Hülle getrennt. — Selbst über Heinrichs Stirne flog zuweilen eine Kummerwolke; denn er war weise genug, den Sturm voraus zu sehn, der bald nach diesen schönen Tagen die Ruhe seines Hauses unterbrach, und ihm seine lezten Tage zu Trauertagen machte. Schon glimmte das Feuer der Zwietracht heimlich unter seinen Söhnen, ach! und was drohte dieses für einen fürchterlichen Ausbruch? — Der feste biedre Dietrich konnte unmöglich den Leichtsinn und die bösartigen Launen eines ältern Bruders Albert mit Gelassenheit ertragen, und dieser dünkte sich freilich zu klug, als daß er sich hätte sollen von seinem jüngern Brudern meistern lassen. Was wollte daraus werden? Unmöglich die so sehnlich gewünschte glükliche Harmonie, in der sie einst die väterlichen Länder regieren, und den Segen fortpflanzen sollen, den er so schön angefangen hatte. Diese Gedanken störten den guten Vater Heinrich oft in seiner Freude, verbitterten ihm den süssen Genuß seines übrigen Glüks, und zwangen ihm just in den Augenbliken, die, unter andern Umständen, sein Glük würden gekrönt haben, einen herzlichen Vaterseufzer ab. — Alles Schlangen, die unter Rosen nisten, und den Sorglosen, der sich einer solchen Rose freut, un-

vermuthet aber desto gefährlicher verwunden. Ueberreste jener Zeiten, da jeder Mann, der Muth und Kraft hatte, alles thun und an sich reissen zu dürfen glaubte, wonach ihn gelüstete. — Mönchs-Philosophie, die gern im Finstern schleicht, und im Trüben fischt, und jener geheime Zug des grossen Weltgeistes bei unerklärbaren Verderbnissen, der die biegsame Stahlfeder nur darum so zusammendrükt, um sie dereinst mit desto würksamerer Kraft aufschnellen zu lassen. —

Gnug! — Ich glaubte diese kleinen Schilderungen der Zeit und Umstände meinen Lesern schuldig zu seyn, um sie desto aufmerksamer auf die Situationen der Menschen zu machen, die sie werden handeln sehn, und schätze mich glüklich, wenn ich auch diesen Endzwek nicht verfehlt habe.

Geschrieben, zu Naumburg an der Saale, den 9ten Febr. 1796.

Das

Das

Turnier

zu Nordhausen.

Damnoſa quid non imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitioſiorem.

Hor.

Personen.

Heinrich der Erlauchte. — Landgraf in Thüringen, und Markgraf zu Meißen.

Agnese. — Seine zweite Gemahlin; König Wenzels in Böhmen Schwester.

Albert. — Sein ältester Sohn, erster Ehe, und bereits Landgraf in Thüringen.

Margarethe. — Seine Gemahlin; Kaiser Friedrichs des zweiten Tochter.

Heinrich; 7 Jahr.
Friedrich; 6 Jahr. } ihre Kinder.
Titzmann; 3 Jahr.

Dietrich. — Heinrichs des Erlauchten zweiter Sohn, erster Ehe; bereits Markgraf zu Landsberg, und im Osterlande,

Balderich, Graf von Käfernburg. Landgraf Alberts Freund und Vertrauter.

Ellrich, sein Knecht.

Dittmar von Willerstädt. Markgraf Dietrichs Freund und Vertrauter.

Bogenhart, sein Knecht.

Heinrich,
Günther, } Grafen von Schwarzburg.

Friedrich, Graf von Beichlingen.

Dietrich, Graf zu Hohenstein.

Albrecht, Graf zu Rabenswalde.

Adolph, Graf zu Stolberg.

Rudolph von Vargula. Markgraf Heinrichs Heerführer und Vertrauter.

Albert von Vargula, des vorigen Bruders = Sohn. In Diensten des Landgr. Albert.

Eulolf von Bendleben.	Thüringische Ritter.
Otto von Allerstädt.	
Ludlof von Allerstädt.	
Gise von Steinau.	
Jobst von Vahner.	
Heise von Heldrungen.	
Hans von Wülfingen.	
Thilo von Schlotheim.	
Adelhart von Tannhain.	Meißnische Ritter.
Moritz von Staarschädel.	
Hugo von Hutten.	
Schütz von Donah.	
Feige von Bomsen.	
Lambrecht von Thalen.	
Carl von Meinhold.	Fränkische Ritter.
Herda zu Bibrach.	
Walter von Trautenau.	
Asmund Hora.	Dänische Ritter.
Paul Hyder.	
Hasper a Spada.	Kampfrichter.
Meinher, Burggraf zu Meißen.	
Heinz Erff.	
Werner.	Wapenkönige.
Flotho.	

Trenkmann. } Turniervögte.
Eitelwein. }

Seifried. } Grießwärtel.
Morian. }

Edelwolf von Tyren.

Wachtler, sein Knecht.

Aar. Knecht des Hasper a Spada.

Burmann. Knecht des Hugo von Hutten.

Dorus. Meinholds Knecht.

Zapfe. Knecht des Bomsen.

Kießling. } Knechte des Rudolph v. Vargula.
Fochtler. }

Andere Ritter und Knechte.

Herolde.

Benigna. Weib des Hasper a Spada; Wülfingens Schwester.

Viala. Weib des Steinau; Rudolphs Tochter.

Edeline. Weib des Hugo von Hutten, Meinholds Schwester.

Kunigunde von Isenburg. Hoffräulein der Landgräfin Margarethe.

Laura, ihre Zofe.

Mathilde, Gräfin von Hohenstein.

Berda. — — —

Willibald. Ein Edelknabe.

Lirum. Ein Meistersänger.

Kneips. Wirth in der Herberge zum goldnen Helm.

Pater Noah.

Nickolaus. Ein Einsiedler.
Räuber.
Mönche.
Ein Wallbruder.
Reisige.
Bettler.
Volk.

Erstes Buch.

Est et fideli tuta silentio
Merces. —

Hor.

I.

Heide,

am Ende eines Waldes, auf der Grenze von Thüringen.

Aussicht nach verschiedenen Burgen und Ruinen.

(Zwei Räuber kommen durch die Gebüsche geschlichen. — In der Ferne Trompetenklang.)

1. Räuber. Was die Fezzen lärmen! — Machen schier die ganze Welt rege mit ihrem Geschmetter, daß für unser eins im dikſten Gebüsche nichts ordentkiches mehr zu machen ist.

2. Räuber. (schüttelt den Kopf) Ist traun schier Zeit, daß wir uns selbst aufknüpfen; wenn sich nicht bald jemand über uns erbarmt, und uns die lezte Sünde: den Strik zu stehlen, erspart.

1. Räuber. Hast leider recht, Bruderherz! — Fi, Teufel! dachten wir nicht alle Wunder, was es nun für gute Zeiten für uns geben würde, vo

nach und nach die edlen Ritter aufhörten uns in's Handwerk zu pfuschen; aber — Gott erbarm's! sie werden alle Tage schlimmer. (mit geballter Faust und einem verzerrten Frazengesichte gegen die Ritter-Burgen hin) Hi! Da schranzen sie nun alle um den holdseligen Heinrich, und schlügen lieber gar, ihm zu Gefallen, alle Kazzen todt; weil sie — mausen!

2. Räuber. Ist aber doch schnurrig, daß der sonst so wakre Heinrich 's Mausen gar nicht leiden kann. — (schuttelt bedenklich den Kopf) Muß ihn gar seine Mutter verwahrlost haben! —

1. Räuber. (lachend) Wie dich die deinige! daß du's nicht lassen kannst. — Gelt, dir wässert noch immer 's Maul nach dem allerliebsten Christenbäumchen, das sie gestern dort unten vorbei nach Nordhausen hinfuhren?

2. Räuber. (giftig) Halt's Maul! sonst krieg' ich noch's Unglük für Grimm: — (mit dem Fuße stampfend) daß wir nicht nur 'n Duzend Brüder aus 'm Solling bei uns hatten. Wetter! wie hätten wir drein fahren wollen!

1. Räuber. Was hilft nun aber alle das Giften? — Ich denk' immer: was nicht sein soll, das schickt sich nicht!

2. Räuber. Und der silberne Baum, sagst du, käm auch dorthin zum Turnier?

1. Räuber. So erzählten die Knechte des Schlotheimer gestern auf der Sachsenburg, als ich dort meinen Mäusegift trödeln trug. — Jeder Rit-

ter, der des andern Lanze bricht, soll ein silbernes, und jeder, der den andern aus'm Sattel hebt, ein goldnes Blatt haben.

2. Räuber. Pfui Teufel! daß ich keine Raupe bin. — Wetter! wie wollt' ich so in aller Stille die goldnen und silbernen Blätterchen herunter nagen, daß der liebe Baum bald dastehn sollt' als hätt' ihn der Herbst-Sturm gerüttelt.

1. Räuber. Narr! und käm so 'n stahlgrauer Specht, und störte dich mit dem langen eisernen Schnabel herunter? — Weißt doch wohl aus Erfahrung: daß mit den Kazzen nicht gut Partie machen ist? — Nein! aber ich denk' immer: es soll bei dem Turnierchen sonst für uns ein Schlag zu machen seyn.

2. Räuber. Wenn die Ritter all da herum ausgezogen, und die Nester leer sind? meinst du; gelt?

1. Räuber. Eins! — wiewohl wir eigentlich dazu zu schwach sind; denn 'n Paar muntre Reisige läßt doch immer jeder heim. Wenn wir sie nicht besoffen machen, oder hinter ihre Dirnen kommen können, daß diese sie uns in einen gebenedeieten Schlaf lullen, so ist's auf diese Art und Weise nichts; aber — zweitens (schlägt ihn auf die Achsel) je du Narr! laß doch immer den freisamen Herrn Rittern den Spaß: im Schweiß' ihres Angesichts die Blätter abzustören; mir will's immer noch nicht in den Kopf, daß einst, nach Jahrhunderten noch,

ihre Denkmale damit prunken sollten. Auf den Abend, wenn sie, von Wein und Minne berauscht, in den rauschenden Zirkeln umher fliegen, oder ein einsames stilles Plåzchen zum Abkůhlen suchen — gieb mal acht, wie da die blanken Helmdecken, mit solchen Blåttern ausgeschmůckt, auf den Sesseln und in den Fenstergemåuren umher liegen werden — (mit einem verzerrten Låcheln) Hi, Bruderherz! wer da fůnf gesunde Finger an der Hand und nur 'n bissel Griz im Kopf' hat, wie wir. —

2. Råuber. (åußerst zufrieden) Bist doch 'n Teufelskerl mit Spekulationen! — Mir zuckt schon jedes Nervchen, und ist nicht anders, als ob ich zehn Finger an jeder Hand håtte. — (schlågt ihn jubelnd auf die Achsel) Hol's der Teufel, Bruderherz! wenn uns der Kaiser zůnftig macht, so mußt du — Obermeister werden!

1. Råuber. Hum! wenn man auch bey solchen schlechten Zeiten nicht raffiniren wollte, so můßte man betteln gehn, oder — ein Pfaff werden. (man hört wieder raschen fröhlichen Trompetenstoß in der Ferne; er ballt knirschend die Faust darnach hin) Fezzen, verdammte! — wollt' daß euch der Teufel in die Trompeten hekte! —

2. Råuber. Laß doch gut seyn, Bruderherz! — Blasen uns ja sonach auch zum Feste, wo wir obendrein das Halsbrechen ersparen, welches die Herrn Ritter dabei voraus haben. Indeß — (sieht sich gewahrsam nach allen Seiten um) können wir

immer bis dahin noch kommode verhungern, wenn wir uns nicht nach einem Fang' umsehn, der unsre Leichname fristet. —

1. Räuber. Da hast du wohl mal recht! denn unsre Taschen kann, Gott Lob und Dank, die liebe Sonne durch und durch scheinen. —

(Man sieht einen Wallbruder, mit über einander geschlagenen Armen, gedankenvoll am Walde herauf kommen.)

2. Räuber. (mit stierem gierigem Blicke auf den Wallbruder hin geheftet) Sieh, sieh! — da wird sich gleich was fangen.

1. Räuber. (gleichgiltig) Ein Wallbruder? — Das lohnt sich der Mühe nicht; denn die sind meistentheils so leicht wie die Hüner in der Mause.

2. Räuber. Gauch! weißt du denn nicht mehr den gestern Abend in der Herberge zu Waltersdorf, mit dem ledernen Sacke voll Brakteaten? *)

---

*) Anmerk. Nach Entdeckung der Silberbergwerke in Deutschland sah man von gangbarer kleiner Münze beinah nichts als die Silberblech-Pfennige, oder die sogenannten Brakteaten. Sie nahmen die Stelle der bisher gangbar gewesenen Schillinge (solidorum) ein, waren nur auf einer Seite, und zwar meistentheils so undeutlich geprägt, daß es schwer zu errathen ist, was man aus dem Gepräge machen soll. Meistentheils haben sie die Gestalt eines holrunden Näpfchens. In den alten Urkunden kommen sie un-

— Alle Wetter! wenn er das wär? — (betrachtet ihn genau) Sagte zwar, er gieng gerade mit den andern über Erfurt auf Eisnach und Würzburg; aber ihren Wegen darf man eben so wenig glauben als ihren andern Erzählungen, denn sie sind nach und nach auch so klug geworden wie unsereins. — (freudig auffahrend) Hol's der Teufel, er ist's!

1. Räuber. Nun da muß das Beten jezt mehr eintragen als das Stehlen! denn wir können es mit all unsern sauern Schweiß und Blute doch immer nicht weiter bringen, als daß es von einem Tage zum andern langt.

2. Räuber. Stille! — den müssen wir ganzbeinig fangen; oder —

1. Räuber. Nun, nun! — Dann wär's doch die höchste Zeit mit hungrigem Magen am Rosenkranze zu knaupeln, wenn wir uns erst für so einem armseligen Wallbruder fürchten sollten.

---

ter den Namen von Pfennigen (Panningorum, Ptanningorum) vor, und im Handel wurden sie zu Marken und Talenten gerechnet — Heinrich der Erlauchte hat eine Menge solche Münzen, von verschiedener Größe prägen lassen, die in den Münzkabinetten zu Dresden, Gotha, und Weimar zu sehn sind. — Vid. Schlegel, de numm. Goth. - etc. -- de numm. Altenb. -- de numm. Isenac. —

Der Verf.

2. Räuber. Das nun eben nicht; aber — siehst du! siehst du! wie er so stier und fest unter den dunkeln Augenbraunen hervor lugt?

1. Räuber. Laß ihn laufen! — Schier sollt man sich schämen um 'n Paar Silberpfennige so 'n armen Teufel um's bischen Menschenleben zu bringen, das ihm, bei all seinen Mühseligkeiten, doch immer noch Spaß genug macht. — Komm, komm! — Wer weiß auf was er eben für eine gottselige Lüge studirt, um sich auf morgen das liebe Brod damit zu verdienen; komm! — laß uns ihm aus dem Wege gehn, daß wir ihn nicht aus dem Konzepte bringen.

2. Räuber. Und selbst verhungern? indeß er, auf Kosten unsrer Dummheit morgen schwelgt? — Der Teufel soll mich holen, wenn ich ihm nicht auf der Stelle den Hals umdrehe! —

(Der Wallbruder kommt näher, und die Räuber ziehn sich hinter die Gebüsche zurück)

Wallbruder. (für sich; mit einem stieren finstern Blicke nach den Burgen und Ruinen hin) Das also mein Vaterland? — das schöne Thüringen? — (mit einem schweren Seufzer) Einst der Tummelplaz meiner Freuden; jezt — (in tiefes dumpfes Gefühl versunken) meiner Leiden Urquell! — (langsam; in trauriger Erinnerung) Einst eine Räuberhöle — und doch so schön; jezt — unter der glücklichen Herrschaft des besten Fürsten Europas, und doch so wüst und traurig! — (in der Ferne rascher Trompetenstoß, bei deß-

sen Klange sein Geist zu erwachen und sich schnell zu erheben scheint) Ha! — zu Schimpf oder Ernst? — (noch einmal) Wie mir das durch die Adern rauscht! just wie dem alten Turnierhengste, der kaum mehr sein Futter verdauen und über die Schwelle schreiten kann, wenn er Trompetenklang hört. — (in aufwallender Freude; feurig) Also doch immer noch Thüringen? — Das alte Thüringen, wo jede Nerve Kraft und Freude sprudelt? — (mit glühend ausgestreckten Armen, nach den Burgen hin) O, sei mir willkommen? — So herzlich willkommen, wie dem schmachtenden Buhlen die lang vermißte Dirne! — (schrickt zusammen, und fährt, nach einer langen Pause, langsam und in sich gekehrt, fort) Die lang vermißte Dirne? — (zwischen den Zähnen; mit wild funkelnden Blicken) O! — wie man doch noch immer so warm an diesem Scheusale Welt hängen kann, wo die Hölle so nah an die Seligkeit grenzt, daß es ungewiß ist, welches von beiden einst das andre verschlingen wird! — (er wird jezt die Räuber neben sich im Gebüsche gewahr, und sein ganzes Wesen scheint sich zu verändern) Sieh da! — (scheint sie zu erkennen) Habt ihr Silberpfennige bei mir gewittert? — Bettelt! und ihr sollt sie haben; aber — mit diesen gierigen Wolfsaugen — (fest und entschlossen) Gott verdamm' mich, nicht!

1. Räuber. Ein kecker Bursch — hol's der Teufel! — Müssen ihn schon würgen; und wenn's auch nun bloß aus Ambition wär.

2. Räuber. (springt über einen Graben, um ihm in den Rücken zu kommen) Faß' ihn recht, Brüderle! sonst macht uns der Gauch doch wohl Flausen. — (langt einen Strick heraus, und sucht ihn ihm rückwärts über den Kopf zu werfen) Müssen 'n Meisterstück machen!

Wallbruder. Laßt sehn ob eure Ambition stärker ist als der Hunger! — (bricht eine junge dürre Tanne nieder, die just neben ihm am Wege steht, und sprengt damit die Räuber an) heran! wer Muth hat! —

(Der erste Räuber fällt ihn herzhaft an; aber mit seiner Tanne schlägt er ihn sogleich nieder, und dringt auf den andern ein, der ihn im Rücken angefallen).

2. Räuber. (sich mit seinem alten rostigen Flammberge schlecht vertheidigend) Steh auf, Bruder! und hilf mir, sonst bin ich mit Leib und Seele des Teufels; denn der Fezzen schlägt zu, wie wenn er's um's Lohn thät, und denkt gar nicht, daß 'n Gott im Himmel ist.

1. Räuber. (sucht, mit blutendem Maule, neben sich an der Erde herum) Laß mich nur erst meine Zähne vollends da zusammen suchen, dann will ich dem Höllteufel gleich seine Zeche richtig bezahlen — mit Interessen und Agio!

2. Räuber. (immer schwächer sich vertheidigend; in größter Angst) O, verflucht wären doch deine Zähne! — Der Bullochse schlägt mich indeß zu Gallrei. — (schreiend) Um Gotteswillen! laß deine Zähne zum Teufel fahren, und hilf mir! —

1. Räuber. (wie zuvor) Esel du! — Wie wollt' ich mich denn mal am jüngsten Tage zusammen finden? wenn ich so stückweis kapores gehn sollte? — Weiß unsereins ohnehin nicht in welchem Elemente es stirbt! —

Wallbruder. In der Luft wenigstens nun nicht! — (er schlägt, mit einem grimmigen Schlage, den andern auch nieder, und wendet sich wieder zu dem ersten) Auf daß du am jüngsten Tage wenigstens wegen deines Leichnams nicht in Verlegenheit seyst, so sollst du — bei deinen Zähnen bleiben.

1. Räuber. (springt auf, und dringt wieder herzhaft auf ihn ein) Oho! — So weit ist's noch lange nicht.

(sie fechten. Der Wallbruder schlägt endlich auch diesen Räuber noch einmal nieder, und indem hört man aus der Ferne ein wildes Geschrei: — „Holla! Heh! — Kempen! — alle Wetter! dort hagelts Beulen!" — Drei Reiterknechte kommen um den Wald herum gesprengt; — die Räuber raffen sich auf, und fliehn in die Gebüsche.)

1. Reitersknecht. (indem er heran sprengt) Bist 'n freisamer Kempe, Wallbruder! — Hättst schier diesen Fezzen den Marsch zur Hölle auf den brummenden Schädeln getrommelt. (springt ab) Laß dich halsen! — (umarmt ihn).

2. Reitersknecht. Wetter! wie da die Blutseufzer umher liegen! Ich wette: Du hast's Fechten bei keinem Stümper gelernt! —

Wallbruder. Das giebt sich wohl, in der Zeit der Noth; edle Kempen! — (schüttelt ihnen ringsum die Hände) Dank' euch indeß für den guten Willen.

3. Reitersknecht. Nicht Ursache, trauter Bruder! nicht Ursach'. — Hätten's all gern gethan; wenn die Fezzen nicht das Herz unter die Fußsolen genommen hätten! — und hier (auf den Wald zeigend) mag sie nun der Henker wieder finden, um ihnen noch eins auszuwischen; denn die ganze Bergkette ist unterfahren, daß sie aus einem Loch' in's andre schlupfen können, wie die Dächse. —

Wallbruder. Liegt nichts dran, ob auch 'n Paar solche Fezzen mehr oder weniger auf der Welt sind; denn in's Große treiben diese ihre Geschäfte ganz gewiß nicht.

1. Reitersknecht. Und im Kleinen ist's immer gut, daß das Volk dadurch aufmerksam gemacht wird, den Werth der Sicherheit erkennen, und uns, die wir dafür wachen, schäzzen lernt; denn die Mistgabeln und Dreschflegel fangen ohnehin schon an in größern Respekt zu kommen als die Schwerter.

Wallbruder. So weit wär's all' gekommen? — Und doch hört' ich eben noch Trompetenschall in Thüringen.

1. Reitersknecht. (spöttisch) Eine schöne Spielerei! — (klopft ihn auf die Achsel) Dir kann ich's sagen; denn das Milchhaar im Bart' ist dir all'

ausgefallen: Die Alten sind gestorben! und die jungen — schranzen meistentheils in der süßesten Ruh' um den angebeteten Heinrich und seinen unbärtigen Albert, den unser Herrgott im Zorne zum Landgrafen in Thüringen gemacht hat, und — hängen den Mantel nach dem Winde.

Wallbruder. Sonderbar! — (schüttelt den Kopf) Entweder du lügst, oder die Sage; denn es heißt doch allgemein: Thüringen sei jezt so glücklich.

1. Reitersknecht. So heißt's! wie so mancherlei in der Welt; und wenn glücklich sein nicht mehr ist als ein ruhiges Schlaraffenleben, da man ißt und trinkt was die Gedärme halten wollen, und schläft, und sich mit den Dirnen herum neckt — je nun, für den mag's unser liebes Thüringen auch allenfalls sein, denn darinnen lassen sich unsre Thüringer nun eben nichts abgehn; aber — (zuckt die Achsel) der wahre Kern des Menschenlebens — so, verstehst du mich, das Schwellen der Muskeln, das Spannen der Nerven, das Gebrauß im Blute durch die Adern hin, und die hohe Gluth in Hirn und Auge, wenn man an die Brust schlägt, und spricht: ich bin! — (ganz in Feuer und Flamme) dieses Gefühl, das den Menschen zum Gott macht — (mit gepreßter Stimme) das fehlt!

Wallbruder. O, weh! — (schüttelt ihm stürmisch die Hand) Da fehlt alles!

1. Reitersknecht. Ich sage dir: wenn du Thüringen sonst gekannt hast, und ziehst jezt hin-

durch, so verstopfe dir ja die Ohren, und die Augen drücke feste feste zu, sonst wendet sich dir auf alle Fälle der Magen im Leibe um, für Gift und Galle.

Wallbruder. (ihn scharf beobachtend) Du sprichst als hätten sie dich in diesem Lande lebendig geschunden. —

1. Reitersknecht. (wild lachend) Fehl geschoßen! denn es kann nicht leicht einem Menschen wohler in Thüringen gegangen seyn als mir; aber — es ist nun einmal wahr! und da kann ich nicht anders sprechen, auch wenn's die Rede von meinem Vater wär.

Wallbruder. (schüttelt den Kopf) Und — das alte vielköpfige Ungeheuer? — die Mönche?

1. Reitersknecht. Scheinen zwar in allem Ernste jezt die Schafskleider angezogen zu haben, sind aber doch immer noch die alten reissenden Wölfe, plündern in heiliger Einfalt alles was ihnen die Taschen hin hält rein aus, und — beten um's Tagelohn! (zwischen den Zähnen) daß man des Teufels werden mögt'! — Aber (indem er heftig eine Kürbisflasche aus der Tasche zieht) was hilft all das Gerede! Wir ändern 's doch alle beide nicht. — (trinkt, und reicht ihm die Flasche) Willst mal?

Wallbruder. (trinkt) Dein Wein ist gut, wie du! — (besieht die Flasche, und scheint zu erschrecken; faßt sich aber, und giebt sie ihm gelassen zurück) Wem dienst du denn?

1. Reitersknecht. Vor der Hand niemanden! — (trinkt) Einst dient' ich dem Hasper a Spada, und, als sich dieser ergeben hatt', unter'm Rudolph von Vargula, dem Markgrafen, im Kriege mit der Sophie von Brabant; aber nach der lezten Schlacht, bei Wittin, gieng ich heim, und nahm mir 'n Weib. — (trinkt) Es gieng mir herzlich wohl! denn, hol's der Teufel! ich hab 'n liebes gutes Weib, und Kinder — wie die Puppen; aber — wie's nun einem geht der einmal das freie Leben gewohnt ist — ich konn's unmöglich daheim aushalten, nahm meine beiden Vettern da, denen's auch gelüstete die Nasen 'n bißel in die Welt zu rekken, und zog mit ihnen eine Weile auf die freie Faust umher, um sie 'n bißel einzuhezzen, und dann zu sehn wer uns weiter brauchen könnte. Sie sind mir herzlich eingeschlagen, die Goldbuben! und ich denke Ehre mit ihnen einzulegen (trinkt) Eben bin ich im Begriff dem Thilo von Schlotheim dort unten meine Dienst' anzubieten.

Wallbruder. Ist das noch einer dem ein Mann wie du gerne dient? —

1. Reitersknecht. Ehrlich wie Gold, und fest wie sein Panzer! — Er hat immer seine Neckereien noch mit den Schwarzburgern, die den lieben blauen Himmel lieber für ihre Grenzen ansähn, und da — braucht er Fäuste.

Wallbruder. Also doch immer noch Mark und Schnellkraft in den Thüringern?

1. Reiterskneht. (etwas unwirsch) Narr! hab' ich denn gesagt, daß sie alle schranzen? — Nur hat unser Herrgott die Schlotheime so verflucht dünne gesäet. — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achsel) Und — unter uns gesagt, die geprießne Ruh' und der gottselige Friede in Thüringen, der, unter so glücklichen Aussichten, kaum begann, hat gewiß schon am längsten gedauert.

Wallbruder. (äußerst aufmerksam) Soll ich erschrecken, oder — mich freuen?

1. Reitersknecht. Wie du willst! — (lehnt sich ihm auf die Achsel, und fährt mit einem kalten ruhigen Lächeln fort) Der gute Heinrich glaubt Thüringen beruhigt zu haben — denn was glauben nicht oft große Herrn, nach deren Gedanken die ganze Welt, weil sie — große Herrn sind — nach ihrer Pfeife tanzen müsse? — aber die Ruh' und den Frieden in seinem eigenen Hause zu erhalten, mögt' ihm wohl ungleich schwerer werden.

Wallbruder. Ich erstaune! — Man sagt doch allgemein: daß nicht leicht ein Fürst in seinem Hause glücklicher seyn könne als Markgraf Heinrich?

1. Reitersknecht. Man sagt's! und — scheint nicht das Haus eines Fürsten immer ganz anders als es ist? — (in einem etwas spöttischen Tone fortfahrend) Da hat er nun den unbärtigen Albert zum Landgrafen hergesezt, der sich nicht einmal selbst zu regieren weiß, geschweige denn so 'n Land

voll Sprudelköpfe, wie Thüringen doch immer noch ist; (mit wildem Gelächter) eine schöne Regierung! — Selbst sein Bruder Dietrich, der zwar jünger als er, aber ungleich mehr Mann ist, kann sein Mißvergnügen über die Ungezogenheiten des unbärtigen Landgräflein nicht bergen, und zieht oft öffentlich dagegen los, indeß ihm der gute Vater Heinrich, aus Affenliebe, die Brükke tritt. Was kann am Ende daraus werden?

Wallbruder. Ein Spaß für dich und deinesgleichen! — Für wenige Glück! — Elend für viele! — Wie muß sich aber der Albert verworfen haben, den man sonst einen der hoffnungsvollsten Prinzen nannte?

1. Reitersknecht. So nannte man ihn; und er war es auch wirklich, bis vor einigen Jahren; aber — wie 's nun geht, wenn Kinder heurathen! — Die seelengute Margaretha! — Freilich ist sie nicht mehr das leichte, spielige, feurige Mädchen, da sie ihm bereits drei rüstige Buben gebohren hat, und da lafft der junge Springer um die Buhldirnen nach Herzens Gelust. Der edle Dietrich, den es herzlich kränkt wenn einer seiner von einer Bache geschlagenen Rüden winselt, sieht ihre von innerm Gram gebleichten Wangen, hört, so sorgsam sie die Edle zu verbergen sucht, ihre Seufzer, und — ich weiß, daß er bersten mögte für Grimm! — Eine Thräne von ihr, wenn er sie irgend einmal überrascht, kann den fürchterlichsten Ausschlag ge-

ben, und dann hat unser Thilo gewiß alle Hände voll zu thun; denn der steht für den Dietrich wie eine Mauer.

Wallbruder. Das ist traurig! — Sehr traurig, auf beiden Seiten; am allertraurigsten aber für das Land. — Und sollte er denn nicht noch durch vernünftige Vorstellungen zu bessern seyn?

1. Reiterknecht. Wie es scheint — nicht! und seine Gesellschaft ist auch schon so darnach eingerichtet, daß ihm dieser Weg zur Besserung für immer verborgen bleiben wird. Kaum hält der ehrliche Albert von Vargula, den Heinrich der Landgräfin als Oberhofmeister beigegeben hat, jezt noch für den Schwang, daß es nicht zu öffentlichen Ausschweifungen und schreienden Sünden kommt, sonst wär gewiß der Teufel schon lange los; aber wie lange wirds währen, so ist auch diesem das bischen Gewalt aus den Händen gespielt, und jedes Laster hat sodann freie Hand; denn jezt hat er nun vollends den saubern Herrn Grafen Baldrich von Käfernburg, just so 'n Zeißig wie er, als erklärten Liebling, zum Vertrauten, und da lernt er vollends von diesem was er noch nicht weiß, nur nicht: die Liebe seiner Unterthanen zu gewinnen, welches doch die größte und wichtigste Kunst für jeden Fürsten seyn sollte, da diese Liebe seine größte Macht ist. — (sieht sich auf einmal nach der Sonne um) Aber, was der Donner! unter dem Gesprächsel geht schier die Sonne zu Rüste. — (schnell zu den andern, die mit den Rossen ein Stück am

Walde hinunter gelustwandelt sind) Auf, Kempen! — Zeit hat Ehre! (zum Wallbruder) Habe zwar nicht zu fragen wo deine Straße zu geht, aber wenigstens einer von uns mögte dich doch wohl geleiten; denn die Nacht bricht ein, ehe du aus diesen unsichern Wüsteneien kommst. Oder — willst du mit uns hinüber auf Schlotheim? — Für 'n gutes Nachtlager und freundliche Gesichter bin ich dir da Mann.

Wallbruder. Danke herzlich für beides! denn für klugen Räubern schüzt mich mein Kleid, und für dummen auch allenfalls mein Arm; — mit der Welt hab' ich noch nichts zu schaffen. Aber noch ein einziges Wort, ehe wir scheiden, im Vertrauen. (zieht ihn etwas auf die Seite) — Du scheinst das Innere dieses Landes besser zu kennen als vielleicht selbst sein Fürst; weißt du nicht etwan noch sonst so was von geheimen Mährlein, die man sich nur so einander in's Ohr zischelt, weil sie die Sonne nicht sicher bescheinen darf?

1. Reitersknecht. (mit wildem Gelächter) Nun, beim Teufel! wenn dir das noch nicht satt ist, was ich dir bereits erzählt habe? so mußt du aus einem Lande seyn, wo man 's gewohnt ist, daß das Laster Kronen trägt, und die Tugend betteln gehen muß, wie der alte Rulf von Tyren!

Wallbruder. (erschrickt, und fährt zusammen) Hast du mich doch erschreckt!

1. Reitersknecht. Aha! kann das deine Knochen schütteln, und die kalten stieren Augen zu

rollenden Feuerballen machen? — O! wenn dir damit gedient ist? dergleichen Sächlein weiß ich, zum Ruhme der Fürsten und ihrer Schranzen und Beichtväter, noch eine ganze Menge zu erzählen, daß dich die Ohren so davon schmerzen sollten, als gellte das Geheul von tausend hungrigen Wehrwölfen in einer Decembernacht darinnen wieder.

Wallbruder. Hab vor der Hand an diesem einzigen über und über satt! — (faßt mit einer krampfartigen Bewegung, etwas hastig seine Hand) Höre!

1. Reitersknecht. Ich höre! aber was zitterst du denn? — Hast du 's kalte Schütteln davon bekommen? oder drückt dich am hellen Tageslichte der Alp?

Wallbruder. Höre! — (mit rollenden Augen) Hast du den alten Rulf von Tyren gekannt?

1. Reitersknecht. Werde ja! — (zieht freudig seine Kürbißflasche wieder heraus) Diese Kürbißflasche ist von ihm; schau hier sein Namenszeichen dran! — Sieh! wir fochten einst an einem warmen Tage neben einander im Gedränge; da mogt' er sehn, daß mir für Heißdurst die verbrannten Lippen bluteten, und reichte mir diese Kürbißflasche voll Niersteiner. Ich streckte meinen Schild vor, und trank! obgleich die schweren hessischen Schwerter, wie 'n Hagelwetter über meinem Schädel klapperten, trank, und ward so stark, daß ich 's nun hätte mit dem Teufel selbst aufnehmen wollen. — (in süßer Erinnerung)

O! daß ich ihm diese Wahrheit nicht sollte vergelten können, die er in diesem Augenblicke mir erzeigte, wo ich entweder für Durst oder für Mattigkeit hätte sterben müssen! — Ich ließ ihn nicht aus den Augen, und dacht' immer er sollt' auch matt werden, daß ich ihn zur Dankbarkeit wollt' heraushauen können; aber, hol's der Teufel! er hielt mich und uns alle aus, ohne zu mucksen, und ich mußte Schuldner bleiben. — „Dank' euch, edler Ritter! sagt' ich, und hielt ihm die leere Kürbißflasche hin, als die Feinde zerstreut waren, und wir uns wieder rotteten; danke! — der edle Nierensteiner ist rein heraus, und — daß ihr's nur wißt! — auch das Kürbißfläschlein bekommt ihr nicht wieder! — Es soll mir ein heiliges Angedenken an euch und diesen Tag seyn! Bei jedem Freudenfeste, bei meiner Hochzeit — Gott verdamm' mich! und ich hab's ehrlich gehalten — will ich eure Gesundheit daraus trinken! — Verflucht sei der Tropfen Wein, den ich nicht aus dieser Flasche trinke! Wie höllisches Feuer brenn' er mich ewig auf meiner armen Seele! — Meine Kinder sollen sie mehr als eine Reliquie verehren, und wenn ich todt bin, sie mir an den Rosenkranz hängen, und — mit mir begraben.“ — Er drückte mir lächelnd die Hand, und sagte: trink lange daraus! — ich habe noch eine! —

Dort flog er hin! — aber ich werd' alle mein Lebtage den Blick nicht vergessen, den er auf mich zurück warf, gleich als wollt' er sagen: du bist mein! — Ja, und soll mich der Teufel holen, wenn ich nicht noch heute mit Freuden Blut und Leben für ihn lasse! —

Wallbruder. Ich gebe dir zehn Pfund Silber; gieb mir die Kürbißflasche! —

1. Reitersknecht. (mißt ihn mit großen Augen) Das Knochengeripp', hat kaum zehn Pfund Fleisch auf dem Leib', und spricht von zehn Pfund Silber?

Wallbruder. (zieht einen Beutel voll Gold und Juwelen heraus, und zeigt ihn ihm hin) Ist das nicht mehr als zehn Pfund Silber?

1. Reitersknecht. (mit weit aufgesperrten Augen) Hol's der Teufel! — Höre! du mußt hexen können, oder bist unserm Heinrich über seine Schazkammer gerathen; denn das Wallfahrten trägt doch heut zu Tage, bei meiner armen Seele, so viel nicht mehr ein, und wenn du auch allen liebekranken Dirnen, treuen Hausfrauen, und ächzenden Müttern, von ihren Rittern Eheherrn und Söhnen, die Hucken noch so voll gelogen hättest.

Wallbruder. Kein's von dem allen! — Es ist auf die ehrlichste Weise von der Welt mein. Nimm zwanzig — nimm dreißig Pfund, und — gieb mir die Kürbißflasche!

1. Reitersknecht. (nach einer langen Pause, während welcher er unverwandt das Gold und die Juwe-

len ansieht, die ihm der Wallbruder immer noch hin hält) Ein schönes Stück Geld! wovon ich mir ein Hufeguth kaufen, und für mich und meine Kinder und Kindeskinder Brod satt haben könnt'; aber — nein, hol's der Teufel! es geht nicht an. Denke nur, ich hab's einmal geschworen, und so dürft' ich denn in meinem Leben keinen Tropfen Wein mehr trinken, als wenn ich irgend dich und die Kürbißflasche mal wieder träf; — (nach einigem Nachdenken) nein! — (entschlossen) und wenn ich auch allenfalls den Schwur bei meinem Gewissen und am jüngsten Tage verantworten könnte — nein! mögen meine Kinder beten und arbeiten, so werden sie Brod haben; (indem er hastig seine Flasche wieder einsteckt) Das Angedenken an jenen Mann ist mir mehr werth als alle dein Lumpengeld! —

(eine lange Pause, während welcher ihn der Wallbruder fest bei der Hand hält, und seine Gesichtszüge, die sich auch nicht im geringsten verändern, genau beobachtet).

Wallbruder. (indem auch er seinen Beutel wieder einsteckt) Ich wollte nur sehn ob man dich verführen könnte dein Wort zu brechen; — (mit verstellter Kälte) denn was liegt mir eigentlich an der Kürbißflasche, die nur für dich einen so großen Werth hat?

1. Reiterskcht. Nun weißt du 's also — (lachend) und ersparst dir ein andermal die Mühe.

Wallbruder. Es lohnt sich der Müh': einen Mann wie du bist näher kennen zu lernen! aber

jener? — ich weiß nicht anders, als — er ist todt?

1. Reitersknecht. O! davon giebt 's der Sagen gar viel und mancherlei! — Weißt du 's oder weißt du 's nicht, er wurde doch so von den Mönchen und Schranzen, denen seine fetten Güter in die Nasen stachen und sein immer wachsendes Ansehn gefährlich schien, beim Heinrich verhezt, als ob er 's heimlich mit der Sophie von Brabant und dem Braunschweiger gehalten, und leztern sogar den Einschlag gegeben habe: zur rechten Zeit, als Heinrich gen Böhmen gezogen war, in Thüringen einzufallen, nebst dem Versprechen: sich mit dem größten Theile der Ritterschaft auf seine Seite zu werfen, welches er aber zum Glück, weil Hasper a Spada den Ueberfall gemacht, nicht ausführen können. Deßhalb, weil er seine Unschuld nicht klärlich darthun konnt' oder durfte, kam er, wie es hieß, auf lebenslang in Gewahrsam auf die Burg Heldrungen, und da soll er, nach der allgemeinen Sage, kurz darauf am Schlage gestorben seyn. Ich selbst, das ist wahr! — ich selbst habe mit diesen meinen Augen ihn begraben sehn; das heißt: seinen Sarg, mit seinen Wapenschilden behangen, hab' ich einsenken und zuscharren sehn, ob er aber selbst drinnen gelegen hat? darauf kann ich nicht schwören; denn der Sarg wurde nicht aufgemacht. Es hieß: er wär vernagelt. — Andere hingegen behaupten: er sei, mit Hülfe der Wächter, aus dem Gewahrsam entkommen, und das Be-

gräbniß wär nur ein Blendwerk gewsen. Er lebe bis diese Stunde noch, und gehe, weil ihm alles genommen worden, in verschiedenen Gestalten, meistentheils aber, wie ihn verschiedene glaubwürdige Männer gesehn haben wollen, als Bettler an den Grenzen umher, und harre sehnlich auf seinen Sohn, der noch nicht von seinem Zuge in's heilige Land, wozu ihn die Frömmelei seiner Mutter brachte, zurück ist; als welcher seine Sachen ausfechten solle. —

Wallbruder. (schnell und flammenvoll auffahrend) Das wird er! — (reißt ihn mit sich fort in die Gebüsche) Komm, komm! — auf ein einzig Wort noch. —

(die beiden andern Reitersknechte, allein).

2. Reitersknecht. Mögt' aber nur in aller Welt wissen was die mit einander haben? — Sieht ordentlich aus als ob des heiligen deutschen Reichs Wohlfahrt davon abhieng. —

3. Reitersknecht. Hum! du weißt ja wie er's macht, wenn er einmal so 'n Tagedieb aufgegabelt hat; da wird des Geschlabre kein Ende.

2. Reitersknecht. Ich weiß nur nicht wie ich mir so könnte von den Fezzen die Hocke volllügen lassen, und noch obendrein 'n Spaß dran finden? — (nimmt seinem Gaule den Zügel wieder vom Halse) Nun können wir noch eine Weile passen!

(sie lagern sich unter einem schattigen Baume; — lange tiefe Stille, nur von dem Schnauben ihrer Gaule dann und wann unterbrochen).

3. Reitersknecht. (auffahrend) Horch! — (man hört aus der Ferne den Klang einer Harfe)

2. Reitersknecht. (ohne sich umzusehn) Doch 'n Liedler, der sich auf'm Turnier zu Nordhausen auch 'n Paar Silberpfennige zusammen leiern will, um seine durstige Gurgel mal recht auszuwaschen.

3. Reitersknecht. Hum! — Wollt' lieber es gieng mit uns auf 'n Strauß, als dorthin! denn ich kann mir noch gar keine Kurzweil dabei absehn; aber der Schlotheimer wird's doch wohl auch mit machen, wie Wachtler meint.

2. Reitersknecht. Natürlich! — O! von so was bleibt kein Ritter daheim, und wenn er nur noch 'n halbes Bein hat.

3. Reitersknecht. (immer noch nach der Gegend hingekehrt, wo der Harfenklang herkommt) Da blieb ich lieber heim, und hezt' eine Sau, wenn ich an den Dirnen nicht Kurzweil satt hätt'.

2. Reitersknecht. O! mit den Dirnen hat's bei so 'n Turnier oft die größte Kurzweil; das wirst du sehn.

3. Reitersknecht. (auflebend) Alle Donner, Bruderherz! — Stechen die auch mit?

2. Reitersknecht. Das nicht; aber — es giebt Abends auch Mummenschranz und dergleichen. — (sieht sich lachend nach ihm um) Gelt, da wässert dir nun schon 's Maul? und du wärst lieber heute dort?

3. **Reitersknecht.** Ach, höre! — wir sind alle arme Sünder! — denn dergleichen Launen gewöhnt man sich immer langsamer ab als man sie sich angewöhnte. —

2. **Reitersknecht.** Nun, nun! auf Spizfindigkeiten mag ich mich eben nicht einlassen; denn damit kommen wir einmal in diesem Falle wohl alle nicht aus; aber es giebt doch, wie in jeder Sach', also auch hierinnen ein gewissen Rang, und diesen mag ich dir durchaus nicht streitig machen. Ich bin ein Stümper!

3. **Reitersknecht.** Mit dem die Dirnen, wie ich all mein Lebtage gehört habe, sehr wohl zufrieden sind! — Aber, sieh! sieh! — dort kommts!

2. **Reitersknecht.** (kehrt sich wieder nach der andern Seite) Nun, da mach die Ohren zu! denn in diesem Tone, weiß ich schon, giebts Unsinn die Menge.

3. **Reitersknecht** Das Ansehn hat 's! — (schlägt voll Verwunderung in die Hände) Was das aber für närrische Leute seyn mögen, die Liedler! — Sehn auch wirklich ganz anders aus als andre gewöhnliche Menschenkinder. — Horch!

(Der Meistersänger **Lirum** — eine Figur, die mit einem Luftspringer die größte Aehnlichkeit hat — kommt, mit seiner Harfe in der Hand, und an einem breiten Riemen über die Schultern eine große Kürbißflasche tragend, in der süssesten Ruh' und Zufriedenheit mit sich selbst, am Walde herauf getanzt; — spielt und singt:) —

Mir mundet die Minne,
Mir mundet der Wein! —
Durch alle fünf Sinne
So selig zu seyn,
Glükt selten dem Fürsten;
Er ist nur zur Pracht,
Nicht aber zum Dürsten
Und Minnen gemacht.

Wohl lasten die Kronen,
Von Sorgen so schwer;
In Hütten zu wohnen,
Sein eigener Herr,
Und zechen und minnen
Nach Herzens Gelust,
Und mitten darinnen,
Kein Dolch in der Brust; —

Das, das ist die Krone
Der Freuden der Welt!
Vom Vater dem Sohne
Zum Muster gestellt;
Vom Liedler dem König',
O, Dirnel! und dir.
Man braucht dazu wenig;
O! folge nur mir.

Bin zwar im Getümmel
Ein lokrer Gesell;
Doch immer wie Himmel

Mein Auge so hell.
Das macht ich betrüge
Mit einem Gesicht
Voll hämischer Lüge
Die Menschen ja nicht.

Ich gebe mich jeden
So wie ich da bin,
Ohn' alles Erröthen
Um Menschengunst hin;
Gefall' ich nicht allen? —
Mir fällt es nicht ein,
Der Welt zu Gefallen
Ihr Narre zu seyn.

Wenn friedlicher Schlummer
Mein Auge bedekt,
Nie nagender Kummer
Vom Schlafe mich wekt;
Was acht' ich der Schlösser
Auf freisamer Höh'?
Es schläft sich weit besser
Am Bächlein im Klee.

Nie hab' ich, in Sorgen
Um Ehr' oder Gold,
Undankbar den Morgen
Mir trübe gegrollt;
Nie graußte mich Reue
Deß was ich gethan

Mit Zetergeschreie
  Beim Schlafengehn an.

Drum mundet mir 's Minnen,
  Drum mundet der Wein!
Und wieg' ich darinnen
  Zufrieden mich ein,
So neid' ich beim Humpen,
  Mit heiter'm Gesicht,
In prächtigen Lumpen
  Die Könige nicht! —

(endet, mit einem raschen Nachspiele, grüßt gleichgiltig die Reitersknechte, und geht mit einem zufriedenen Lächeln vorüber)

2. Reitersknecht. (mit einem aufgeheiterten Gesichte) Nun? Liedler! — So troken vorüber?

Lirum. (steht, und sieht sich unbedeutend nach ihnen um) Habt ihr was Nasses?

2. Reitersknecht. O, nein; herzer Liedler! — Mit dem Nassen siehts bei uns gar trübselig aus. —

Lirum. Also! — (mit einem finstern Gesichte, indem er sich von ihnen wendet) Lumpengesindel!

3. Reitersknecht. Hast ja selbst eine mächtige Flasch' am Hals' hängen. — Laß du was her rinnen!

Lirum. (sich noch einmal umwendend) Der Flaschen giebts gar viel in der Welt, so wie der Köpfe; nur kommt's drauf an, ob was drinn' ist. — Und du?

(ihn mit einem spöttischen Lächeln betrachtend) Hast wohl auch noch nicht viel in die Welt gerochen, daß du in der Flasche eines Harfners was suchst?

2. Reitersknecht. (lachend) Da hast du 's! Friedel; nimm 's mal mit hin! — (zum Liedler) Aber, so macht ihr 's auch, ihr verteufelten Herrn! — Wenn euch auch schon gutherzige Leute mal was hinein geben, so macht ihr 's immer gleich wieder heraus.

Lirum. Gauch! — So will 's unser Herrgott haben! sonst hätt' er uns keine Gurgeln geschaffen.

2. Reitersknecht. Ja, Ja! — Sind nur aber auch gar verdammt unterschieden, die Gurgeln.

Lirum. Bin vollkommen zufrieden mit der meinigen! und so lang' ich lebe soll sie keine Noth haben. (sich wieder von ihnen wendend) Valet!

2. Reitersknecht. Aber die Nacht wird dich überfallen, in dieser Wildniß; — graußt dir denn nicht?

Lirum. (steht noch einmal, und schaut nach ihnen um) Wofür denn graußen? — Müßt' ein Wildbach von Wein aus jenen Felsenklippen mir entgegen stürzen, und mich ersäufen?

2. Reitersknecht. Nun, damit wird 's eben keine Angst haben; aber — es giebt auch Räuber hier.

Lirum. Narr! die sind wenigstens klüger als du, und wissen, daß das was sie bei 'n fahrenden

Liedler finden des Todtschlagens nicht werth ist; wissen daß ihnen der traute Bruder Kneips, im goldnen Helme zu Nordhausen, nicht 'n Schoppen Wein dafür reicht! —

2. Reitersknecht. (lachend) Kennst den Kneips auch? — den ehrlichen Spizbuben?

Lirum. Muß 'n schlechter Liedler seyn, der nicht alle Bierwirth' im deutschen Reiche kennt!

(er kehrt sich mit einem hämischen Gesichte von ihnen, und geht; indem kommt der Wallbruder mit dem ersten Reitersknechte wieder aus dem Walde zurük, und er bleibt noch einmal stehn, um, wie es scheint, einen Gesellschafter zu erwarten.)

1. Reitersknecht. (rasch und glühend; mit erhabner Stimme) Zu Gaule, Gespon's! — zu Gaule! — Daß die Welt unter uns bebt, und die seufzenden Kieselsteine knisternde Funken sprühn! — (zum Wallbruder; indeß die Gespone aufspringen) Gehabt euch wohl! — (schüttelt ihm herzlich die Hand) Verlasse mich Gott im Todeskampfe! wenn ein's eurer Worte auf ein dürres Land fiel! — denn Wachtler scheint zwar nur Knochen zu haben; aber — hol's der Teufel! — er hat auch ein Herz.

Wallbruder. (mit glühendem Blik) Und wohl mir, daß dieses Herz mein ist! denn es schlägt wohl selten ein bessers unter einem Panzer als unter diesem linnenen Wamms. —

1. Reitersknecht. Das wird sich weisen! — (fällt ihm stürmisch um den Hals) Ich sterbe für Freude!

wenn alles so geht wie es in diesem Augenblike da so glühend und hell vor meiner Seele schwebt.

Wallbruder. Das wolle Gott nicht! — Aber du sagtest mir von unserm Wahrzeichen (sieht sich gewahrsam gegen den Abend hin um) man säh' es hier?

1. Reitersknecht. Schaut dort! — (wendet ihn ganz gegen die untergehende Sonne) Dort, jene hohe Eiche, die so stolz über die andern alle sich empor hebt — jezt steht sie gerade mitten im rothen Sonnenlicht! seht ihr 's?

Wallbruder. Ich sehe, sehe den grauen Punct dort am sonnenrothen Horizonte; just als ob unser Herrgott einen eisernen Schild dort aus den Wolken strekte. — Das ist sie?

1. Reitersknecht. Das ist sie! — Sie steht ganz frei, daß man sie in der ganzen Gegend umher sehn kann; denn es war einst ein heidnischer Opferhain, und man sagt: der Donner könne noch heutiges Tages nicht hinein schlagen. — (zu ihm herabgebeugt; halb laut) Auf 'm Turnierplan' habt ihr sie gerade gegenüber. —

Wallbruder. (in aufwallendem Feuer) Und — wenn ich da den schwarzen Kohlendampf aufsteigen seh'! —

1. Reitersknecht. Stille! stille! — der Gedanke könnte mich wahnwizig machen. — (ihm herzlich die Hand schüttelnd) Lebt wohl! — Lebt tausend

tausendmal wohl! — Wir sehn uns glüklicher wieder! —

(er wirft sich schnell auf seinen Gaul, und fliegt, nebst seinen zwei Gesponen, mit verhängten Zügeln davon. — Der Wallbruder sieht ihnen lange gedankenvoll nach.)

Wallbruder. Helf's Gott! — oder an mich könnte dann die Reihe kommen für Verzweiflung den Verstand zu verlieren, und wie ein reissender Tiger die Menschen anzufallen. — (wirft sich, ohne dem Liedler, der mit weit ausgesperrten Augen um ihn herum schleicht, zu bemerken, unter einen Baum, und fährt, nach einer langen Pause, mit gepreßter Stimme fort) Und — meine Berda? (mit einem schweren Seufzer) Kurz waren die Tage der Freuden unsrer Liebe — kurz, aber schön! (in tauriger Erinerung) O! wen die liebe Wilde geflogen kam, mir um den Hals fiel, und ihre diken kästenbraunen Loken auf meinem Harnische wogten, und ihre warmen Liebesthränen sich darauf herunter kugelten, wie die Thautröpflein im Mondstrale — (wirft seinen Kopf in die hohle Hand) Das war eine Zeit! — (er rupst Blumen, und wirft sie in das vorüberfließende Bächlein) Sie sind vorüber! jene Zeiten; schön und schnell, wie diese Blumen dahin wallen im rieselden Bächlein. — Alles reißt der Zeiten unaufhaltsamer Strom mit sich fort, und nur unsre Wünsche, die mit Vogelschnelle ihr immer vor zu fliegen wähnen, bleiben just im entscheidenden Augenblike, von zentnerschwerem Wehe belastet, zurük. (mit einem finstern stieren Blike, gerade vor sich hin)

Nur die Hoffnung bleibt uns übrig! — (bitter lächelnd) Hoffnung? — o! dieses schöne geliebte Nichts, das allenthalben zu seyn scheint, und doch nirgends ist — man wähnt es von Pole zu Pole rauschen zu hören, und wenn man dem süßen Klange folgt, so hört man allenthalben den Klageton: es war da! aber — es ist dahin! — Oft erscheint es in freisamer Riesengestalt, und ehe man sich's versieht ist es der lächerlichste Zwerg; — oft scheint es ein eherner Felß, und ehe man sich's versieht verschwindet dieser Felß in ein Luftbild. — Der Werkmeister dacht' es bloß zur Schattirung zwischen Traum und Wahrheit, zwischen scheinen und seyn zu gebrauchen, wie zwischen Tag und Nacht die Demmerung; weil der schnelle Uebergang von einem zum andern dem Geiste des Menschen eben so schädlich seyn mußte, wie dem Auge der unmittelbare Uebergang von Nacht zu Tag. — (dumpf und in sich gekehrt) Wir alle schwimmen in diesem ewigen Meere von Hoffnungen, und die meisten verschmachten! — (scheint in ein tiefes graunvolles Nachdenken zu versinken, und seine stieren Blike werden immer graunvoller.)

Lirum. (der immer auf den Zehen näher an ihn heran schleicht; für sich) Jezt hab' ich's weg! — (den Finger an die Nase gelegt) Das ist'n Dichter, der ausser mir seinesgleichen sucht; oder — (zukt die Achsel) er ist verrükt! —

Wallbruder. (fährt in seinem vorigen Tone fort.) Da liegen sie! die graunvollen Ruinen der alten

Stärke des edlen Thüringen! — Zerstörte Burgen!!! — (nach einer langen Pause; mit tiefem Gefühl) Als sie euch bauten, die starken Thüringer — ja, ja! damals, o! damals dachten und hofften sie: Könige — wenigstens auf ihren Burgen zu seyn; jezt — (mit rollenden Augen) — sind sie Bettler!!!

Lirum. (der sehr sorgsam auf alle seine Bewegungen lauscht; mit einem bedenklichen Achselzuken und entscheidender Miene) Verrükt! —

Wallbruder. (fährt fort) Armes Herz! und am kürzesten kommst immer doch du dabei; denn der Geist kann sich entschädigen an allerhand heroischen Spielereien; — du nicht! — (fährt auf einmal zusammen, und seine zur Erde gesenkten Blike flammen wild auf) Aber — du klagst? — Knabe! du klagst? — (mit einem bittern Lächeln) Ha! bist du so tief gefallen? — Nun dann jammre mit der liebekranken Dirne zur Wette, daß dich das liebe Mondlicht am Ende durchscheint, und der Wind dich über den Haufen bläßt. — Hast du keine Kraft mehr? keine? — (schwingt mit fürchterlichem Gelächter seinem Arm) O! — Kraft die Menge! — um es mit dem Schiksale aufzunehmen, und seine Streiche fürchterlich auszuwezen! — Knabe! und du klagst? O! nur ein Sandkorn zur rechten Zeit dem stürzenden Felsen untergeschoben, und — er steht! — droht, und steht! er, der den Himmel mit sich niederzureissen und die halbe Welt zu zertrümmern drohte — droht, und steht! — (nach einer Pause fröhlich aufwallend) O,

Wachtler! dieses Sandkorn bist du! Nichts! und Alles! — Der Felsengrund, auf dem mein schwankender Fuß wieder ruht, oder — das Irrlicht, durch dessen Schein getäuscht ich in den Abgrund taumle, der mich so lange schon angähnte — (wirft sich unruhig auf die Seite) Nein! — nein! ich werde nicht fallen! — Ich werde aushalten! aushalten mit Riesenkraft, gegen alle Streiche des Schiksals, und der Feinde heimtükische Plane; dastehn, in meiner ganzen Kraft, wie auf den Mauren zu Damiata — dastehn, wie — ein ewig ruhiger Felß im stürmenden Meere, den Fuß in Ungewittern, das Haupt in Sonnenstralen — (in süssem Entzüken) und an diesem Felsen wirst auch du wieder aufklimmen — (die Hände flammenvoll zusammenschlagend) o, Vater! — (sinkt in einer Art von Erstase auf seine zusammengeschlagene Hände nieder.)

Lirum. (mit einer mitleidigen Bewegung sich ihm nähernd) Du lieber Gott! — wie 's ihn herum wirft; — den armen Teufel! — (sanft zu ihm herab gebeugt) Armer Bruder! —

Wallbruder. (springt auf, und faßt ihn mit fürchterlich rollenden Augen an die Gurgel) Hund! verdammter — hast mich behorcht!

Lirum. (am ganzen Leibe zitternd, läßt seine Harfe fallen, und ist im Begriff vor ihm auf die Knie zu sinken) Um Gotteswillen! gestrenger Herr Teufel, oder Wallbruder — was du bist — ich habe, bei meiner armen Seele! kein Wort gehört!

Wallbruder. (würgt ihn) Fahre zum Teufel, mit dieser höllischen Lüge! — Du warst meinem Munde so nah, wie jezt der Verdammniß! —

Lirum. (in Convulsionen) Ich bi -- bi -- bin ab -- aber ta -- ta -- taub von -- Mu -- mu -- Mutterle -- le -- leibe! --

Wallbruder. Hund! — (ihm die Gurgel fester zuschnürend) und verstehst mich jezt? —

Lirum. (gurgelnd) Für — a — angst hör' ich! — (indem er ihn etwas Luft läßt) und weil ihr mir's zubrüllt, daß es der taubste von allen Fischen in der tiefsten Tiefe des Meeres hören müßte. —

Wallbruder. (etwas gefaßt) Ich würge dich ungern; das weiß Gott! aber — ich weiß selbst nicht was ich vielleicht gesprochen hab', und es beruht so viel — o! so schreklich viel auf dem was du gehört haben kannst. —

Lirum. (die Hände ringend) Ach! du lieber Gott! und ich habe ja gar nichts ordentliches gehört aus eurem Gesprächsel, als — daß ihr wahnwizig seid.

Wallbruder. Wahnwizig? — (für sich) Das ist entweder der feinste Gauch, oder — so dumm und unschädlich, daß er Mitleiden verdient. (sanfter) Hast du würklich so was gemerkt? — (seufzend) Ach, leider! hab' ich dann und wann so einen Anfall. —

Lirum. (zufrieden) Siehst du, armer Bruder! das merkt' ich ja gleich, und bedauerte dich so herzlich — (verweisend) Und du wolltest mich erwürgen?

Wallbruder. (ihm die Hand reichend) Vergieb mir's — Ach! ich weiß in solchen Augenbliken oft nicht wo ich bin.

Lirum. Ja, ja! das merk' ich wohl, — Ich habe zwar, unter uns gesagt, auch nicht den Verstand des größten Weisen, aber doch just gnug um auch dich mit durch die Welt zu schleppen.

Wallbruder. Schön! schön! — Und wenn wir eine Weile beisammen sind, denk' ich immer, so werd' ich deinen Verstand und du meinen Unverstand ertragen lernen; meinst du's nicht auch?

Lirum. Ja, natürlich! — Aber wo wolltest du denn eigentlich hin?

Wallbruder. Da muß ich mich erst besinnen. (nach einigem Nachdenken) Aha! nach Nordhausen.

Lirum. (in gutherziger Zufriedenheit) Ei, sieh da! sieh da! so gehn wir ja ohnehin einen Weg. —

Wallbruder. (mit einem bedenklichen Lächeln) Das trifft sich so sehr oft, daß Verstand und Unsinn einerlei Weg gehn; aber — (den Kopf schüttelnd) unter gehn und gehn ist gar ein verdammter Unterschied! —

Lirum. Ja, da hast du wohl recht! — Der Esel geht zur Krippe, und der Mönch — in's coenaculum.

Wallbruder. Findest du da einen Unterschied? — Sie gehn beide, und — fressen!

Lirum. Aber doch der eine mit Verstand, und der andere ohne Verstand.

Wallbruder. Und wenn ich auch das annehme, so hat dieser doch immer nichts voraus, als daß er sich um den Verstand frißt! aber — gesezt, du wärst ein Esel, und ich ein Mönch; wenn wir nun beide mit einander zum Turnier nach Nordhausen giengen, was würden wohl kluge Leute von uns denken?

Lirum. (nach einem langen tiefen Nachdenken) Hum! sie würden denken — daß wir beide unsre Absichten hätten. —

Wallbruder. (in Erstaunen) Nun, da seh mir einmal eins wie weit es der menschliche Verstand bringen kann? — Der erräth sogar die Gedanken! — (schüttelt bedenklich den Kopf) Liedler! mit dir ist gefährlich wandern! —

Lirum. (ehrlich) Ach, nein! — Es ist traun nicht so gefährlich als du denkst. Ich bin Meister in meiner Kunst, das ist wahr! Da geb' ich nun keinem was nach; aber übrigens? — bin ich eine gute ehrliche Haut, und — hol's der Teufel! weiter nichts. —

Wallbruder. Nun, so komm! — Wollen 's mal wagen, auf dein ehrlich Gesicht und meine Schwachheiten! —

Lirum. (zufrieden) Das wollen wir! — und ich denk' immer: wir kommen aus! —

(er rafft zufrieden seine Harfe auf, und sie gehn mit einander am Walde hinunter.)

II.

Burg Schlotheim,

den Morgen drauf.

(Getümmel von Knechten auf dem Burghofe. Einige fegen Rüstungen und Roßgeschirr, andere richten Lanzen vor, andere — schleifen Schwerdter. — Der Burgherr, Thilo, in leichtem Hauswamms, geht mit über einander geschlagenen Armen und tief gesenktem Haupte umher, und scheint sehr ernst über etwas nachzudenken. — Trompetenstoß — Heise von Heldrungen reitet ein.)

Thilo. (geht ihm entgegen, und reicht ihm die Hand) Willkommen, Bruder Heise!

Heise. (bleibt unbeweglich, und mit einem mehr ernst als finstern Gesicht', im Sattel sizen) Nun? — Ist das ein Gesicht zum Willkommeu?

Thilo. (ohne sein Gesicht zu verändern, ihn fest bei der Hand haltend) Und das ein's zum Einritt?

Heise. (springt hastig ab, giebt seinen Gaul einem Buben, und führt den Thilo etwas seitwärts) Bruder! du hast mich sehn im Gedränge fechten; sag' an: ob ich zittere?

Thilo. Das mag dir dein Feind nachsagen, und — sich nach 'n Mäuseloch' umsehn; — ich sah's nicht!

Heise. (legt die Hand des Thilo an sein Herz) Fühlst du's? Bruder! und so geht dir mir's durch alle Knochen und Adern hin, daß ich schüchtern vor jedem Ehrenmanne die Augen niederschlagen mögt'. — Thilo! rathe mal: warum?

Thilo. Hum! Wenn eine Dirne vor ihrer Mutter die Augen niederschlägt, da läßt sich's leicht errathen: warum? aber wenn Heise zittert; dann wunderts einen daß die Welt noch steht.

Heise. Die Freundschaft abgerechnet, in deren Augen alles grösser erscheint; aber — ich steh' meinen Mann! und — wenn 's sein muß — auch allenfalls 'n stucker etzliche. (legt ihm die Hand auf die Achsel, und sieht ihn mit stieren rollenden Augen an) Bruder! — wenn ich Geister glaubte, so schwür' ich jezt drauf, einen gesehn zu haben; und da ich nun keine glaube, so zittert mir das was ich sah durch Mark und Bein.

Thilo. (mit festem ernstem Blik' ihn ansehend) Du hast einen Bettler gesehn!

Heise. (wild auffahrend) Und was für einen Bettler! — Er kam am Flörsheimer Tannich' herunter, und trat mir in den Weg. Ich wollt' ihm eine

Gabe reichen, aber — er sah mich an, drükte mir die Hand, und — gieng vorüber. Bruder! aber wie mir dieser Blik und dieser Händedruk durch Mark und Bein drang. — (ihm die Hand schüttelnd) Sein fester ruhiger Blik, und schneeweißer Bart — Bruder! Bruder! — man wähnt' einen Heiligen zu sehn!

Thilo. (mit unterdrüktem Gefühl) Ich kenn' ihn wohl! — Frag' ihn: wer er ist? so lächelt er, und geht; frag ihn: wohin er will? so spricht er: in 's Grab! — Bruder! bei dem lezten Regenwetter fand ich ihn, ganz durchnäßt, unter einem Baume liegen, und wollt' ihn mit herein nehmen zur Burg; aber — „ich habe nichts mit euch zu schaffen! sagt' er, bis vor Gottes Gericht!" — hüllte sich in seinen Mantel, und — mogt' ich auch fragen und sagen was ich wollte — kein Wort mehr!

Heise. So macht' er mir's auch! — Ich ritt' ihm wohl hundert Schritt nach, und fragte mich schier aus dem Athem, aber wer mir nichts antwortete, das war er. Endlich, als ich hielt, und meinen Gaul schon wieder umwendete, stand auch er, und kehrte sich um. — „Ihr schlaft! sagte er, mit einem spöttischen Lächeln; und was frommt es also: mit Träumern zu sprechen?" — Ich hätte jedem andern, der dieß gesagt, den Fehdehandschuh hingeworffen, oder ihm auf der Stelle den Hals umgedreht; aber — vor diesem Bettler — Bruder! da

war 's ordentlich als ob ich mich schämen müßte; denn — unter uns gesagt — im Grunde hat er recht!

Thilo. Das hat er mir auch gesagt! — (nach einer langen Pause, während welcher beide, Arm in Arm, in ein tiefes Nachdenken versunken geschienen) Oft war ich willens ihn einfangen zu lassen, und ordentlich vor Gerichte zu stellen, daß er Antwort geben müsse: wer er sei? aber — solch einen Mann zu betrüben, Bruder! das könnt' ich mir nie vergeben.

Heise. Um's Himmelswillen nicht! Ich könnt' einem das Herzblut abzapfen, wer mir diesen alten Mann kränkte, der vielleicht ohnehin schon gekränkt gnug ist. — Er hat recht: wir schlafen! denn ist nicht alles, seit Albert regiert, in Thüringen Knabenspiel, Mönchwesen, oder Weibergewäsch? Sprich einmal mit seinem Bruder, dem Markgrafen Dietrich davon; so wirst du's hören! denn der nimmt sich kein Blatt vor's Maul, wie wir. Schaue dich um, wie wir uns sonst umschauten, als wir keine Regierung hatten, und du wirst 's sehn! — (stürmisch) Fällt nicht alles was sie nur waklig machen können, den Mönchen zu? oder — (zwischen den Zähnen) dem Käfernburg?

Thilo. (mit einem scharf beobachtenden Blike) Wie die Tyrenschen Güter! —

Heise. (bedachtsam) Und ist noch nicht bestätigt, daß Edelwolf todt ist, als — durch Mönchs-Sagen! —

Thilo. (mit einem bedeutenden Winke) So mancherlei noch nicht bestätigt! — Bruder; und doch abgethan! (zwischen den Zähnen) daß sich einem 's Herz im Leibe umwenden mögt'. —

Heise. (stier und tiefdenkend ihm ins Auge sehend) Wahr? oder nicht wahr? — was ich hier in deinem stieren Flammenauge lese? — (zieht ihn noch tiefer in einen Winkel; halb laut) Leise, Bruder! daß es diese Mauren nicht hören; sie sind Verräther! — Wer ist jener Bettler? —

Thilo. Meiner Meinung nach sollt' er dir bekannter seyn als mir; also nimm vorerst deine Frage von mir zurük. —

Heise. Mein Verstand kann 's freilich nicht mit den Sinnen zusammen reimen; aber — den langen weisen Eremitenbart abgerechnet, könnte, sollt' ich meinen, kein Tropfen Wasser dem andern ähnlicher seyn, als er und der alte Rulf!

Thilo. Getroffen! — (mit wildem Gelächter) Pfui! — wenn erst die Todten aus den Gräbern auferstehn, und uns Wahrheit predigen müssen? — Heise! denk' eins was es will; ich denke: man muß ihnen zeigen daß man weder dumm ist, noch schläft; sonst kuppeln sie uns noch, wie ihre Ziehochsen oder Fanghunde zusammen, oder wir müssen wieder nach

der Pfeife der Pfaffen und Huren tanzen. (mit unterdrüktem Grimm; halb laut) Und, beim Teufel! das war unsre Meinung nicht, als wir huldigten.

Heise. Wohl gesprochen! — (in tiefem Nachdenken) Du weißt ich war nicht daheim als Rulf begraben wurd'; aber Wahrheit muß ich haben! Thilo; klare Wahrheit! — Ich traue weder dem Volksgerede noch meinen Augen; ich will überzeugt seyn! — fest überzeugt! und dann — (schüttelt ihm die Hand) daß es nicht mehr aus der Väter Asche zu uns herauf schreien darf; „Knaben!" — Thilo! dann laß uns auftreten, und fragen: warum ist das so? und das so? — Denn wer aus freiem Willen huldigte, der kann auch Rechenschaft fordern!

Thilo. Gnug! — Zur Zeit und Stunde verstehn wir uns also. — (schüttelt ihm die Hand) Heise! Thüringen schaut auf uns, als seine ältesten Herrn, und unsre Väter wenden sich vielleicht schon jezt in den Gräbern um, für Grimm über das was wir bereits gethan haben. — Wir haben gehuldigt, um dem Lande die glükliche Einheit zu geben, in der ein Staat am sichersten aufblühn und Früchte tragen kann; gehuldigt, um der wilden in der Räuberei ausgearteten Freiheit Einhalt zu thun, die das Land verwüstete, Bruder! aber wehe uns! wenn wir ihm die Sclavenkette überwerffen lassen; (knirschen) daß ein Knabe mit den thüringischen Männern machen kann was er will! —

(Trompetenstoß, und Geschrei in der Ferne: die Franken! die Franken!

Heise. Weg den mit den Runzeln von unsern Stirnen! da noch die Tage der Freude lächeln. — (ihn frölich schüttelnd) Thilo! wir haben ja Freund' und Schwerdter! heute zechen, daß uns die Adern strozzen, und morgen — schlagen! Das war so der Väter Sitte.

Thilo. (mit unterdrüktem Grimm.) Und der Bettler — hungert vielleicht! —

Heise. (schlägt sich vor die Stirn) Teufel und Hölle! — so verbittert ein einziger Tropfen Elend den ganzen Strom der Freude des Menschenlebens. Aber — (wirft Helm und Schwerdt weit von sich) Troz dem Teufel! — ich will mir 's nun einmal heute leicht um Leib und Seele machen. — (singend)

Heute lachen,
Morgen krachen
In der Schlacht;
Wohl gemacht!

Heute winseln?
Morgen pinseln?
Armer Wicht!
Schämst dich nicht?

Hast ja Knochen!
Hast ja Pochen,
Voller Lust
In der Brust!

Ei so zeche! —
Morgen breche,
Fest wie Stein,
Hals und Bein!

Willst du zagen —
Willst du klagen —
Nicht beim Wein
Fröhlich seyn?

Machst du's besser? —
Machst nur grösser
Jede Pein. —
Schenk! — schenk' ein!

(jubelnd, mit fliegenden Haaren, den Einreitenden entgegen) Willkommen! edle Kempen; willkommen! —

(singend)

Schon dampfen die Humpen,
Schon taumeln die Kumpen;
Schon trommelt das Blut
Der Adern voll Gluth.

Schon drehn sich im Kreiße
Der Held und der Weise;
Schon wirbelts im Sinn
Wie Schlachten dahin!

Die Humpen, die schwanken;
Die Dirnen, die zanken;
Die Schläuche schier leer;
Der Zecher ruft: mehr!

(Carl von Meinhold, Herda zu Biebrach, und Walter von Trautenau, mit Wapnern und Knechten, kommen, unter fröhlich schmetterndem Trompetenstoß und Jubelgeschrei der Knechte, herein gesprengt.)

Herda. Nun, da kommen wir ja wohl just noch zu recht'; um nicht an den Zapfen leken zu müssen.

Thilo. Tragt nicht Sorge, edle Kempen! — Ist noch alles voll. Der Wunderfrevel, Heldrungen, hat nur so 'n bißel den Brand ohne Hize. —

(die Franken springen ab. — Halsungen — Jubelgeschrei)

Walter. Werdet 's nicht für ungut nehmen, lieber Thilo! daß wir so mit Sak und Pak einreiten. — Hat uns der Meinhold bei euch 'n fröhlichs Gesicht zugesagt.

Thilo. (gezwungen heiter) Ihr seid zu Hauß! — übrigens kümmert euch vor der Hand nicht um mein Gesicht; das wird sich nach und nach finden — (schüttelt ihm bieder die Hand) in eurer Gesellschaft.

Herda. (schüttelt dem Thilo die andre Hand) Die Sonne scheint nicht alle Tage, und — ist doch immer die alte gute Sonne! — (küßt ihn) Wenn alle deine Schläuch' auf den Köpfen stehn, wie ich wünsche, daß alle deine Feinde stehn mögten — dann wirds schon anders werden!

Thilo. Wills Gott! — Aber mit beiden hats noch eine gute weile Zeit. Feinde die Menge! Schläuche die Menge!

Walter. (klopft ihn auf die Achsel) Wollen dir redlich helfen, edler Kempe! — redlich helfen!

Herda. (jubelnd) Die Feinde schlagen und die Schläuch' in die Magen! — das ist so just meine Sach'; aber ich dächte, wir machten uns erst über die Schläuche. — Bruder Heldrungen! nicht wahr?

Heise. Traun! — wenn man nur erst des Lebens Honigflaten weg hat, sagt' immer mein Vater, dem Gott eine fröhliche Urständ verleihe! — die Beulen kommen Zeit gnug.

(sie gehn, Arm in Arm, nach der Pfalz zu)

Meinhold. (mit einem finstern Gesichte sich umschauend) Aber — zum Teufel, Bruderherz! bei dir siehts mehr zum Ernst' als Schimpf' aus.

Thilo. (mit einem gezwungenen Lächeln) Just wie auf deinem Gesicht! —

Meinhold. Hum! ein Gesicht legt sich bald in andere Falten; aber hier — seh' ich Schwerdter schleifen.

Thilo. (wie zuvor; mit einem durchdringenden Seitenblike) Sie waren eingerostet!

Meinhold. (auflebend) Ich seh durch dein Auge richtig in's Herz; sage mir aufrichtig: (seine Hand fassend) hast du was?

Thilo. (flüchtig, und in einem allgemeinen Tone) Wie 's kommt!

Meinhold. Verdien' ich diesen Ton, bei dem man erfrieren mögte? — Bruder! ich? der an allem, was dich trifft, so herzlich warmen Antheil nimmt?

Thilo. Nicht mich allein trifft es, sondern — ganz Thüringen! —

Meinhold. (aufwallend) Da bedaur' ich dich! denn dein Geschlecht war immer Thüringens Opfer.

Thilo. (bedeutend) Und was ist jezt dein Herz? — (glühend) Erst entfalte mir diesen dunkeln Zug auf deiner Stirn, oder wasche den tief verzehrenden Blik aus deinem Auge; Bruder! dann sprechen wir mit einander über diesen Punkt.

Meinhold. (in verstellter Ruhe) Du meinst Kunigunden? — O, Bruder! die ist lange schon todt für mich. — Ihren Manen widm' ich allenfalls noch eine dürre Lanze (lachend) und damit gut.

Thilo. Das mein ich, daß eine Dirne wie diese nicht länger in Meinholds Herzen leben kann; aber — du hast doch geblutet an dieser Wunde?

Meinhold. (mit unterdrüktem Grimm) Ja, beim Teufel, das hab' ich! denn ich träumt' in ihren Ar-

men vielleicht den schönsten Traum meines Lebens, und erwachte mit einem Schrek, der mich wie Fieberfrost rüttelte; dennoch ist's vergessen! und ich bin, in meinem Verhältniße mit dem Weibergeschlechte, durch sie nur klüger geworden; wozu es — unter uns gesagt — schon lange Zeit gewesen wäre; aber —

Thilo. Gut! und wenn ich dieses aber und die dürre Lanze, welche du ihren Manen zu widmen denkst, recht zusammen zu reimen weiß, so bin ich vollkommen mit dir zufrieden. — (halb laut; die Hand ihm auf die Achsel gelegt) Bruder! — wo deine Lanze kracht, da pfeifen vielleicht auch unsre Schwerter!

Meinhold. (auffahrend) Treibt der helle Teufel sein Kurzweil? (fröhlich) Hihi, Bruderherz! — also wenn wir treffen, so treffen wir richtig?

Thilo. Richtig! — Wie Bliz und Donner, wenn's einschlägt. Aber davon nach dem Imbiß ein mehreres; jezt laß mich meine Gäste willkommen heißen.

Meinhold Du kannst auf beide rechnen! — Sie gehn drauf was kommt, und fassen wie die Währwölfe.

Thilo. (zufrieden) Boden halts also! mag's denn so tief gehn, als es will. —

(Hand in Hand ab; nach der Pfalz.)

Hinter dem Burggarten,

kurz drauf.

(Dorus Knecht des Meinhold; liegt unter einem Baume, und scheint zu schlafen; neben ihm eine Kürbisflasche. — Der Pater Noah kommt am Garten herauf geschlichen, und lugt zuweilen aufmerksam nach der Burg hinauf.)

Dorus. (blikt auf einmal mürrisch auf) Hat der Teufel schon seine Kundschafter um uns herum? wenn die Franken kaum eingeritten sind, und ihren Gaulen die Rüken noch brennen? — Warte! Glazenköpfler, warte! — will dir gleich die Ohren reiben, daß dir die gebenedeieten Zähne wakeln sollen!

Pater. (bebt erschroken zurük, und schlägt ein Kreuz) Heilige Mutter Gottes! — Der arme Pater Noah war nie 'n Kundschafter!

Dorus. (der ihn jezt erkennt) Ei, sieh! sieh! — der ehrliche Pater Noah! (reicht ihm die Hand entgegen) Nur näher! alter Bekannter, nur näher!

Pater. (fröhlich; indem er ihn auch erkennt) Ei, sieh da! der edle Kempe, Dorus! des freisamen Ritter Meinhold Streitgespon. (giebt ihm die Benediction) Schreken der Feinde geh vor euch her! und Segen und Ruhe folg' euch in eure Hütten!

Dorus. Danke! lieber Pater; danke! — (reicht ihm die Kürbisflasche) Laßt euch dienen!

Pater. Bin zwar noch nüchtern; (schlägt ein Kreuz, und trinkt) aber — in Gottesnamen — (singend.)

Rinne, edler Traubensaft!
Durch die dürre Kehle;
Gieb dem matten Leibe Kraft;
Kraft der armen Seele!
(Trinkt).

Dorus. (lachend) Da seh mir mal einer Gottes Allmacht an! — Betet und säuft und singt der alte Wunderfrevel in einem Athem, daß ihm die Augen vor'm Kopfe liegen, wie 'n abgestochnen Kalbe, und mukst nicht! — So weit kann's unsereins freilich nicht bringen!

Pater. Wird denn von unsereinem nicht alles verlangt? und das Trinken — giebt sich von Natur, wie die Minne! — Bald werden wir auch tanzen.

Dorus. Das mögt' euch wohl verdammt sauer ankommen! denn ihr pfeift eigentlich lieber, und laßt andere Leute darnach tanzen.

Pater. (zukt die Achsel) Wenns aber seyn muß! — Je nun, so heißt's: Jsrael, zwing' dich! und man macht, unter uns gesagt, wenigstens die Figur — bis auf bessere Zeiten. — (trinkt und giebt ihm die Flasche zurük) Der Ruf von Heinrichs prächtigem Waffenspiel treibt euch gewiß auch in diese Gegenden?

Dorus. (kalt) Kann wohl seyn, daß wir auch eine Lanze brechen; eigentlich aber kommen wir bloß, um 'n bißel's Maul aufzusperren. — Und Was treibt denn euch hier herum?

Pater. Wollt' auch 'n bißel gen Nordhäuse. — Lieber Gott! man weiß ja zuweilen nicht, wo einem

unvermuthet 'n Bissen Brod zufällt! — und da hört' ich hier Freudenjubel und Humpengeklirr. —

Dorus. Gelt? und da fieng's dich gleich auch an in der Gurgel zu brennen? — Nun, nun! laß dich nur derweilen bei mir nieder, daß wir dieses Fläschel erst ausholen; dann wollen wir weiter sehn, wo was rinnt. — (trinkt) Was hat's guts neues?

Pater. (indem er sich gemächlich bei ihm niedersezt) Unser Priester ist gestorben!

Dorus. (trinkt und reicht ihm die Flasche) Verleih' ihm Gott eine fröhliche Urständ! ich hab an ihm nichts zu fordern. — Trink! und red' anders.

Pater. Anders, aber nicht besser! — (trinkt) Kunigunde von Isenburg, sagt man, wird beim Turnier die Dank' austheilen! —

Dorus. (lachend) Da kneipt gewiß mein Carl lieber eine Kaz' in den Schwanz, als daß er seinen Schwarzen müde tummelt, um einen Dank von dieser! — Weiter!

Pater. (trinkt) Der Geist des alten Tyren geht um! — (Dorus wird aufmerksam) Und da hat sich seit einiger Zeit ein wunderschöner Knabe zu ihm gesellt, der ihm Speiß und Trank zuträgt, und alle seine Schritt' und Tritte beobachtet. — (mit einem Blike zum Himmel) Ach! ohne Zweifel — ein Engel!

Dorus. (springt rasch auf) Komm! komm! — (reißt ihn mit sich fort) Geschwind, komm! —

(Beide ab; nach der Burg.)

III.

Wald, jenseits Schlottheim.

Abenddämmerung.

(Heise von Heldrungen, und Carl von Meinhold kommen still am Walde herauf geritten; Thilo von Schlottheim, mit einigen Knechten, aus dem Walde heraus.

Heise. (seine Lanze auf den Sattelknopf gestützt, und sich daran nach ihm vorgebeugt) Nichts?

Thilo. (leise) Nichts! und aber nichts! — Alle Gebüsche durchstrichen, und jedes Mäuseloch belugt, wo sich irgend nur eine Müke bergen könnte — nichts!

Meinhold. Hum! und der Pater behauptet doch steif und fest: er habe sie hier gesehn; just hier!

Heise. Der Affe! — Gesehn hab', ich sie auch hier — just hier! aber ich denk' er weiß, daß sie in diesem Walde haußen? —

Meinhold. Nein! — aber war denn auch der Knabe dabei? da du ihn sahst? — sonst kannst du dich immer geirrt haben; denn es giebt in unsern erleuchteten Zeiten der Bettler gar viel und mancherlei.

Heise. Nein! ein Knabe war nicht bei ihm; aber — ich werde doch den alten Rulf kennen! — Doch ja! ja! — jezt erinner' ich mich's; es kam eben so 'n Bube querfeldein auf ihn zu mit einem Körbchen in der Hand. (schlägt sich vor die Stirn) Daß ich nicht drauf achtete! —

Meinhold. (stürmisch) O! nur diesen Knaben! nur diesen Knaben mögt' ich sehn! der wie ein Engel den großen Bettler umschwebt, und ich wollt' ihn erkennen, auch wenn er tausend Jahr älter geworden wär! —

(Sie halten alle auf die Satelknöpfe gestüzt, in einer feierlichen gedankenvollen Stille da.)

Heise. Geister bedürfen des Essens und Trinkens nicht! — Also: wenn ich auch Geister glaubte, und mich überreden könnte, mit einem geredet zu haben, so müßte mich dieses irre machen, daß er sich von dem Knaben Essen und Trinken zutragen lassen soll.

Meinhold. (finster) Ei du, mit deinen hochweisen Machtsprüchen! — (schlägt an sein Herz) Hier! — O! dieses Gefühl kann nicht trügen. —

Heise. Bruder! — Wie oft hat nicht schon das Herz den Verstand belogen und betrogen? — Ueberzeugung ist die Seele vom Menschenleben! — Morgen, beim Imbiß, sprech ich anders mit euch.

Thilo. Wenn sich die Wahrheit nicht vom Trugschein ihr altes Recht streitig machen läßt, so ist's

schon so gut als am Tage; denn ein drittes Mittelding kann's hier unmöglich geben. — Horch!

(Man hört Hufschlag und Pferdegebrauß im Walde. — Die Ritter rotten sich, und strekenihre Lanzen vor)

Heise. (mit rauher Stimme) Was da?

(Jobst von Vahner und Hans von Wüllingen, kommen durch die Gebüsche getrabt)

Wülfingen. Nicht Ursache! Bruderherz; — Sind 'n Paar ehrliche Abentheurer! —

(Sie schütteln einander, unter fröhlichem Gruß und Willkommen, die Hände.)

Vahner. Und du? Bruder Meinhold! bist schier früher im Sattel, zu Heinrichs Prunkgelag', als unsereins.

Meinhold. Bin ich? — Und hab' euch noch 'n Paar Kempen mitgebracht, an denen wohl manche Lanze splittern soll. Den Biebrach und Trautenau. —

Vahner. Rüstige Kumpen! — Ich kenne sie beide noch von Würzburg her. Sie sind uns willkommen.

Thilo. Was für 'n Geist führt euch aber durch diese Gebürge gen Schlotheim?

Wülfingen. (mit wildem Gelächter, ihn auf die Achsel schlagend) Ein Abentheuer!

Vahner. Abentheuer hin, Abentheuer her! — Ich muß euch ein Mähr erzählen, die euch das Blut in den Adern erstarren machen wird. — (glühend und

geheimnißvoll) Es wandelt ein Mann unter uns herum, dessen Schiksal unsern ganzen Grimm heischt.

Thilo. (mit einem ruhigen Lächeln) Weiter nichts? — Da wissen wir mehr!

Wahner. (in auffliegender Hize; stürmisch) Und — thatet nichts?

Thilo. Weißt du das? — Weißt du warum wir eben jezt hier waren? — Komm! Die Franken harren auf uns. Mehr davon beim Mahle! —

Wülfingen. (wie zuvor) Nur den einzigen kleinen Umstand vergeßt nicht: daß eben dieser Mann bereits vor zwei Jahren begraben ist!

Thilo. (wild auffahrend) Ich hab ihn aber gesehn! Mehr als einmal gesehn!

Heise. Ja, beim Teufel! ich auch Und mir hat er die Hand gedrükt! — das kann doch kein Geist?

Wülfingen. Aber es giebt der täuschenden Aehnlichkeiten so viel in der Welt, daß man schier nicht mehr weiß, was Wahrheit ist. — Eh' ich mit Augen seh' und mit Händen greife, kann ich unmöglich mit euch glauben!

Heise. Du bist mein Mann! — Ich habe mit Augen gesehen und mit Händen gegriffen; und doch kann ich noch nicht glauben, wie diese! — Bruder! mach' du mit mir einen Ritt. Mit Sonnenaufgang sind wir wieder auf Schlotheim. —

Mögen diese derweilen glauben; wir wollen uns überzeugen!

Wülfingen. Manchem verstreicht sein ganzes Leben über einer Ueberzeugung; diese — (schlägt ein) kostet ja nur eine Nacht! —

Thilo. (etwas spöttisch) Viel Glüks auf die Reise! — (sie schütteln einander die Hände) Nur dauern mich eure Gaule, denen der Unglaube ihrer Herrn so viel Lunge kostet! —

Heise. Besser 'n lungensüchtigen Gaul, als 'n schwankendes Herz! — Valet! —

(Nach verschiedenen Seiten ab.)

Tiefer unten im Thale.

Mondenschein.

(ein ehrwürdiger Greis, als Bettler, kommt von einem schönen Knaben geleitet, durch die Gebüsche.)

Bettler. Siehst du sie dort? — Siehst du sie? —

Knabe. Die guten Ritter! — Es muß kund seyn, wer ihr seyd; denn sie lagern sich ordentlich um uns her.

Bettler. (in aufwallender Freude) Wie die Heerschaaren Gottes! daß uns kein Unfall begegne. — Sieh! sieh! dort blinken wieder Lanzen im Mondscheine. Siehst du?

Knabe. Wohl seh' ich's! und ihr solltet nur mal sehn, wenn ich in einen Fleken komme, für euch Brod zu heischen, wie sich alles um mich drängt, und bringt und giebt, und spricht: ich solle bald wiederkommen. (Thränen in den Augen) Vater! ich muß oft weinen; Vater! — o, Vater! und alles — weint mit mir.

Bettler. (zufrieden) Du gutes Thüringen — — (mit einem betenden Blike zum Himmel) Gott segne dich!

(ab, in die gegenseitigen Gebüsche.)

Zweites Buch.

Injurioſo ne pede proruas
  Stantem columnam, neu populus frequens
    Ad arma ceſſantes, ad arma
      Concitet, imperiumque frangat.

Hor.

IV.

Burg-Heldrungen.

Kirchhof.

(Mitternacht. — Tiefe schauerliche Stille ringsum. Der Mond blinkt dann und wann durch die zerrissenen Wolken.) —

Hans von Wülfingen, und Heise von Heldrungen, lehnen, auf ihre Schwerdter gestüzt, neben einem offenen Grabe, aus welchem zwei Knechte einen Sarg zu heben bemüht sind. — Auf ihren Gesichtern herrscht ungeduldige Erwartung. —

Heise. (zu den Knechten) Hastet euch! — Hastet euch! — Die Geschäfte der Mitternacht müssen schwank gehn.

1. Knecht. Hastet sich, edler Ritter! — Ich fresse den Maulwurf, der sich schneller durch so 'n Felsen gräbt. — (keuchend, indem er alle seine Kräfte anstrengt) Wetter! — ist doch das Lotterbettlein so schwer, als ob sich der ehrliche Mann drinn' unmittelbar vom Gastgebot hätte schlafen gelegt. —

Heise. Saalbadre nicht! — oder ich schmiere dir deinen Wiz hinter die Ohren, daß es einst dein Vetter Todtengräber noch soll lesen können.

2. Knecht. (unwirsch) Gauch! schlag doch nur da vollends den Stein heraus, daß ich mit dem Arme

drunter kann. — Ist so federleicht, als ob der arme Teufel, dem Gott eine fröhliche Urständ verleih! — am Hunger gestorben wär. —

Heise. Das läßt sich eher hören! Denn er war unter der Pflege der Mönch' und Fürstenfreunde.

Wülfingen. Ja, ja! — Und deren Grundsaz ist: selber essen, macht fett!

(Die Knechte heben den Sarg vollends heraus, und Heise stößt hastig den Dekel herunter. — Der Sarg ist leer; — nur einige modernde Kleidungsstüke, und andere Ueberbleibsel seiner Puppe, liegen zerstreut darinnen umher. — Die Ritter sehn betroffen einander an; die Knechte stehn mit offenen Maulern.)

Heise. (seitwärts und halb laut, zu Wülfingen) Siehst du was? —

Wülfingen. Ich nicht! — Wenn du nichts siehst? so sehn wir beide nichts.

1. Knecht. (mit einem verzerrten Lächeln) Als — einen Sarg voll Lumpen!

Heise. (wie zuvor) Also wissen wir doch nun, was wir zu glauben haben.

2. Knecht. Daß der Teufel 'n Hauptstreich gemacht, und den hochseligen Herrn — (bekreuzt sich) noch aus dem Grabe geholt hat.

1. Knecht. (auf seine Hake gestüzt; mit einem Schaafsgesichte) Nun so was hat man doch all sein Lebtage noch nicht gehört! — Aus dem Grabe noch? — (halb laut zu seinem Gespon) Aber, so gehts!

Unsre gestrengen Junker wollen immer allein klug seyn, und wenden den gottseligen Herrn Klosterbrüdern auch gar nichts mehr zu, um für ihre armen Seelen eine Meß' zu lesen; (auf den Sarg zeigend) da hat man alsdenn 's Unglük! — (laut, zu seinem Herrn) Ach! lieber, guter Herr! verschreibt doch ja den gottseligen Brüdern in Uftrungen euer ganzes Hab' und Gut; (herzlich bittend) Du lieber Gott! es ist ja doch alles zeitlich! — Hört ihr's? (dumm und ehrlich, seine Knie umfassend) daß wir nicht auch mal so 'n Spuk mit euch haben. — (äusserst ängstlich in ihn dringend) Verschreibt's ihnen! —

Heise. (mürrisch) Und lebte dann ihrer Gnade! — (zwischen den Zähnen) oder der Gnade eines Fürsten, wie Albert, der da wähnt, als wären alle Menschen nur um seinetwillen da. — (wild) Schweig Kindskopf! und thue deine Schuldigkeit; sonst kannst du gehn, und um Sclavenbrod der Fürsten betteln. — (drohend, zu beiden) Und das sag' ich euch: daß es keiner wagt ein Wort von der Schrekgeschichte, deren Zeugen ihr wart, über die Zunge laufen zu lassen! — Die Hälse drehe ich euch sonst um, wie den Lerchen! —

(Die Ritter gehen schnell ab.)

2. Knecht. (sieht sich gewahrsam nach allen Seiten um) Hum! — das ist mir doch kurios. —

1. Knecht. (verdrießlich, ihn von der Seite anschielend, und sich die Augen reibend) Nun, was brummt denn

der Gauch, in den Schnauzbart? — Nach was lugt's denn? —

2. Knecht. Nach der Schrekgeschichte, die wir gesehn haben sollen. — Siehst du was?

1. Knecht. Ich seh' nichts!

2. Knecht. (mit zusammengeschlagenen Händen) Nun, das sei Gott geklagt! — Wenn man auch das verschweigen soll, was man nicht sieht. Das ist zu toll! — Aber (die Achsel zukend) so ist's! Grosse Herrn haben manchmal gar seltsame Launen, und da — wissen sie für langer Weile nicht, was sie alles sagen und befehlen sollen. Ja! — (figurirend) wie jezt da, mit der Schrekgeschichte, von der kein Mensch was gehört noch gesehn hat. Hol's der Teufel! — 's ist nur, daß sie was zu befehlen haben. — (wirft seine Hake weg) Daß dich der Hammer! — (will abgehn; sieht sich aber schnell noch einmal um) Was soll's denn nun aber mit dem Gezeugs da werden? — (auf den Sarg zeigend) da? —

1. Knecht. Was es wolle! — Ich lege keine Hand mehr dran! —

2. Knecht. Gauch infamer! — So können wir doch die Wirthschaft nicht stehn und liegen lassen? — (stößt den morschen Sarg wieder in das Grab, das alles zusammen fällt) Da! — Nun hake los, das sage ich dir; (drohend) oder — ich hacke! —

(sie werfen das Grab zu, und gehen davon.)

V.

Heide, auf der Grenze von Thüringen.

(Markgraf Dietrich, Heinrichs des Erlauchten zweiter Sohn, und Dittmar von Willerstädt, sein Freund und Vertrauter, liegen unter einem Baume; Jagdgefolge, von Rittern und Reisigen, ringsum. — Lechzende Rüden liegen umher — schnaubende Gäule weiden im dürren Grase. — Dietrichs Gesicht ist ernst und traurig.)

Dittmar. (seine Hand ergreifend) Dietrich! — Ist der Plan zu dem Buche bald fertig, das ihr schreiben werdet? — heh! —

Dietrich. (auffahrend, und ihn anstierend) Was für ein Buch? —

Dittmar. Weiß ich das? — Aber, ich meine ihr wolltet ein's schreiben, und thätet eben den Plan dazu entwerfen, weil ihr so da liegt, als wüßtet ihr selbst nicht — daß ihr da liegt. — Ist 's nicht wahr; so haltet mir's nicht für ungut, daß ich 's dachte, weil ich jezt just nichts bessers von euch zu denken wußte.

Dietrich. Schön gesagt! Aber doch besser — (etwas heiter) du hättest geschwiegen.

Dittmar. (wirft seinen Kopf in die hohle Hand) Rüden und Höflinge müssen alles ertragen lernen.

Dietrich. (mit einem finstern aber gutherzigen Seitenblike) Fühlst du das?

Dittmar. Selten! — aber — eben jezt! — (nach einer Pause) Die Rüden lechzen! —

Dietrich. „Und unsrer hungrigen Magen harret das Mahl!" — willst du sagen; warum brechen wir nicht auf? — Das Fürstenlaunen! — Gelt, lieber Dittmar! das wolltest du sagen?

Dittmar. Ich kann nicht lügen! — Etwas ähnliches wenigstens. — Oder wollen wir noch ein Streifen machen, um zu sehn, was eine Lunge aushält? —

Dietrich. (sich halb aufrichtend, zu seinem Gefolge) Wer Hunger hat, kehrt heim! — Ihr seid entlassen! — (zu den Knechten) Pflegt der Rüden!

(Das Gefolge bricht auf; die Knechte kuppeln die Rüden, und fangen an sich zu zerstreuen.)

Dittmar. (zu seinem Knechte, der seinen Gaul bringt) Hab' ich gerufen? —

Bogenhart. (indem er sich zurük zieht) Ich wähnte die Stimme eures Magens zu hören. —

Dietrich. Du hörtest nicht unrecht! — (zum Dittmar) Nun? warum brichst du nicht auf? — Du hattest ja Hunger. —

Dittmar. Er ist nicht mein Herr! — (ihm die Hand reichend) Ich bleibe bei euch! —

Dietrich. (ihm gutherzig die Hand schüttelnd) Dittmar! — (mit einem schmerzvollen Blike) Guter Dittmar! — Als wir noch Knaben waren, versprachst du mir: bei mir auszuhalten! — (unterdrükt) Dittmar!

Dittmar. (rasch) Und werd's halten! — (etwas unzufrieden) Aber — euer kalter in sich verschloßner Trauerblik — euer geheimes Seufzen, wenn die Freude alles um euch her in taumelnde Zirkel dreht — euer tiefes Schweigen — Dietrich! glaubt ihr nicht, daß mir das weh thut? — (von ihm weggekehrt) O! so weh! —

Dietrich. (mit unterdrüktem Gefühl) Wir sind Männer geworden! —

Dittmar. Desto mehr liegt auf dem Herzen! — Desto mehr giebt's mitzutheilen! —

Dietrich. (finster und in sich gekehrt) Aber auch desto mehr Gedanken und Gefühle, die man gern vor seinem eigenen Herzen verbergen mögte. — (mit einem raschen Händedruke, sich schnell und seufzend von ihm wendend) Dittmar! —

Dittmar. Wohl merk' ich schon lange: daß es euch keine Freude macht, dem Hoflager eures Vaters zu folgen, so prächtig es ist. —

Dietrich. (mit bitterm Gelächter) Eine höllische Freude! die Freude an einem Hoflager, wie dieses! — Hier, wo nie die Herzen, sondern nur, in der ewigen Kette von Hochgelagen, die Magens und Gurgeln gemeinschaftlich arbeiten — hier, wo nichts das ist, was es scheint, so daß man Gefahr läuft, selbst am Glanze der Sonne zweifeln zu lernen — hier, o Dittmar! wo der blendende Knabe, mein Bruder, die Redlichkeit, selbst die Redlichkeit unsers guten Vaters, am Narrenseile führt; — (stürmisch) Ich mögte mir oft das Herz aus dem Leibe reissen, daß es nur schwieg — (halb laut) so lange ich schweigen muß. — (nach einer langen Pause) Kunigundens immer wachsende Frechheit — ihr unerträglicher Stolz, der uns allen noch, wie den zähmigen Bären, Ringe in die Nasen schmieden zu wollen scheint — Alberts heroischer Leichtsinn, der sich täglich in neuen Knabenstreichen auszeichnet, die die Ruthe verdienten, und — Margarethens Leichengesicht', dem man das Leben nur noch dann und wann an einer ihren Edelsinn überraschenden Thräne ansieht — Dittmar! (zwischen den Zähnen) o, Dittmar! ich weiß nicht wie lange ich das noch aushalten werde. — (Pause) Dittmar! und — wie dann? — (lange Pause. — Dittmar sieht ihn kalt und ruhig an; Dietrich fährt endlich fort) Mir graußt, wenn ich dran

denke! — Der Käfernburg, und ihre getreuen Mönche, reissen ein fettes Stük von dem schönen Thüringen nach und nach an sich, wo nur irgend was loker gemacht werden kann — das ist die Vollendung ihres Frevels! Sie tyrannisiren groß und klein, und — alles schweigt, um von Heinrichen, wegen seines Lieblings, kein finster Gesicht zu bekommen; aber — (ihn schüttelnd) sahst du die Ritter, die gestern Abend einritten? — Dittmar! das waren keine Gesichter zum prächtigen Schimpfspiel — zur schönen Spielerei, die ihnen Heinrich giebt, um sie nur zu beschäftigen — Dittmar! ihre Wämmser flimmerten von Gold und Silber; aber auf ihren Gesichtern war Unmuth und — Schlacht. — (Dittmar sieht ihn immer noch kalt und ruhig an, und schweigt; Dietrich fährt nach einer langen Pause fort) Du schweigst? — Erst beklagst du dich über mein Schweigen; jezt, da mein Herz spricht bist du stumm wie ein Fisch, und dein Gesicht so ruhig und kalt, daß mir schaudert. —

Dittmar. Muß man reden, wenn man denkt? — allemal ein Gesicht ziehn, wie die Kaz' im Fang, wenn man fühlt? — Gesichter sind Masken der Seele; Reden Miethlinge des Herzens! —

Dietrich. Ich fürchte, daß dieses bei den Rittern, die ich gestern sah, nicht der Fall war.

Dittmar. Ich auch!

Dietrich. Und du schweigst? — als ob es dich nichts kümmerte? — Nichts! um deines Freundes willen? —

Dittmar. Was frommt's Kümmern? — Das Herz thut einem nur weh, und in fruchtloser Spannung erschlaffen die Nerven. — Laßt es kommen, was nun einmal mit allem Knirschen und Kümmern nicht abzuwenden ist, und uns dann nur, wenn es da ist, in voller Kraft auf dem Plazze seyn. —

Dietrich. (reicht ihm schweigend die Hand. — Nach einer langen Pause) Was sagte denn der Hohensteiner? — Du sprachst ja gestern sehr traulich mit ihm —

Dittmar. (die Achsel zukend) Er sagt noch nichts; aber — wie es scheint, denkt er destomehr.

Dietrich. Ja, ja! das meine ich auch. — Er hat seine Schwester, die schöne Mathilde, gewiß nicht umsonst mitgebracht — hatte gewähnt: sie würde die Ehren-Dank' auszutheilen bekommen, und — da er nun von der Kunigunde murmeln hört — mag's ihn wurmen.

Dittmar. Immer zu! — Wenn sie sich selbst ihre guten Hülfsquellen verstopfen, so strömt destomehr auf unsre Räder. —

Dietrich. Ein trauriger Wunsch! — (in edler Unruhe) Dittmar! — es ist das Vaterland! —

Dittmar. Ließt ihr nicht gestern eurem kranken Leibgaul' eine Ader schlagen? — Dietrich! und der Gaul ist euch doch so lieb! —

Dietrich. Eben darum! — Es that mir selbst weh; aber — es mußte seyn!

Dittmar. Wohl sah ich's, wie ihr das Gesicht wegkehrtet, und doch — doch rieft ihr dem Knechte zu: schlag! — schlag tief! (schnell seine Hand fassend; mit einem glühenden Blike) Dietrich!

Dietrich. (seufzend) Ich habe dich verstanden! — (mit weggekehrtem Gesicht; halb laut) Es schmerzt; aber — es muß seyn!

(Trompetenstoß in der Ferne; sie fahren auf)

Dittmar. Immer noch Gäste? — Sie scheinen nicht fern her; denn ihre Panzer sind schön blank.

Dietrich. Desto finstrer ihre Gesichter! — vielleicht kennen sie mich nicht. — (rükt seine Helmdeke tief über die Stirn) Sich verstellen, um klug zu werden, ist unmöglich ein Schelmstreich! —

Eulolf von Bendleben, und Giese von Steinau, thüringische, und Asmund Hora, und Paul Hyder, dänische Ritter, reiten heran; Dittmar und Dietrich gehn ihnen entgegen. —

Ditmar. (ihnen entgegen rufend) Gott zum Gruß! edle Kämpen! — Woher? — Wohin? —

Eulolf. Von Haus! und — wo alles jezt hin zieht — 'n bissel gen Nordhausen! —

Dittmar. Sollt's wohl denken! — Wird viel Prunk geben, bei diesem Schimpfspiel.

Eulolf. (etwas spöttisch) Just nicht um der silbernen und goldenen Blätter willen; aber — (nachläßig auf den Sattelknopf gestüzt) hast du sonst nichts gehört?

Dittmar. (lächelnd) Hum! — Man hört, und hört auch nicht! —

Giese. (mürrisch) Daran erkennt man den Höfling! —

Dittmar. (der ihn jezt erst erkennt) Ei, sieh da! Bruder Steinau! — (schüttelt ihm die Hand) Ich mein': es wär gut; wenn ihr viel solche Höflinge hättet. —

Giese. Du weißt, daß ich ein Flekchen habe, wo mir gleich die Galle überläuft. — Hab' ich dich beleidigt?

Dittmar. O, nein! denn unserein's ist's all gewohnt, immer bis zur That verkannt zu werden. — Verschreib nur deinem Meßpfaffen einen Zehnten, daß er dir diese Sünde vergiebt. — (auf den Hyder und Hora zeigend) Und wer sind denn diese Kumpen?

Eulolf. Ein Paar edle Dänen, deren Kundschaft wir vor'm Jahr' an Graf Otto's Hofe zu Mannheim machten.

Dittmar. Beim Humpen? oder im Lanzengesplitter?

Eulolf. Allewege! — (wild lachend) Auch bei den Dirnen! —

Hyder. Denen wir eure Sitt' erst ablernen mußten, wollten wir eurer Eifersucht warm machen.

Hora. (lachend) Und die Dänen doch immer nur krebsten, wo die Thüringer schon gefischt hatten.

Eulolf. Wunderfrevel! — Fand mancher noch eure Spuren — im Brautbett.

Hyder. Und wir die eurigen — (figurirend) unter den kurzen Rippen. —

Dittmar. Mögen sich dafür schadlos halten — in Nordhausen! — Die Dirnen da sind leker. —

Eulolf. Wollen eben mit ihnen voraus; um ihnen 'n bissel Kundschaft zu machen.

Dittmar. Das ist recht und billig! damit sie nicht die beste Zeit unter der Vorrede verlieren.

Eulolf. Hast du's blank? — (auf den Dietrich zeigend) Aber wer ist denn dieser traute Kämpe da? — der Farbe nach ein Pleißner. —

Dittmar. Richtig! — Werdet ihn schon näher kennen lernen. —

Eulolf. (dem Dietrich die Hand reichend) Hinter der Lanze! — (zum Dittmar) Aber wo hast du denn

deinen Dietrich? — Ihr seyd ja sonst immer wie zusammengewachsen. —

Dittmar. Ja, mit dem ist's jezt eben gar kurios! — sieht und hört ihn nicht; und er ist doch immer da, wo man ihn nicht vermuthet.

Eulolf. Hum! — Ich weiß aber auch gar nicht, wie der das Unwesen seines Bruders ertragen kann, der alle Tage stärker in Thorheiten, und — durch die Schwachheit des guten Vaters unterstüzt, verwegner im Sündigen wird. — Gutheißen kann das der edle Dietrich unmöglich; darauf kennt man ihn! Ansehn hat er gnug, bei Groß und Klein; er sollte sich also doch jezt zwischen Margarethens Seufzer und den Stolz der elenden Kunigunde werfen, von der man sich himmelschreiende Wunderdinge erzählt. —

Dittmar. (geheimnisvoll) Unter uns gesagt: da horcht er eben, jezt auf den Ton; denn er weiß ja nicht so recht, wie die Ritterschaft gestimmt ist. —

Eulolf Horchen hin, horchen her! — Thüringens Ritter sind immer für die gute Sache gestimmt; und der Ausschuß — ist nicht der Rede werth. — (den Helm krachend in die Stirne schlagend) Mich hat er — mit Leib und Seele; —

Giese (mit rauher Stimme) Mich auch! —

Dieterich, der zwischen beiden steht, faßt schnell beider Hände, und wirft, durch eine schnelle Bewegung des Halses, die Helmdeke zurük.)

Dietrich. (in eben dieser Stellung zufrieden und heiter) Ich halt' euch bei'm Wort'! —

Eulolf.	zugleich	Höllelement! —
Giese.		Markgraf Dietrich! —

(sie springen, unter lautem Freudenruf ab; und Dietrich umarmt sie beide.)

Dietrich. Ich dank euch, edle Ritter! — (ihnen zufrieden die Hände schüttelnd) Dank' euch herzlich! — Empfangt in diesem Beben meiner Freude das übrige, was euch die Zunge nicht sagen kann. —

Eulolf. Wetter! — (sich zufrieden vor die Stirn schlagend) Sind doch heute so nüchtern, als kämen wir eben aus Mutterleib', und hätten euch doch schier nicht erkannt.

Dietrich. Ich meinte: sich verstellen, um klug zu werden, sey kein Schelmstreich. Jezt weiß ich gnug, um einmal ruhig schlafen zu können. —

Giese. Für meine ganze Gesponnschaft' haft' ich euch auch! — Ihr kennt sie!

Dietrich. (äusserst zufrieden) Der das Blaue am Himmel nicht zu hoch, und der Mittelpunkt der Erde nicht zu tief ist. (zu den Dänen) Edle Dänen! — Vergebt meiner Freude, in der ich euch zu begrüßen vergaß. — (ihnen die Hand reichend) Auf den Abend trinkt bei mir den Willkommen! —

Hora. Zu dienen! — Edler Markgraf! — zu dienen!

Hyder. Auch mit unsern Schweidtern! -- wenn ihr sie braucht.

Dietrich. (mit einem bedeutenden Blike auf die sämtlichen Ritter ringsum) Ueber lang oder kurz! — Schwerter werd ich brauchen! das fühl ich in meinen Gliedern, hör' es im Seufzer so manches gedrükten Redlichen, und im teuflischen Gelächter der triumphirenden Bosheit, und seh' es — (knirschend) seh' es, in Kunigundens siegendem Blik, und — in Margarethens Thränen! — (mit ausgestrekten Armen, und flammenden Bliken) Ritter! — dann werd' ich unter euch stehn — und — (erschöpft) ach! — es spricht sich elend — ohne Schwert! — (schnell gegen die Dänen gewendet) Edle Dänen! sagt's im Auslande: — (seine Brust aufreissend) Dietrich stirbt für die gute Sache! —

Die Ritter. (alle; vorgebeugt, und die Hände an den Schwerdtern) Und wir mit dir! — (einzeln) Mit dir! — Mit dir! — Mit dir! —

(allgemeine Umarmung)

Eulolf. (glühend) Ueber kurz oder lang, sagt ihr; ich wähn': es ist nicht fern. — Hört! eben erzählen uns die Dänen, was sie dort aus der südlichen Grenze gesehen und gehört haben. — Sie wußten deß keine Deutung; aber uns — uns ist es ein Strahl in der Nacht. Hört! — es giebt dort Menschen, wie sie sagen, mit Geld und Kleinodien vollauf; die werben Knecht', und kaufen Gaule, wie

sie sie finden — hört! es liegt dort alles noch voll von denen, die einst unter'm Hasper a Spada dienten, und auf Heinrichs eures Vaters — Vorstellungen entlassen wurden; das alles raffen sie mit der größten Eile dort zusammen, und schiken's beritten in die Wälder — Dietrich! und das alles in der tiefsten Stille, wie die Bevollmächtigten des heimlichen Gerichts — alles mit Bliken voll Gluth, und Worten voll Kälte — Dietrich! was ist das? —

Dietrich. (nach einem langen tiefen Nachdenken) Unsre Feinde nicht! — denn diese schleichen nur um die Herzen der Weiber, und um die Throne der Fürsten. —

Eulolf. So mein' ich auch! Aber — es liegt doch was drinn! darauf wett' ich mein Hab' und Gut, gegen die Meß' eines besoffenen Pfaffen. — Es liegt was drinn'! oder der Teufel treibt seine Kurzweil' auch mit dem Gelde der Menschen, wie — mit ihren Sinnen.

Dietrich. (immer noch, wie zuvor, in tiefem Nachdenken) Die Tyrenschen Güter dort! —

(Die Ritter sehn einander betroffen an.)

Eulolf. Und das Gerede — vom Edelwolf, und — von dem Geiste seines Vaters. —

Dietrich. (glühend) Hört, Ritter! das ist ein Strahl, den wir verfolgen müssen, und wenn er uns in die fürchterlichsten Abgründe führte. — (mit zum Himmel gestrekter Hand, und entblößtem Haupte)

Bei Gott! Auf meines Vaters Erbe soll kein Fluch ruhn!

(Tiefe Stille. — Die Ritter lehnen, auf ihre Schwerdter gestüzt, um ihn her; auf allen Gesichtern ruht Entschlossenheit — jede Nerve schon gespannt zum Kampfe.)

Giese. (mit tiefem Ernst, und rauher Stimme) Befehlt! —

Alle. Wir gehorchen! —

(tiefe Stille.)

Dietrich. (in grosser Ruhe) Männern befiehlt man nicht! — Denn sie wissen selbst, was zu thun gut ist. — (zufrieden, sie rings umher anblikend) Freunde thun es mit Freuden! — (nach einigem Nachdenken) Jezt zerstreut euch! denn alles, was um mich ist, wird auf's strengste beobachtet, und ihr — habt eure Schwerdter ungleich besser in der Gewalt, als eure Worte und Gesichter. Auf den Abend — Dittmar wird eine sichre Wacht ausstellen, die euch zu mir an einen Ort führt, wo uns kein Auge begaffen und kein Ohr belauschen kann; — Auf den Abend! — (äusserst zufrieden) O! dann wollen wir in brüderlicher Umarmung einander sagen, was man hier befürchten muß, daß es die Bäume verrathen mögten. —

(er winkt, und Knechte kommen mit ihren Gaulen hinter den Gebüschen hervor.)

Jezt wird mir's munden an Heinrichs lekrer Tafel! — Jezt werd' ich meinem Bruder ruhig in's Auge sehn, und über Kunigundens Drachenblike la-

chen können! — Lebt wohl! — Mein Vater hat Geld! (ihnen ringsum die Hände schüttelnd) Ich habe Freunde! (sich aufschwingend) Hoh, Vater! — wer ist am reichsten?

(alle schwingen sich auf, und jagen nach verschiedenen Seiten davon.)

Einige Minuten drauf;

an dem nemlichen Plaze.

Der Wallbruder

(kommt durch die Gebüsche, und sieht sich gewahrsam nach allen Seiten um.)

Endlich wär die Luft wieder rein! — daß man wieder frei athmen, und, ohne Gefahr von ihren Rüden zerrissen, oder von ihren prächtigen Gefolgen erdrükt zu werden, einen Schritt thun kann! (mit einem mürrischen bittern Lächeln) Die Grossen! — welche uns, wie die Sünden von ihren Herzen, als Staub von ihren Füssen schütteln. (einlenkend) Aber es war ja Dietrich! — (in aufwallender Freude) Wenn du mich gekannt hättest, guter Dietrich! als du bei mir vorüber flogst — o! nein, du hättest mich wahrlich nicht von deinem Fusse geschüttelt! — Dietrich, der als Knabe schon, als wir noch zusammen spielten, seinen vorlauten Bruder oft bei der Gurgel ergriff, und ihn zu Boden warf, wenn er sich unsre Knabengesezze nicht gefallen lassen, sondern uns immer nur

nach seinen sonderbaren Launen regieren wollte; nein! aber jene! — vielleicht deine Schranzen und Speichelleker — Fürst! — (nach einer Pause; gutherzig) Ha! wie man doch so mißtrauisch gegen alle Menschen wird, wenn man oft hinter der ehrlichsten Maske die schändlichste Seele fand. — (er steht, mit übereinander geschlungenen Armen, und zur Erde gehefftem Blik, in tiefes Nachdenken versunken) Eulolf, der ehrliche Wildfang! — Giese, der redliche Räuber! der zu seiner Thaten Krone, noch dem Fürstenfreunde, Rudolpf, seine Dirne von der Veste stahl — und, o! du, Muster aller Höflinge, Dittmar! — (unzufrieden mit sich selbst, indem er schnell aufblikt) Ich hätt' euch doch ansprechen sollen! — Aber wer weiß! — O! was kann nicht die Zeit ändern? — auch in den Sinnen und Herzen der Menschen! — (nach einer Pause voll tiefes Nachdenken) Ihr wart noch Knaben, als ich zog; aber — Knaben, voll Hoffnung! Jezt seid ihr Männer voll Kraft und Muth, von denen man mit Ehrfurcht und Sehnsucht unser Häuflein im Orient sprechen hört. — (äusserst unzufrieden, mit dem Fusse stampfend) Ich hätt' euch doch ansprechen sollen! — (traurig) Aber wo soll der Muth herkommen? — Nichts, was mich ihnen kennbar machen konnt' als mein Nam' und — mein Elend! — (er sinkt traurig auf einen umgefallenen Stamm, und verhüllt sein Gesicht.)

(Drei feiste Mönche kommen das Thal herauf, und bleiben in einiger Entfernung von ihm stehn.)

1 Mönch. (auf ihn hinzeigend) Ein Wallbruder! — (zufrieden, zu den andern) Hört! ob uns der nicht klüger machen könnt', als alle unsre theuer bezahlten Geschichtenträger, die uns immer und ewig nur nach dem Maule reden? —

2. Mönch. Es kommt drauf an, ob er will! — wenn er kann.

3. Mönch. Je nun, ein Versuch kann nicht schaden! — Will er nicht? so haben wir nichts als ein Paar gute Worte verlohren, die man ja nicht kaufen muß.

(sie nähern sich ihm still, und stellen sich mit andächtigen Mienen um ihn her.)

1. Mönch. (legt ihm feierlich, und mit zum Himmel gekehrtem Blike die Hand auf das Haupt) Gott segne dich!

Wallbruder. (auffahrend, wild, indem er die ihm von Natur verhaßten Mönche sieht) Hat euch der Teufel schon um mich her? da ich kaum den Boden wieder betrete, den ihr mir zur Hölle machtet?

(Die Mönche beben zurük, und bekreuzen sich.)

1. Mönch. (mit einem heiligen Schaafsgesichte) Gott bewahre dir deine Sinne! — oder rette dich aus dem Schwefelpfuhle der Hölle, in dem du bereits brennst! —

Wallbruder. (wie zuvor) Meine Sinne sind gesund, Pfaffen! und meine Seele brennt nichts als

der Grimm über eure Schurkereien. — (sie anschnauzend) Was wollt ihr? —

1. Mönch. Ueber eine wichtige Sache Kunde von euch einziehn, aus dem heiligen Lande.

Wallbruder. (mit einem bittern Gelächter) Daß ihr sie so nach eurer Weise verdrehn, und den armen Laien damit die Gehirn verrüken, und eure Taschen spiken könntet? — Ich weiß nichts!

2. Mönch. O, kommt! — kommt! Das ist ein von Gott Verlaßner, den nur sein geweihtes Gewand vor dem gerechten Fluche der Kirche schüzt. — Kommt! — Er ist auf alle Fälle todt!

Wallbruder. (aufmerksam, und mit natürlicher aber rauher Stimme) Wer?

3. Mönch. Antwortest du uns nicht, so haben wir dir auch nichts zu antworten. — Kommt! — (sie wenden sich um, und sind im Begriff zu gehn.)

Wallbruder. Ich kann auch antworten, wenn es eure Fragen werth sind. — Wer ist todt?

1. Mönch (indem er zurük kommt; geheimnißvoll, und mit einer tiefgelehrten Miene) Wohl giebt es unter dem Monde gar viele Ding', an deren Gewißheit den Menschen gar vieles — ich mögte sagen alles liegt, und liegen sollte; nichts aber von dem allen ist uns vor der Hand interessanter und zu wissen nöthiger, als die — Gewißheit: ob — (er tritt ihm näher) du hast ihn vielleicht selbst gesehn, oder gekannt, —

(ganz heimlich, ihm in's Ohr) ob Edelwolf von Tyren todt ist?

Wallbruder. (etwas zusammen fahrend, und mit aufsteigender Gluth im Gesicht) Todt? — Edelwolf? — (einlenkend) Ich muß mich besinnen! — Mich däucht, als hätt' ich ihn sehr genau gekannt. — Aber freilich, es giebt im heiligen Lande der Leichen so viele, daß man Freund und Feind vergißt. — (unter verstelltem Nachdenken) Edelwolf! — hum! (ruhig, aber mit einem flammenden Blike) Ja, ja! — kaum scheint mir's, als lebt' er noch. — Laßt mich nur besinnen! —

1. Mönch. (mit einem intrikaten Gesichte) Er zog von hier, als ein rüstiger Bub', und — könnt' als ein sehr gefährlicher Mann wieder kommen.

Wallbruder. Ja, ja! das könnte wohl seyn. — Und da giebt's denn vielleicht dieß und jenes, was euch nicht recht wär, wenn er wieder käm? — Nicht so?

1. Mönch. Behüte der Himmel! — O! mit offenen Armen würden wir ihn empfangen haben, wenn er zurük gekommen wär, denn es war der wakerste, frömmste Junkherr im Gau, that nie der Kirche Gottes oder seinen armen Dienern etwas zu Leide, sondern gehabte sich immer still, friedlich, und züchtiglich; aber — es hat sonst so seinen guten Grund, warum wir es gern ganz gewiß wissen mögten. —

Wallbruder. Er ist vielleicht einem von euch, oder eurem Kloster was schuldig? — So müßt ihr

euch einstweilen an seine Güter halten; — ist mein Rath.

1. Mönch. Nichts von dem Allen! — Ihr wißt ja, daß uns das Zeitliche nicht am Herzen liegt. Und, wenn dieses wär — seine Güter sind bereits dem Landgrafen zugefallen, und dieser hat sie, bis auf das Wenige davon, was schon lang' unserm Kloster gehörte, seinem vertrauten Busenfreunde Käsernburg geschenkt.

Wallbruder. (gleichgültig.) So? — Vielleicht aber hättet ihr, wegen dem Wenigen, gütlicher Auskunst mit ihm zu pflegen?

1. Mönch. (ruhig lächelnd) O! nicht im geringsten! denn das ist alles bereits abgethan, und den Gottesgütern richtig einverleibt. —

Wallbruder. Aber eben wegen dieser Richtigkeit der Einverleibung; wenn er nun, als furchtbarer Mann zurük käm, und — mit dem Schwerdt' in der Hand, nach dieser Richtigkeit fragte?

1. Mönch. (lächelnd auf seine Kutte zeigend) Durch diesen Panzer dringt nicht der Schwerdtstreich eines Riesen! — Der Arm erlahmt, der ihn führt, und — erstarrt auf immer! — (schlau heilig) O! die Sorgen, welche uns um seinetwillen drüken, sind weit erhabner; es sind Sorgen um seine Seele! —

Wallbruder. So? — (zwischen den Zähnen) Ihr zieht also dem Menschen das Fell über die Oh-

ren, und — sorgt für seine Seele. — (knirschend, und mit dem Fusse stampfend) Hebe dich weg von mir, Satan! oder — (ein Stük Holz neben sich aufraffend) ich zerschmettre dir den verfluchten Schädel, daß du mit einem Sprunge in deiner Heimath seyn sollst! —

1. Mönch. (indem der Wallbruder einen grimmigen Streich nach ihm führt) Jesus Marie! —

(Die Mönche fliehn nach dem gegenseitigen Thale hin, und sehn sich oft schüchtern um.)

Wallbruder. (mit hochgeschwungenem Arm ihnen nachrufend) Elende Popanze des Volks ihr! — Ob mein Arm erlahmt, der einen Streich nach euren Schädeln führte? — Zittert, für Edelwolf von Tyren! —

(er steht lange, und sieht den Fliehenden, wie es scheint, mit inniger Zufriedenheit nach. — Nach und nach aber wird sein Gesicht wieder finster und ernst; er wirft das Stük Holz unwillig wieder weg, und geht langsam, mit zur Erde gehefteten Blik' und über einander geschlagenen Armen, nach dem vorigen Plaze zurük.)

Jezt hätt' ich kälter — ruhiger seyn, und diesen heiligen Buben ausholen sollen. — (unzufrieden) Aber, wer kann auch da klug seyn, wo das Unwesen einem die Gluth durch Mark und Adern treibt? — (mit einem lauten schwer ausgestoßnen Seufzer) O, Welt! — hoff' und verlange doch ja keine Klugheit von einem, dessen Wort immer Schwerdt und Lanze war!

— Gebt mir Männer! und euch, Mönche! — richte Gott!

(er sezt sich wieder auf den umgefallenen Stamm verhüllt sein Gesicht, und scheint in ein tiefes Nachdenken zu versinken.)

Pause.

Fochtler und Kießling, Knechte des alten Rudolph von Vargula, von der einen, und Aar, Burmann, und Zapfe des Hasper, Hutten und Bomsen Knechte, von der andern Seite;

(kommen langsam, mit prächtig geschmükten Turnierhengsten, daher gezogen. — Sie grüssen einander schon aus der Ferne; — da sie näher kommen, fangen die Gaule an wild zu werden — steigen nnd wiehern einander entgegen. — Getümmel — wildes Freudengeschrei.)

Wallbruder. (aufblikend) Ha! — Wie 's dem alten Turnierhengste, beim Trompetenklang, und dem grauen Sünder, beim Anblik' einer rüstigen Dirne geht; — just so geht mir's! Südend heiß läuft mir's durch die Adern hin — zukt in jeder knakenden Nerve, und sprüht dampfend zu jedem Schweißloch' heraus. — (indem er sich besieht; knirschend zum Himmel) Ich habe kein Schwerdt! —

(Die Knechte kommen, unter fröhlichem Entgegenrufen, mit ihren Gaulen näher heran getummelt.)

Fochtler. (zu Burmann, jubelnd) Heh! Bruderherz! — Habt ihr den tollen Rothen da doch noch rittig gemacht?

Burmann. (lachend) Je nun, so, so! — Drauf geht er ganz gewiß, schnurgerade, da steht Haut und Haar zur Wette! — geht drauf, und wenn Feuer und Wasser, oder Teufel und Höll' ihm entgegen braußt; aber — ob ihm die Schranken weit und hoch genug seyn mögten? — Das ist die Frage!

Kießling. Desto besser! — Scheint mir überhaupt, als mögt's bei diesem Schimpfspiele mehr ausser als in den Schrankeu zu tummeln geben.

Aar. (aufmerksam, an ihn heran reitend) Meinst du? — Wie meinst du das?

Kießling. Gerade so, wie ich's sage! — (besieht den Gaul, welchen Aar an der Hand führt; ein altes gelaßnes Thier) Und dein Herr hätte sich auch wohl 'n rüstigern Gaul können bringen lassen, als — (verächtlich) den träumenden Geltling.

Aar. Er mögt vielleicht diesen nicht Noth haben; denn — er ist Kampfrichter.

Kießling. Desto schlimmer! — Wenn mehr als Schimpf zu richten und zu schlichten geben sollte.

Wallbruder. (äusserst aufmerksam) Die führen eine seltsame Sprache. — (die Hand auf's Herz legend)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Und hier — hier klopfts so bang' und unruhig, und ahndungsvoll, als ob mich diese Sprache näher angieng. — Ich muß sie sprechen! — (entschlossen aufspringend) Ich muß mehr hören! — (sinkt erschlaffend auf seinen Stamm zurük) Ich habe kein Schwerdt! —

Aar. (nach einigem Nachdenken, fortfahrend) Das ist mir doch kurios! — Kann's, hol's der Teufel! noch nicht weg kriegen, was du eigentlich meinst.

Fochtler. Nicht? — Und du bist doch unter diesem Monde nicht einer der dümmsten Esel, denen unser Herrgott das Gnadenbrod giebt.

Aar. Ich danke! — (dringend und herzlich) Aber ich bitte dich, Bruderherz! — wo ich's noch nicht ganz bin — Herzensjunge! mache mich klug!

Fochtler. Hört'st du nichts? was auf der Grenze dort vorgieng? als wir die jungen Gaule langten; — sahst du nichts? O! so mußt du mit Blindheit geschlagen, und — so wahr Gott lebt! so taub seyn, daß du das Klopfen deines eignen Herzens nicht hörst.

Aar. (schnell und feurig) Straf mich Gott! das hör' ich! denn Hasper a Spada hat mich erzogen. — Oft wekt's mich um Mitternacht, daß ich mit Heißgier nach meinem Flammberg hasch', und drein schlagen mögte. Bruder! (mit unterdrüktem Grimm) wie das jezt hier zugeht!

Fochtler. Also — (figurirend) Und doch hört'st und sah'st du das Wesen und Leben dort auf der

Grenze nicht? — Nicht, wie's in allen Büschen und Hohlwegen spukt? und — hier in einer Mühle — dort in einer Köhlerhütte zehn bis zwanzig Freiharte liegen, abgetriebene Klepper in aller Still' und Ruh' auffüttern, eure abgesezten Flammberge, aus denen sich die Bauern wollten Sägen und Sicheln machen lassen, wieder zusammen klopfen, und hört'st du's nicht oft in der Mitternachtstunde, wie das pfiff und zwietschte? — Die Scharten ausschleifen, die wir auch drein schlugen? — (ihn vor die Stirn schlagend) Dummkopf!

Aar. Bruder! — Und wenn ich's nun sah und hörte — denn, da hast du recht: der müßte blind und taub gebohren gewesen seyn, der das nicht hätt' hören und sehn wollen; — was hat denn das für eine Verbindung mit Heinrichs Schimpfspiel?

Fochtler. Weiß ich's? — Aber weißt du auch, was es nicht für eine damit hat? — Die Gesichter jener Kämpen sind viel zu bedeutend und schlau, als daß man glauben sollte: sie lägen nur da so herum, und fütterten und flikten sich und ihre Gaul 'n bissel auf und aus, um bei Gelegenheit Haut und Knochen an 'n Fürsten zu vermiethen; nein, Bruderherz! so sehn sie mir gar nicht aus. — (ihn auf die Achsel klopfend) Es sind noch welche von euren abgesezten Wildfangen drunter — diesen sieht man 's, hohl 's der Teufel! recht an, wie sie sich schon 's Maul

wischen auf — vielleicht ein baldiges Gutschmekchen; oder meinst du, daß diese werden, bei einem Abt' oder Schirmvogt', die Bauern um's Taglohn schinden lernen? —

Aar. Nein, mein Seel! das glaub' ich nicht. — Es fragten mich einige nach dem Hasper, und was wir sonst jezt gut's machten, und da wollt' ich sie denn so krumm herum wieder 'n bissel ausfragen; aber — hast du sonst nichts! Nasen sezten sie, wie ich wohl merkte, mir auf — o! so schrekliche Nasen, daß mich meine wahr-eigenthümliche darunter schmerzte; nur seh' ich nicht — wie? oder — wenn? oder — desgleichen.

Fochtler. Aber — daß ihre Nasen ihnen immer nach den Tyrenschen Gütern standen, die jüngst erst der Käferuburg in Besiz genommen hat — daß sie schier kein Auge davon verwendeten, wie die Kaze vom Mäuseloche, wo sie sich 'n fett Mäulchen zu machen denkt — das war doch wohl richtig?

Aar. (auffahrend) Hohl's der Teufel! — Und da hätten sie denn freilich keine schönere Gelegenheit was zu machen, als — wenn alles umher ausgeflogen ist, zum Spiel, gen Nordhausen. — Ja, meiner Seel! jezt besinn' ich mich — und einer rief mir spöttisch nach; „macht euch recht lustig!“ Da schlug ihn der andre hinters Ohr, daß ihm die Haube vom Kopfe flog. — Hohl's der Teufel! das hatt' also seine Ursache. Nur wüßt' ich nicht, wer dahinter steken soll-

te; denn auf ihre eigne Hand was zu machen — dazu sind jene Fezen viel zu dumm.

Fochtler. Nun, nun! — Und, glaubst du denn nicht, daß Tyren auch noch Freunde hat? — Unser Herr selbst war ihm immer nicht abhold, und — ich weiß, was er dem alten Markgrafen sagte, da dieser endlich, von der Menge überstimmt, in das Einziehn der Güter willigte. — (mit starker erhabner Stimme) Verflucht sei der Schwertstreich, sagte er, den ich um deßwillen thue, wenn es Streit drum giebt! — aber der alte Herr lächelte, wie gewöhnlich, und meinte: dahin würd's nicht kommen! —

Aar. Hum! — Aber alles ist ja todt, freilich! und Freunde? — was sind Freunde der Todten? die sie nicht mehr bei lebendigem Leibe beerben können?

Kießling. (der sich indeß mit den Gaulen beschäftigt hat) Weißt du das alles so ganz gewiß? — (bedeutend zu Fochtlern) Höre! — was erzählten gestern Abend die Teriaksmänner, in der Herberge? —

Fochtler. (auffahrend) Höllelement! — (halb laut, zum Aar) Der Geist des alten Tyren soll umgehn. —

Aar. Hum! — Ein Geist ficht nicht; der spukt nur! und das können die Mönche auch; drum fürchten sie sich nicht dafür. Aber — wenn Edelwolf noch lebte! — ja, denn wär's was anders.

Kießling. Dummer Teufel! weiß denn ein's, was hinter dem Geiste stekt? — Können die Freunde der Tyren nicht auch spuken gelernt haben, so gut wie unsre Mönche? Von solchen Sachen läßt sich nicht viel reden; denn man tappt immer im Finstern. Wer klug ist, hält sich für alle Fälle gefaßt, und wartet's ab.

Wallbruder. (kommt geschlichen) Gott zum Gruß, edle Kämpen! wovon sprecht ihr denn da?

Fochtler. (lachend) Wär just 'n Histörchen, womit du dir diesen Abend in der Herberg' 'n gutes Nachtbrod verdienen könntest; zumal wenn du's noch mit euren gewöhnlichen Lügen ausstaffirtest. — (reicht ihm seine Flasche) Da! trink mal, und zieh unter Gottes Geleit deine Strasse. Wir haben schweigen gelernt.

Wallbruder. Ich weiß schon zu viel, als daß es nicht, für mich und euch, gut wär, alles zu wissen!

Aar. Hast uns behorcht! — (hizig) Aber — in's Auge will ich dich schon fassen, und wenn ein Wort von dem, was du halb und halb gehört haben könntest, über deine Zunge geht, so brech' ich dir den Hals! —

Wallbruder. (der indeß getrunken hat, und dankend dem Fochtler die Flasche zurük giebt; mit einem ruhigen Lächeln) Du brichst mir ihn nicht! — (ihm die Hand reichend) Indeß danke ich dir für den guten Willen; — du meinst es ehrlich! —

Aar. (ihn mit Verwunderung betrachtend) Mann! — Der Druk deiner Hand geht mir durch Mark und Bein; — sage: wer bist du?

Wallbruder. Einer, mit dem das Schiksal gar wunderlich gespielt hat, und vielleicht noch spielen wird. — Lebt wohl! — Mein Name würde jezt eure Freude stören, ohne meine Leiden zu mindern. — Zieht in Frieden! und — denkt an den Wallbruder! —

(er hat sich, unter dieser Rede, nach und nach zurük gezogen, und verschwindet, bei dem lezten Wort, in die Gebüsche. — Die Knechte sehn einander betroffen an. — Lange tiefe Stille.)

Fochtler. Das ist doch kurios! — es flimmert mir ordentlich vor den Augen, wie Fakelglanz, und beide Ohren gellen mir noch von dem Namen, den ich — zu hören hoffte. — Nannte er ihn?

Aar. Nein! aber mir lief's eiskalt über die Haut, als er mich so starr in's Auge faßte.

Kießling. Mir war's, als müßt' ich mich vor ihm beugen, als er sich gegen mich wendete; denn wie Götterschein strahlt' es ihm aus den Augen.

Burmann. Dahinter stekt was! — In meinem Leben ist mir's noch nicht so sonderbar bei'm Anblik eines Menschen gewesen. —

Aar. Soll mich der Teufel hohlen, wenn das ein gewöhnlicher Wallbruder ist! — Hätt' ich den

Druk seiner Hand nicht gefühlt, ich schwür drauf: es wär ein Geist!

Fochtler. (schüttelt den Kopf) Menschengedanken können trügen; aber — ich weiß; was ich denke! —

Zapfe. (der die ganze Zeit den Wallbruder stier angesehn hat; mit einem affrösen Lächeln) Hum! —

Burmann. Nun? — was meinst du?

Zapfe. Nichts! als daß ich weiß, was ihr denkt, und — es nur nicht zu sagen wagt. —

Kießling. So sage du 's! — (ihm die Hand auf die Achsel legend) Höre! wer warb denn in eurer Gegend das Fähnlein Fußknechte, da 's in's heilige Land gieng?

Zapfe. (mit weit aufgerissenen Augen) Edelwolf! —

(sie sehn einander an, raffen dann schnell ihre Gaule zusammen, und sprengen davon.)

VI.

Nordhausen.

Saal,

in der Herberge zum goldnen Helm.

Abend.

(Pater Noah, und Lirum sizen an einem Tische, und zechen. Kneips, der Wirth, geht ab und zu. In einem Winkel, ganz abgesondert, sizt, mit einem Kruge Wein vor sich, Ellrich, ein Knecht des Grafen Balderich von Käfernburg, und scheint zu beobachten. — Lirum, äusserst heiter, spielt und singt, mit schwerer Zunge.)

Uns Freuden zu schaffen
Schuf Gott nicht die Pfaffen;
Nein, nein! — Nein, nein!
Er schuf uns den Wein.

Drum trink' ich in Frieden
Was er mir beschieden. —

(ergreift den Krug, und stößt mit dem Pater an.)

Kling, kling! — Kling, kling!
Ist wahrlich gut Ding! —

(trinkt, und schwingt taumelnd den Krug.)

Ich trinke mich fröhlich,
Du betest dich selig; —
Ha, ha! — Ha, ha!
Du Glazzen = Papa!

Wer ist von uns beiden
Wohl mehr zu beneiden?
Hum, hum! — Hum, hum!
Wär Lirum nicht dumm!

Kommt aus dem Getümmel
Zeit gnug in den Himmel;
Hi, hi! — Hi, hi!
Stirbt immer zu früh. —

Drum trink' ich in Frieden
Mein Weinchen hienieden; —

(trinkt)

Kling, kling! — Kling, kling!
Ist wahrlich gut Ding! —

Was jenseits uns schimmert
Hat nie mich gekümmert;
Ha, ha! — Ha, ha!
Noch sind wir ja da.

Laß Träume dort schimmern,
Laß Thoren sich kümmern; —
Hi, hi! — Hi, hi!
Vergebliche Müh'! —

Auf Kisten und Kasten
Voll Goldes zu rasten; —
Hum, hum! — Hum, hum!
Hans Mensch! bist du dumm?

(figurirend)

Verliehren — Gewinnen —
Die Zeit braußt von hinnen;
Ei, ei! — Ei, ei!
Was hilft das Geschrei? —

(jubelnd, indem er den Humpen ergreift.)

Drum trink' ich hienieden
Mein Weinchen in Frieden. —
Kling, kling! — Kling, kling!
Ist wahrlich gut Ding!

Ich trinke mich fröhlich,
Du betest dich selig. —
Trink, trink! — Trink, trink! —
Ist wahrlich gut Diug! —

(endet und trinkt.)

Noah. (schiebt ihm seinen leeren Krug hin, und greift nach dem vollen, welchen ihm Kneips eben hinsezt) Wir wollen Parthie machen. —

Lirum. Gut! — (ergreift den leeren Humpen) Ich will für dich trinken, bete du für mich!

Noah. (lachend) Da wär uns beiden nicht geholfen! —

Lirum. Nicht? — Und ihr laßt euch doch in Gottes Namen von den Leuten das schwere Geld für eure Seelmessen bezahlen? — ihr! — Ist also wahres Sündengeld! — wenn den armen Leuten mit eurem Singen und Beten nicht geholfen ist. — (indem er jezt erst gewahr wird, daß der Krug leer ist; ihm, mit einem unwirschen Seitenblike, ihn wieder hinstossend) Ein Pfaffenstreich! —

Noah. (wie zuvor) Je du Närrchen! — Wird dir ja auch nicht sauer zu verdienen.

Lirum. Ja, ja! so denkt ihr. Gebt nur uns her, was ihr habt; das übrige behaltet für euch! — (auf den Tisch schlagend) Ich bezahle meinen Wein!

Kneips. (sich von ihnen wegkehrend, gegen den Ellrich) Erbarm's Gott! — Wenn euch Geister die edlen Ritter nicht mit durchschleppten, für euer Geliedel, oder — durchschleppen müßten, so wär, hohl's der Henker! an euch nicht der Schaum auf dem Humpen zu verdienen. —

Lirum. Aber du, Pfaff! sollst mir doch meine gute Laune nicht verderben. —

(spielt und singt; — äusserst zufrieden.)

Im Buchenschatten fliegen
Die muntern Vögelein,
Und süsse Träume wiegen
Den müden drunter ein. —

Im schönsten Dirnen = Arme, —
Man sage was man will! —
Hat stets mit Liebes = Harme
Der böse Feind sein Spiel.

Wohl mundet das Gegaukel
Dem rüst'gen Kämpen baß;
Den Busen so zur Schaukel —
Ei, denkt nur ein's den Spaß! —

Doch währt es nur ein Weilchen,
Wie alles in der Welt;
Dann läuft am Narren=Seilchen
Der Weise und der Held. —

Drum, rüst'ger Kämpe! minne
Was deine Kraft vermag;
Nur halte Geist und Sinne
Zur dummen Stunde wach. —

(endet und trinkt.)

Kneips. (zum Ellrich) Und so geht dir's nun den ganzen geschlagenen Tag, wenn das Gezeugs hier ist! — Fährt ihm nur so zum Hals' heraus.

Ellrich. (affrös lächelnd) Ist 'n närrisch Völkchen, die Gelehrten! — Plaudert und singt ohn' Unterlaß, wie die Mauerschwalb', und wenn's ihm auch nicht 's Mundbissen eintrug; denn — es hört sich selbst gern!

Kneips. Ist's mit euch anders? — Fechtet ihr nicht auch oft um weniger, als Hund und Kaze?

bloß weil ihr so das martialische Wesen gern treibt, und eure Leichname geehrt findet, wenn man euch fürchtet. — (affrös lachend) Hohl's der Bok! und wie wollt' auch unsereins zu recht kommen, wenn's nicht Menschen gäb, die ihren Gurgeln und Knochen immer hizende Motion machten? — besonders, wenn man etwann 'n sauer Fässel auf 'm Lager hat. — Der ewig ruhige Mönch; — ha! der hat's auf den ersten Zug weg; aber — der ewig durstende Liedler. —

Ellrich. (ihn unterbrechend) Und der mit Staub und Schweiß bedekte Wappner — meinst du? Spizbub! — Die gießen's hinter, ohne daß es anstößt.

Kneips. So ist's! Aber mit dir ist's nun freilich ganz anders! — (ihm die Hand schüttelnd) Alter Kunde! — Denn dir und deinem Herrn werd' ich's nie vergessen, was ihr an mir gethan habt. —

Ellrich. Hum! — (sich mit einem verzerrten Gesichte den Bart streichend) Wir stehn allwege, denk' ich, in sehr gutem Andenken. —

Kneips. Nur nicht immer im besten! — Ich dank's euch herzlich, daß ihr das Hufenguth meines Bruders so christlich mit mir theiltet; aber —

Ellrich. Deine Bruderskinder? meinst du; die werden uns den Teufel auf den Kopf wünschen? — Laß sie wünschen, die Buben! — Was wollen sie auch mit dem schönen Hufenguthe machen? — Sie

hätten sich am Ende nur drum gezankt; wir — vertragen uns in der Güte.

Kneips. Je, ja wohl! — Und das bischen Angeld, auf meiner Seite — je nun, das zahl' ich bei Gelegenheit auch in aller Stille weg. —

Ellrich. Hast du darum Sorge? — Wir wissen recht gut, daß man es mit so 'n Manne nicht verderben muß, von dem man immer mehr erfährt, als die dikſten gelehrtesten Bücher besagen. — (heimlich, auf Lirum und den Pater winkend) Hast du heute noch nichts für mich und meines gleichen?

Kneips. Je, der Liedler hat ja noch immer alle Baken voll Wind; eh' es auf die Wahrheit kommt, muß er noch viel wakliger werden. Und der Pfaff ist auch noch viel zu vernünftig. —

Ellrich. (etwas ungeduldig) Es brennt mich heute schreklich auf den Sohlen; mache, wenn du was gelernt hast, oder — ich gehe!

Kneips. Ja, Sapperlot! Erzwingen läßt sich so was nicht; wenn sich's nicht von selbst giebt, so ist immer nicht viel dran. — Muß ihn, hohl's der Bok! sich erst vollends abtummeln lassen. Warte! — (zum Liedler) Ach, höre, Liedler! wie klang doch das feine Liedel, das du diesen Morgen sangst?

Lirum. Wie soll ich das wissen? — Meine Lieder klingen alle fein und anmuthig, wie die Lieder

der Nachtigallen. Nur einen Gedanken daraus sage mir; und dann weiß ich 's.

Kneips. Hast du sogar auch Gedanken drinn? — (in die Hände schlagend) Da seh mir mal einer Gott's Allmacht an! — Auch Gedanken? denk' es sind bloß Verse? —

Lirum. O! wenn nur so viel Geist in deinem Weine wär, als in meinen Liedern.

Kneips. Stille! stille! — Der starke Wein ist jezt nicht gut für die schwachen Köpfe! — Stille! — (schmeichelnd) Aber — das Liedel! lieber Harfner! das schöne liebe Liedel! — Ich glaube du sagtest es wär für die schöne Gräfin Mathilde von Hohenstein gemacht. —

Lirum. Auf ihr armes liebekrankes Herzchen! — (thut einige Griffe auf der Harfe) Gelt, so klang's?

Kneips. (fröhlich) Ja, ja! — Das allerliebste Liedel! sing' mir's noch 'n mal! — Hohls der Bok! ich schreibe dir 'n Krug Wein weniger an. —

Lirum. Und die andern doppelt! — Darauf kennt man euch Geister schon. Ihr kommt nie zu kurz?

Kneips. Dazu sind wir auch nicht in der Welt! denk' ich. — (schmeichelnd) Aber den Krug Wein — auf meine Ehre! — den sollst du redlich haben.

Lirum. Gastwirths-Ehre — Weiber-Tugend — eigentlich bau' ich keine Hundehütte drauf, geschweige

denn ein Haus; aber — gut! du sollst's hören! denn ich habe mich jezt, da ich nicht gern nach zähle, so eingerichtet, daß ich nicht mehr über's Ohr gehauen werden kann. Ich trinke alles nach den Fingern! — Und wenn die nicht auslangen, so nehm' ich Zehen dazu. —

Kneips. Und wenn nun auch die nicht auslangen?

Lirum. So nehm' ich die zwölf Himmelszeichen dazu. —

Kneips. Und wenn nun auch die zwölf Himmelszeichen nicht auslangen? —

Lirum. So nehm' ich Sonne, Mond und Sterne! — Damit lang' ich dann ganz gewiß aus.

Kneips. (ihn auf die Achsel klopfend) Gott segne deinen Appetit! und mir — geb' er nur hundert solche Kundleute, Jahr aus Jahr ein; so hat's mit mir gewiß keine Noth. Versteht sich — (an die Tasche klopfend) wenn's bei ihnen hier richtig ist.

Lirum. (mit einer erhabnen zufriedenen Miene) Wie bei Meister Lirum! — willst du sagen.

Kneips. (zieht ein Gesicht) Ja, ja doch! — Sing nur!

Lirum. Nun so sollst du doch auch hören, daß Gott Zeichen und Wunder thun müßte, wenn's einer

sollte besser in der Gewalt haben, Menschen und Thiere durch Harmonie zu bezaubern, als ich.

Kneips. Nur daß mich's nicht etwann bei meiner schwachen Seite angreift, daß ich dir etwann, statt einem, zwei Krüge gut schreibe.

Lirum. Dieses zu hoffen wär zu kühn und stolz! Denn — einen Gastwirth hat die Harmonie, bei all ihrer Zauberei, doch noch nicht bekehrt. — Diesen Morgen war es nur so Probe; jezt will ich dir's spielen und singen, als ob ich's ihr selbst vorsäng'. — Höre!

Kneips. (nimmt seine Müze ab, und stellt sich in Positur) Ich höre durch und durch! —

Lirum. (spielt und singt.)

Komm, Dirnel! bist du liebekrank,
Und horch auf meinen Harfenklang.
Bei Spiel und Sang, bei Wein und Scherz,
Giebt's Balsam für ein krankes Herz.

Was sperrst, mit deiner Liebespein,
Du dich in's öde Kämmerlein? —
Sperrst Freud' und Mondenschein heraus,
Und brütest nichts als Grillen aus.

Und Grillen bleichen das Gesicht,
Und helfen für die Liebe nicht; —
Hör' an, wie, der dieß Lied erdacht,
Mit seiner Lieb' es hat gemacht.

(räuspert sich.)

Kneips. Aha! — Nun seh' ich schon, wo es hinaus will. — Die Sache wird in Beispielen vorgetragen.

Lirum. Merke nur wohl auf die kühne Wendung, und den erhabenen Gedanken, der darinnen liegt. — Er ist einzig in seiner Art! und nur ein so kühnes Genie, wie das meinige, konnt' ihn auffangen.

Kneips. (mit weit aufgesperrtem Munde) Sapperlot! — wär 's denn gar so schreklich schön?

Lirum. (wiederholend) Also — (spielt und singt.)

Hör' an! wie, der dieß Lied erdacht,
Mit seiner Lieb' es hat gemacht.

(trinkt.)

Kneips. Hat mich lange gewundert, wie du's so mit trokner Gurgel aushalten konntest. — So viel Zeit nimmt sich ja der eilfertigste Fuhrmann — (figurirend) zu schmieren! —

Lirum. (wischt sich das Maul) Schweig! und höre! — daß du den Zusammenhang behältst.

Kneips. O! den hab' ich schon feste feste mir um die Seele gewikelt, daß er gar nicht los kann. — Das Ende war: wie du es mit deiner Liebe gemacht hättest. Wenn du nämlich derjenige bist, der dieses Lied erdacht hat. —

Lirum. (pathetisch) Das versteht sich! — (figurirend) Der Verfasser dieses Liedes also liebte! —

Nun fragt sich's, pro primo, wie war ihm dabei zu Muthe?

(spielt, und singt.)

War immer ihm so wunderlich,
Er sah so bleich und härmte sich;
Das Herzchen klopft' ihm — o! so schwer,
Und im Gehirn war's wüst' und leer.

Auch mundet' ihm (bedenkt es nur!)
Der Wein nicht mehr; und von Natur
Brennt's doch der edlen Liedlerschaar
In ihren Gurgeln immerdar.

Kneips. Richtig! — Als wenn mir's aus der Seele gestohlen wär. — Weiter also! —

Lirum. Schweig! und höre! — Nun ist, pro secundo, die Frage: was dacht' er dabei?

Kneips. Kann man auch denken, wenn man verliebt ist? Ich glaubte, man hätt's wie ein Brett vor dem Kopfe? —

Lirum. Ihr wohl; aber — der Weise nicht! und der Dichter gehört auch unter die Zahl der Weisen.

Kneips. Aha! — das hab' ich nicht gewußt. — Also dacht' er. Und — was?

Lirum. Das wirst du gleich hören! — (spielt, und singt.)

Ha! dacht' er, wirst doch endlich krank,
Wie eine Müke zart und schlank;
Und Dirnen fädeln oben drein
Dich lachend in die Nadeln ein. —

Nein! Lirum, nein! das geht nicht an.
Käm endlich gar der Knochenmann,
Und jagte dir, mit Sauß und Brauß,
Das bischen arme Seele aus.

Dann läg beim kalten Großpapa
Der arme durst'ge Liedler da;
Kein Mädchen schlöß mehr liebewarm
Ihn in den schwanenweißen Arm.

Nein, nein! — das wär ein dummer Streich;
Kommst Zeit genug in's Himmelreich! —
Gescheider ist's: die Welt, so schön,
Ein Weilchen noch mit anzusehn.

Bei Sang und Klang, bei Wein und Kuß,
Lebt man sich nie znm Ueberdruß, —
Hört an! wie, der dieß Lied erdacht,
Mit seiner Lieb' es hat gemacht: —

(räuspert sich, und trinkt.)

Kneips. Darauf bin ich begierig! — Denn, gedacht und gesagt ist so was leicht; aber bei der Ausführung — Herr Liedler! ja ja, bei der Ausführung pflegt es immer zu hinken nnd zu stinken.

Lirum. Das sollt ihr gleich hören! — (den Finger an die Nase gelegt) Also, pro tertio, die Frage: was that er? — Antwort!

(spielt und singt.)

Er warf mit seiner Liebespein
Sich in die dikste Welt hinein,
Und flatterte, mit leichtem Sinn,
Auf allen Oberflächen hin.

Bald da, bald hie; bald hie, bald da;
Wo man nur Gläser blinken sah. —
Wo nur ein Mädchen-Busen stieg,
Da war auch Lirum sicherlich.

Und dennoch hieng, mit Liebesschmerz
An allem nicht sein freies Herz.
Trieb hie und da sein süsses Spiel
So lang' es gieng, und — ihm gefiel.

Und so, mit immer frohem Muth,
Schwenkt er nun lachend seinen Hut
Ob allem was der Liebe fröhnt. —
So hat sich's Lirum abgewöhnt!

Kneips. (mit weit aufgerissenem Maule) A! — Das war was schönes! — (klatscht in die Hände.)

Lirum. (fährt ungestört fort.)

Komm, Dirnel! bist du liebekrank,
Und horch auf meinen Harfenklang. —

Bei Spiel und Sang, bei Wein und Scherz,
Giebts Balsam für ein krankes Herz! —

(endet.)

Kneips. (in Erstaunen) Nein, sage mir aber nur einmal, in allem Ernste, Lirum! ob das alles so von rechten Dingen zugeht!

Lirum. Alles! — Alles von rechten Dingen!

Kneips. Wie du das alles so ersinnen, in Reime — so schöne Reime sezen, es merken, und so daher singen kanst, als wär's dir angebohren, wie der Nachtigall?

Lirum. Das ist es auch! uns Dichtern angebohren.

Noah. (der die ganze Zeit über still und aufmerksam da gesessen hat) Das ist jenes sogenannte divinum quid, was in den grossen Geistern, und besonders in den Dichtern ist! darum werden sie auch bei den Alten — pii vates — sacri, genannt. Zu Beispiel, wie Horaz sagt:

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi, sed omnes illacrimabiles
Urgentur, ignotique longa
Nocte: carent quia vate sacro.

Kneips. Ach, halt du's Maul! — Ihr habt alles aus den Büchern; und eure Meß' leßt ihr auch aus den Büchern! — Aber hier ist's ganz was an-

ders; der hat alles aus dem Kopfe! (mit untergestüzten Armen, vor den Lirum hintretend) Und, sage mir nur: wie es zugeht, daß du dir nicht lange schon eine Vogtei gekauft hast? denn die Menschen müssen dir ja das Geld nur so zuwerfen. —

Lirum. (mit einem spöttischen Lächeln) Just so, wie du — den Wein!

Kneips. (schnell) Je, den sollst du gleich haben! — (er kehrt sich um, und langt einen frischen Krug) Hier! — O, wenn ich nur mehr hätte! um — mehr geben zu können! —

Lirum. Die Entschuldigung aller, die nicht geben mögen! — (trinkt) Aber das kümmert uns auch nicht! denn unsre Wünsche sind nicht für diese Welt. — (trinkt) Könige und Fürsten ehren uns! und unsre Namen ließt man in den Büchern der Nachwelt! —

Kneips. Aber wenn ihr nun verhungern — (in die Hände schlagend) Ach, du lieber Gott! — oder sogar verdursten müßt?

Lirum. Das thut nichts! — Späte Jahrhunderte bewundern und lieben uns noch, in unsern Werken. — Hungernde Schriftsteller verdienen sich Brod damit, indem sie sie ihren Nationen schreklich schön wiederkäuen. — Sperlinge sezen sich auf unsre Adlerschwingen, und fliegen der Sonne zu. — (trinkt) Dieß unsre neidenswerthe Belohnungen!

Kneips. Hum! — Ich wollt' aber doch lieber, die Welt spräch einst: Kneips hinterließ eine Million!

Lirum. (kehrt sich kalt von ihm) Da sieht man's gleich, daß du kein Dichter bist! —

(Pause. — Kneips spricht heimlich mit dem Ellrich.)

Kneips. (indem er zurük kommt; vertraulich zum Liedler) Aber — da du nun in allen grossen Häusern bekannt, geliebt, und geehrt bist; --- weißt du uns denn nichts neues zu erzählen?

Lirum. (lachend) Eine herrliche Wendung, von deinem leeren Weinkruge da — (indem er ihm den leeren Krug hinstößt) auf meine Ehrlichkeit; — (ihn auf die Achsel klopfend) Höre, Kneips! wenn dich irgend jemand fragen sollte: was ist denn der Harfner Lirum für ein Mann? so bitt' ich dich herzlich: so zuke wenigstens die Achsel, oder schüttle den Kopf, wenn du mir nicht die Liebe thun, und geradezu recht hämisch auf mich schimpfen willst; denn wenn du mich lobst, so hält mich gewiß die ganze Welt für einen Schurken.

Kneips. Ei, ei! Meister! das heiß' ich schier den Spaß zu weit treiben. — Erzähl' uns doch was!

Lirum. (erzählend) Als ich dort über die Grenz' herein zog — (einlenkend) Ja, ja! das war 'n Hauptspaß!

Kneips. (heimlich, zum Ellrich) Paß' auf! Bruderherz; — jezt kommt's! — (zum Lirum; laut und dringend) Nun? Meister! Was gab's denn da für 'n Hauptspaß?

Lirum. Sie hängten eben 'n Schenkwirth; der sich, mit andern Spizbuben, in unrecht Guth getheilt hatte.

Kneips. (auffahrend) Höllelement! — (nach einem bedeutenden Wink', auf den Ellrich) Höre! laß du deine Späßchen wo anders aus; oder —

Lirum. Nun, nun! — Bangt dir etwann: daß, wenn das Hängen solcher Schenkwirthe Mode werden sollt', auch an dich die Reihe kommen könnte?

Kneips. (auf ihn zu springend) Bezahle mich, Gauch! und schier dich deiner Wege! —

Schütz von Donah, und Feige von Bomsen, (treten herein.)

(ihre Gesichter sind finster und ernst; ihre Panzer und Helme rostig und bestaubt.)

Schütz. (etwas aufgeheitert; indem er den Lirum erblikt.) Ei, sieh da! sieh da! — Meister Lirum auch schon hier?

Lirum. (freudig aufspringend) Ach! edler Ritter! rettet mich doch von dem Geldnarren hier —

(auf den Wirth zeigend) und bezahlt drei Krüge Wein für mich. —

Schütz. Zehne, lieber Liedler! — von Herzen gern. -- Hast du dich mit ihm verzürnt? --

Lirum. Ach! mit den Menschen hier ist überhaupt gar kein vernünftig Auskommen. --- Alles heißt nur bei ihnen: haben! haben! --- und wenn sie geben sollen, so ist's nicht anders, als bekämen sie's Unglük.

Schütz. Ja, ja! das scheint so Landessitte, die bei Gelegenheit an Tyrannei grenzt. --- Dem ehrlichen Verhaßten nehmen, und dem bübischen Lieblinge geben. --- (zwischen den Zähnen) Ja, ja, lieber Liedler! dazu lacht der Teufel in der Hölle! --

Bomsen. (mürrisch, indem er sich auf eine Bank wirft; zum Kneips) Nun, was wird's denn? --- Schaffst du bald, oder -- sollen wir schaffen?

Kneips. (ganz kleinlaut, und sich schmiegend) Ich erwartete nur Befehl, edler Ritter!

Bomsen. Befehlen hin! befehlen her! --- Je mehr man befiehlt, je theurer laßt ihr 's euch bezahlen; denn ihr schreibt die Höflichkeit auch mit auf die Zeche. --- Grob und ehrlich! So hab' ich die Schenkwirthe gern!

Kneips. Steht alles zu Dienst'; alles! --- Aber was denn nun gleich zuerst?

Bomsen. (auffahrend) Zum Teufel! mit deinen Fragen, Esel! -- Glaubst du denn, daß wir gen Nordhausen gekommen sind, um zu dursten?

(Kneips schnell ab.)

Schütz. (der indeß mit dem Lirum heimlich gesprochen hat) Richtig! -- Alles richtig! --- Jedes Ohr hört's, jedes Auge sieht's, jeder Mund spricht,s! -- Sie haben ihnen alles genommen! --- Der Alte bettelt.

Bomsen. Und Heinrich schweigt? --- Meint nicht, daß es seine Thüringer mit ihrem Albert aus dem alten Tone spielen könnten; -- und schweigt?

Schütz. Er ist verblendet! --- Denn Albert zeigte zum Anfange gar zu viel Hoffnung. Aber -- was meinst du? Sollen wir auch schweigen?

Bomsen. Laß mich nur erst zu Verstande kommen! --- (er zieht den Humpen, welchen ihm Kneips eben bringt, auf einen Zug aus, und giebt ihn ihm zurük) Vom Frischen! ---

Kneips. (indem er schnell wieder fortspringt) Ei du mein Gott! Ist das eine Gurgel! --- Könnt', hohl's der Bok! glaub' ich, 'n Mühlrad drinn' gehn. ---

Schütz. Ist's nicht just, als ob alles mit Gewalt zum Grimme gereizt werden sollt' und müßt', um mit der Buhlerinn auf Ruinen zu herrschen? ---

Bomsen. Ja! --- (zieht den zweiten Humpen, den Kneips wieder bringt, noch einmal auf einen Zug aus, und giebt ihm ihn zurük) Vom Frischen! ---

Kneips. (im Abgehn, wie zuvor; wirft sein Wamms ab) Mögt' heut 'n warmen Tag geben! -- eh' der edle Ritter da zu Verstande kommt. --- Muß aus einem dürren Lande seyn! ---

Schütz. Ein Gesummse, wie das Gesummse der Bienen, wenn sie schwärmen wollen. --- (zum Pater Noah) Pater! was sagt ihr dazu?

Noah. (auf den Lirum zeigend, der auf seiner Harfe klimpert.) Was dieser klimpert, das denk' ich.

Schütz. Wohl weiß ich, daß ihr ehrlicher seyd, als ihr aussehet, sonst würd' ich euch nicht fragen; aber --- wer versteht das Geklimper des Liedler? und --- die Gedanken eines Pfaffen? --- Ich will Rede!

Noah. (mit einem flüchtigen Wink' auf den Ellrich) Die Luft ist nicht rein!

Bomsen. Es stinkt nach Kupplern! und Kupplerknechten! --- (trinkt, wie zuvor, den Humpen auf einen Zug aus, den ihm Kneips bringt, und giebt ihm ihn zurük) Vom Frischen! ---

Kneips. (im Abgehn, wie zuvor; wirft auch sein Mützchen ab, und streifelt sich an den Armen das Hemd' auf) Das ist Bomsen! oder --- der Teufel!

Schütz. (ihm nachrufend) Mir auch was! --- Oder meinst du: dieser tränk für uns alle?

Kneips. (in der Thür) Will mir gleich 'n Paar Lastträger hohlen lassen, edle Ritter! --- (zum Schütz) Denn wenn ihr ein ebenmäßiger Kumpan von diesem seyd, so halt' ich's, hohl's der Bok, nicht aus! ---

Schütz. (lachend) Ich bin sein Lehrmeister! ---

Kneips. Ach, das Gott erbarm! --- (läuft schnell ab.)

Bomsen. (ruft ihm nach) Ei so schaff doch gleich 'n Paar Lägel herauf! daß man in Ruh' ein vernünftig Wort mit einander reden kann. --- Werden alleweile noch ezliche durstige Brüder einreiten!

Kneips. (von aussen) Schon gut! edler Ritter! schon gut! --- wenn ich's nur erst in Gang habe. ---

Schütz. Wo sie aber auch bleiben! --- Sie werden doch nicht noch an einander gerathen seyn?

Bomsen. Nun, nun! Ist 'n verdammter Hizkopf, der Ludloff; und Otto schlägt auch nicht übel bei. --- Wir hätten doch bleiben sollen!

Schütz. Hum! --- Wer drängte denn, als du? --- (nach dem Fenster sehend) Die Gaule standen doch schon am Thor, als wir abritten. —

(Trompetenstoß in der Ferne. — Freudengeschrei.)

Bomsen. Das sind sie! — (lehnt sich fest) Nun wollen wir ein's machen!

Schütz. (am Fenster) Alle! — Haben gewiß was gehabt — sie sehn so fröhlich! —

(Getümmel und Pferdegewieher von aussen. — Schütz von Donah schlägt das Fenster zu, und springt nach der Thür.)

Adelhart von Tannhein, Moriz von Staarschädel, Hugo von Hutten, und Lambrecht von Thalen,

(treten herein)

(auf dem Fuße folgt ihnen Kneips, nebst einigen Beigehülfen, mit gefüllten Humpen. — Fröhliches Getümmel — Umarmungen. — Ellrich schleicht sich, unter dem Getümmel, nach der Thür, und begegnet eben dem Kneips.)

Kneips. (leise) So warte doch! — Wenn die Zungen erst geläufig sind, dann erfährt man erst der Herzen Meinungen. —

Ellrich. (schüttelt ihm die Hand) Ich weiß gnug!

(ab.)

(Die Ritter werfen ihre Helme ab, sezen sich um die Tafel, und zechen; nur Hutten scheint nicht herzlichen Antheil daran zu nehmen.)

Schütz. (dem dieses auffällt; indem er ihm den Humpen reicht) Nun? — was fehlt denn unserm Bruder Hutten?

Adelhart. (lachend) Es wurmt' ihm noch, daß er dem Ludloff nur den Helm, und nicht den Schädel spellte.

Schütz. (auffahrend) Dacht' ich's doch! — Aber der Bomsen drängt' auch schreklich hierher! —

Lambrecht. (den Humpen fröhlich schwingend) Er wußte, daß es hier guten Wein giebt! —

Schütz. (mit einem finstern Seitenblik' auf den Bomsen) Aber dort gab's Schwerter!

Moriz. Wir sind auch fertig geworden! — Hutten nahm den Ludloff, und Lambrecht den Otto; — kniks! knaks! so war's alle. —

Hutten. (mürrisch, und in sich gekehrt) Die Buben! —

Adelhart. Hört! es sah euch aber allerliebst, wie sie so auf dem Sande lagen, die Schranzen! mit ihren schönen blanken Harnischen. — Hahaha! —

Moriz. Hätt' auch der Teufel ihre Prahlereien ertragen mögen! — auch wenn wir nicht gewußt hätten, weß Geistes Kinder sie sind.

Schütz. Aber — es wird Lärm geben! —

Hutten. (wie zuvor.) Noch lange nicht so viel, als — Margarethens Thränen! —

Noah. (ihm von der Seite die Hand drükend) Ich habe sie gesehn! —

Hutten. (auffahrend) Du hast sie gesehn? — Pater! (ihn fest in's Auge fassend) Ich glaube du hast ein Herz! —

Noah. (mit leiser gebrochener Stimme) Wohl! — aber leider kein Schwert! —

Hutten. (schnell und glühend) Hier sind gnug Schwerdter! — (hastig, ihm die Hand auf die Achsel legend) Du kennst sie! — Kennst sie vielleicht genau? —

Noah. Mein Bruder ist ihr Beichtvater. Durch diesen hab' ich Zutritt in ihr Haus, und in ihr Herz! — Habt ihr ihr was zu sagen? —

Hutten. (einlenkend) Ihr nicht sowohl, als ihrem Hofmeister, dem Albert von Vargel. — Kannst du mir mit diesem eine geheime Unterredung verschaffen?

Noah. Zu jeder Stunde! — (traurig) Er seufzt herzlich — nach Freunden!

Hutten. (etwas unwillig) Wenn er Lust hätte, was zu thun! — hat er nicht seinen Vetter, Rudolph?

Noah. Rudolph ist gut! — (die Achsel zukend) aber das Alter macht ihn gefühllos für Weiberthränen.

Hutten. (trinkt) Er ist ein Höfling! — Im Felde kann er die Feinde schlagen; aber nicht — in den Herzen! —

(Getümmel von aussen. — Steinau, Vahner, und Wülfingen, stürzen herein. — Die Ritter springen auf, und ihnen entgegen. Freudengeschrei.)

Vahner. (im Hereintreten) Dacht' ich's doch, daß ihr es wärt! — Meldet euch schon von fern. —

Bomsen. (auftaumelnd, und ihm um den Hals fallend) Mit Rippengekrach' und Schädelgebrumme. — Gelt, Bruderherz! so war's recht?

Vahner. Das dacht' ich! — Ihr habt euch verdammt in Respekt gesezt; da ihr's gleich anfangt, wo ihr's am Ende hättet lassen können. —

Hutten. (am Halse des Steinau) Bruder! — was hört man in eurem Thüringen! — Und wenn man hundert Ohren hätte, man bekäm sie alle voll.

Steinau. (mit wildem Gelächter) Und wißt doch sicher noch lange nicht alles! — Aber (ergreift einen Humpen) Jezt laßt uns trinken!

Wülfingen. (mit wildem Geschrei) Trinken! — Trinken! — Trinken! — Morgen und übermor-

gen — (jubelnd) Frisch drauf! — auf alles was kommt! —

(Freudengeschrei — Humpengeklirr' — Umarmungen.)

Bomsen. Nichts wird recht gut, was nicht erst recht toll war! — (alle trinken.)

Vahner. Donner und Sturm machen die Natur fruchtbar! —

Schütz. Bauen, indem sie zerstören! —

Steinau. (gutherzig, mitten unter sie tretend) Nur verderbt unserm Heinrich seine Freude nicht, die er sich lange schon auf das Turnier gemacht hat! — Wahrlich! — Ritter, und Waffenbrüder! — Wahrlich, er ist gut! — Laßt uns aufmerken, wenn er fröhlich, und sein Herz jedem Gefühl offen ist; dann laßt uns ein Wort zu diesem guten Vater- und Fürstenherzen sprechen. — Er hört uns gewiß! und wenn er uns nicht hört, uns — die Stimme seiner Länder; — nun dann! — so geh' es, wie Gott will! —

Alle. Wohl gesprochen! — Wohl gesprochen! —

(Trompetenstoß — ferne Stimme eines Heroldes.)

Stimme. Zur Umschau! — Zur Umschau! — *)

*) Anm. Die Preiße, bei solch einem Turnier, wurden einige Tage zuvor zur Schau ausgestellt; und dieses hieß: Umschau. —

(Die Ritter leeren ihre Humpen, stürzen die Helme auf, und gehn, Arm in Arm, unter fröhlichem Getümmel ab.)

Hutten. (im Abgehn, zum Pater Noah) Pater! wo treffen wir uns wieder?

Noah. Hier, oder am Carmeliter. — Ich will euren Knecht unterrichten. —

Hutten. (ihm die Hand reichend) Gut! —

(ab mit den übrigen.)

Kneips, Pater Noah und Lirum,

(allein.)

Kneips. (besieht die leeren Humpen, und kratzt sich hinter'm Ohr') Ausgesoffen wär alles richtig, Gott sei Lob und Dank! aber — ja, ja! — mit dem lieben: „will's Gott!" — ist's nun so eine Sache.

Lirum. Nun? — Bangt's dir etwann, daß du nicht schon die Fäuste voll hast? —

Kneips. Ist's nicht allemal besser: hab' ich! als: hätt' ich? — (ängstlich) Und — wer waren sie denn? — wo soll ich ihnen denn nachlaufen? — Unsre Herrn kenne ich wohl; aber die haben nichts verlangt, also kann ich ihnen auch nichts abfordern; aber jener — mit dem Meerstrudel in der Gurgel — heh! wer war denn das?

Lirum. Das war der edle Ritter Bomsen! der dir den Hals bricht, wenn er hört, daß du nur mit einem Athemzuge falsch von ihm denkst. —

Kneips. (schreiend) Heilige Mutter Gottes! — also war er's? er, der damals den hochwürdigen Herrns zu St. Blasius in einer einzigen Nacht ihr ganzes Weinlager rein ausgesoffen hat? — (die Hände ringend) Um Gottes willen, sag's ihm nicht! — sonst könnt' er mir mein bischen Armuth auch wegsauffen, und mir am Ende zum Saldo, das Genik eindrüken. — (bittend) Hörst du's? — Sag's ihm ja nicht! — Ich habe Weib und Kinder!

Lirum. Dießmal sei es dir vergeben! Aber — (drohend) Gott bewahre deine Gaunerseele für argen Gedanken! —

(will abgehn.)

Kneips. (hält ihn zurük) Aber warum willst du denn dein Dings da mit dir schleppen? — (auf die Harfe deutend) Laß es doch indeß hier!

Lirum. Ein Meistersänger ohne Harfe — ein Ritter ohne Schwert! — (will fort.)

Kneips. (für sich) Ein Wirth ohne Kreide! — (laut, indem er die Harfe faßt) O! laß mir's doch hier!

Lirum. (lachend) Wozu denn? du närrischer Mensch! — Was willst du denn damit thun?

Kneips. Je nun — ja! — Es ist nur — daß ich — ich — ich klimpre auch gern 'n bischen!

Lirum. (wie zuvor) Du? — (sich besinnend) Aha! — jezt merk' ich's erst — es ist dir um die Paar Krüge Wein, welche der edle Ritter Schütz von Donah für mich bezahlen wird. — Soll ich's ihm sagen? — (drohend) Du hast's gehört: er ist der Lehrmeister des Bomsen!

Kneips. (läßt schnell die Harfe fahren) Um Gott's willen nicht! — Gott gesegn' es dir und ihm! —

Lirum. (pathetisch) Das läßt dich Gott reden! um deines Weibes und deiner Kinder willen. —

(ab.)

Noah. Muß doch auch sehn, was unser Herr seiner Ritterschaft schönes aufgetischt hat! — (giebt ihm die Benediktion.)

(ab.)

Kneips. (allein; steht, in der einen Hand sein Müzchen, und die andre krumm nach dem Pater ausgestrekt, in einer armseligen Stellung) Nun, das sei Gott geklagt! — Hier nichts! und da nichts! — Da lob' ich mir Schuster und Schneider, für Ritter, Pfaffen, und Gelehrte! — Jene trinken wenig; aber — bezahlen! —

(nach einer andern Seite, traurig ab.)

VII.

Tiefer finsterer Wald,

jenseits Nordhausen.

Abenddämmerung.

(Räuber knüpfen einen Mönch auf, reissen ihm eine goldne Kette vom Halse, durchsuchen seine Taschen, und gehn davon.)

1. Räuber. (im Abgehn; indem er die goldne Kette einstekt) Wer weiß ohnehin, wie du sie verdient hattest. —

2. Räuber. Vielleicht um kein Haar besser, als du! — Nur werden wir sie besser zu gebrauchen wissen. —

1. Räuber. Sie nicht um den Hals hängen, wie du, gottseliger dummer Teufel! — damit nicht ein Stärkerer über uns komme, den danach gelüstet, und uns dafür sein edles Hanfseil drum schlinge. —

(sie verliehren sich, unter lautem Gelächter, in die Gebüsche.)

Kurz drauf.

(Ein eisgrauer Einsiedler kommt, in tiefen Gedanken, den Weg daher, scheint nur so von ohngefähr aufzubliken, und bemerkt den gehenkten Mönch.)

(erschroken zurükbebend) O, Gott! — Gott! — (mit innigem Schauder den Gehenkten betrachtend) Empfiengst du hier, was deine Thaten werth waren, oder — warst unschuldig; — das weiß und richtet nur der Allwissende! — (zieht ein Messer hervor) Hülfe zur Zeit der Noth — ist Menschenpflicht! — Einen Augenblik jezt versäumen — Mord!

(er windet sich mühsam an dem krummen Stamme des Baumes in die Höhe, zerschneidet den Strik, daß der Unglükliche herunter stürzt, und bemüht sich, ihm Rettung zu schaffen.)

Umsonst! — kalt und starr! — (schlägt ein Kreuz) Erbarme sich Gott deiner armen Seele! — Der Erde will ich dich ehrlich überliefern. — (er will abgehn; indem scheint er sich auf etwas zu besinnen, und kehrt zurük) Nicht elende Habsucht ruft mich an deine Leiche zurük, Unglüklicher! — Gott weiß, daß diese meine Seele nicht kennt; aber es kann doch vielleicht noch irgend einem Menschen nüzen, was du bei dir führst; also wär's höchst unrecht, wenn es mit dir begraben werden sollte. —

(er kniet neben ihm nieder, und durchsucht seine Taschen; findet aber nichts, als ein zusammen gerolltes Papier.)

Auch gut! — Die Papiere der Mönche sind oft wichtig! — (rollt es auf, und hält es gegen den Himmel; aber er kann nichts erkennen) Ich muß es bei meiner Kerze lesen! —

(ab.)

Einige Stunden drauf; tiefer im Walde.

Stille schauerliche Nacht.

(Der Wallbruder kommt, mit starken Schritten, funkelnden Augen, und wild fliegenden Haaren, um eine Felsenklippe, an welcher eine völlige Rüstung, Panzer, Helm, Schwert, Lanze, Schild rc. — als Trophäum, oder Denkmal am Grabe eines Ritters, aufgestellt ist. — In der Ferne eine Einsiedlei.)

Wallbruder. Keine Rast! — keine Ruh! — Rings um mich her Rossegewieher uud Trompetenklang; (an sein Herz schlagend) Und hier — hier, dieser süsse peinvolle Ruf, der mich jauchzen und zittern macht: „auf! Tyren! — deine Stunde ist kommen!“ — Meine Nerven strozen von Kraft — hoch schwillt das Herz mir, von Muth — in meinen Adern braußt es, wie Meereswellen — (er stürzt auf die Knie, und strekt seine Hände stürmisch zum Himmel) O, Gott! — der du mein Herz kennst, und ihm

Muth gabst, allen diesen Leiden zu trozen — (mit erhabner Stimme) **Gieb mir ein Schwerdt!** —

(er liegt einige Minuten in dieser Stellung, betend; auf einmal fällt ihm, bei einem flüchtigen Mondesstrahle, die durch die zerrissenen Wolken bricht, an der Felsenklippe, die Rüstung in die Augen, und er bebt mit freudigem Schrek zurük.)

Ha! — (springt freudig auf, und nach dem Felsen hin) Wer du auch bist, der diese Waffen einst trug, und vielleicht lange schon darunter schlummerst — vergieb mir! Geist des Edeln! der du vielleicht, in diesem friedlichen Mondstrahle, deiner Hülle Denkmahl umschwebst — **ich brauche sie!** —

(er reißt die Waffen herunter, wirft sein Pilgerkleid ab, und fängt an sich zu wappnen.)

Als ob er für mich gemacht wär! — dieser rostige Panzer; dunkel, wie mein Schiksal! — (stößt mit dem Schwertknopfe drauf) aber fest — fest, wie mein Muth! — (thut einige Hiebe auf den Helm) Auch du! — (stürzt ihn auf) Die Gaule werden sich nicht vor deinem Glanze scheuen; aber Schwerter an dir zersplittern! — (schwingt das Schwert) Nun, nun! — dich hat wahrlich kein Stümper geführt! — Und Bubenschädel sollen von deinen Streichen splittern! —

(er rafft die Lanze auf, und ist im Begriff ab zu gehn; da stellt sich ihm der Einsiedler in den Weg.)

Einsiedler. Halt! — ich weiß auch einen Bubenschädel! — Auf diesen falle zuerst das Schwert des Edeln, das du führst! —

Ritter. (steht, auf sein Schwert gestüzt, und staunt ihn an) Wer bist du? Mann der Nacht! — Und wer der Bube, dessen Schädel dieses Schwert treffen soll? — Ich habe Eile! —

Einsiedler. Die Welt nennt mich Nikolaus, und jene kleine Zelle ist meine Wohnung, seit vierzig Jahren; aber meine Geschichte, die mich von der Welt schied, ist für deine Eile zu lang, zu grausam vielleicht für dein Herz. —

Ritter. (greift nach seinem Helmsturz', und schließt ihn fester) Du sprichst, als ob du mich kennetest! —

Einsiedler. Ich kenne dich nicht! aber ich sah dich beten zu dem Allmächtigen um ein Schwert; der Zufall hat dir die Rüstung eines edeln Unglüklichen gegeben, den ich vor einigen Monden hier begrub — brauche sie glüklich! Nur einen Bubenschädel mußt du mir spalten! —

Ritter. Ich will's! — Nur sage mir schnell an: wer? und wo? — die Erde brennt mich unter den Füssen! —

Einsiedler. Und wenn dein Bruder am Meucheldolche verblutete, und du auf dem Wege wärst, den Mörder zu züchtigen! — Du hast Zeit für diesen

Buben. — Vater und Braut schmachten seit Jahren schon im Elende, durch ihn; und noch miethet der Unersättliche Gift und Dolch, um die Unglüklichen ganz von der Erde zu vertilgen. —

Ritter. (rasch und ungestüm seine Hand fassend) O, sage! — sage! — Kalter! — Ich zittre für Ungeduld. —

Einsiedler. Komm! und schwöre mir's auf die graue Loke des unglüklichen Greises — schwöre mir's, bei den Thränen der Dirne! — Komm, komm! —

(ab; nach der Einsiedelei zu.)

Einsiedelei.

(Der bekannte Bettler liegt auf einem Mooslager; zu seinen Füssen sein Führer, der schöne Knabe. Beide schlafen. — Der schwache Schein einer verlöschenden Kerze wirft ein schauerliches Licht über diese Szene. — Nikolaus und der Ritter treten eben herein.)

Nikolaus. (leise, auf die Schlafenden zeigend) Hier! — Sie geniessen der Erde größte Wohlthat — verschlafen ihr Elend! — Hoffnung erhält sie, wenn sie wachen, nächst Gott, und Bettelbrod. Und, noch nicht gnug! — Auch ihr armseliges Leben hatte der grosse Bube, Baldrich von Käfernburg an einen heiligen Henker verhandelt, dessen Leichnam ich vor einigen Stunden, ohnweit von hier, an einem Baume aufgehenkt fand. — In seiner Tasche fand ich dieses Blatt, (giebt ihm die Schrift) welches dich

überzeugen, und mit den Unglüklichen näher bekannt machen wird. Jezt —

Ritter. (ihn unterbrechend; drükt das Blatt zusammen, und es scheint ihm zu schaudern) Ha! — durch die Adern brennt mir's, wie Feuerflammen, und auf den Händen, da steht mir eißkalter Schweiß! — (unverwandt die Schlafenden anstierend) Unwiderstehliche Zauberkraft reißt mich zu euch hin, Unglükliche! — (an sein Herz schlagend) Wer — wer sagt mir, was ich fühle? — Wer? —

Einsiedler. Geschwind! — (hastig seine Hand fassend) Geschwind! — eh' sie erwachen. — (führt ihn an das Lager, und legt seine Hand auf den grauen Schädel des Greises) Schwöre mir: sie zu rächen! —

Der Knabe. (scheint zu träumen; — strekt seine Hand aus — seine vollen rothen Lippen beben, in unaussprechlichem Schmachten) Ach! — E — E — Edel — Edelwolf!

Ritter. (springt zurük) O, Himmel! — (sieht sich wild um) Was ist mit mir vorgegangen? — Wo bin ich? — Wo? — (faßt den Einsiedler bei der Brust) Bist du ein Zauberer? — Bist du ein Gott?

Einsiedler. Kein's von beiden! — Ich bin ein Mensch, wie du. — Fasse dich, und höre! —

Ritter. (mit wildem fürchterlichem Gelächter) O! — wenn ich nicht höre, so —

Der Knabe. (wie zuvor; mit zurükgebogenem Naken) E — E — Edelwolf! — mein Edelwolf!

Ritter. (mit ausgestrekten Armen nach der schönen Schlafenden vorgebeugt) Berda!

Berda. (schlägt die schönen Augen auf, und schüttelt sich die Loken aus dem Gesicht) Ha! — (mit sanft klagender Stimme) Vater! — wie man doch so schön träumen kann — Ich sah ihn! —

Ritter. (in überströmendem Gefühl) Berda! — Berda! — Meine Berda! — Stirb nicht, für Freuden! — (wirft den Helm ab) Ich bin's! —

(er stürzt ihr um den Hals.)

Einsiedler. (steht wie versteinert) Er? — O, so stürze nun zusamen, elendes Aschengebäude! — Für dich giebts keinen Anblik mehr auf dieser Erde, der diesem gleicht! — kein Gefühl mehr, das dieses überwiegt — (glühend, mit einem Blike zum Himmel) Nur die Seligkeit ist dir noch übrig! — (nach einer Pause; mit erhabner Stimme) Nun — und nun — ihr Tyrannen! zittert! — Dieser Augenblik ist die Sterbestunde eurer Herrschaft! — Aus einer verdorrten Wurzel ist eine Ruthe entsprossen, unter deren Streichen eure Rüken fürchterlich bluten werden. (schreiend) Tyren! — Tyren! O, du verschläfst deines Lebens schönste Stunde! —

Der Greis. (langsam erwachend) Wie? — Was? — Es war mir, als hört' ich Waffengerassel. —

Einsiedler. Das wirst du nun mehr hören! — Ein Löwe wird brüllen in Thüringen, daß dem Sclavensohn' in Mutterleibe das Ohr gellt. — Die goldnen Ketten der Wollüstlinge wird er zerbrechen, und der Buhlerinn den Dolch aus der Hand winden, womit sie langsam die Unschuld mordet. — (auf Edelwolf und Berda zeigend) Schau hier! —

Der Greis. (stiert, wie in einer Betäubung, die sich immer noch fest umschlungen Haltenden an) Ich träume! —

Edelwolf. (blikt auf, und erkennt seinen Vater) Ist das Weltgericht schon vorüber? — in dieser Stunde? — (springt auf) Vater! — Mein Vater! —

Der Greis. (mit zitternder Stimme) O, Sohn! — Sohn! — (auf Berda zeigend) Sie hat für mich gebettelt! — (sinkt kraftlos auf sein Lager zurük)

Edelwolf. (ihm und seiner Berda, die auf ihre Knie neben dem Alten niedergesunken ist, um den Hals stürzend) Und ich — will für euch bluten! — (kniet zwischen beiden, und strekt seine Hand knirschend zum Himmel) Rache! —

(Die Kerze verlöscht.)

Drittes Buch.

Virtus, repulſae neſcia ſordidae
Intaminatis fulget honoribus.

Hor.

VIII.

Nordhausen,

Zimmer der Landgräfin Margarethe.

Am Morgen des ersten Tages des Turniers.

(Die Landgräfin sizt, noch im Nachtkleide, auf einem Ruhebette, neben ihr die Markgräfin Agnes, ihre Stief-Schwiegermutter, schon völlig angekleidet. — Ihre Kinder, Heinrich, Friedrich, und Tiezmann, spielen im Zimmer umher. — Auf dem bleichen Gesichte der Landgräfin herrscht stilles Leiden; Mitleid spricht aus den Bliken der edlen Agnes. — Getümmel, und abwechselnd Trompeten- und Paukenklang in der Ferne.)

Margarethe. (mit einem seelenvollen Blik' und herzlichen Händedruke) Seid unbesorgt meine gute Mutter! — ich bitte Euch herzlich! — Es war wirklich nur eine Folge von meiner gewöhnlichen Schwachheit, was Euch diese Nacht so erschrekt hat, und ich hoffe heute recht lebhaften Antheil an der allgemeinen Freude nehmen zu können.

Agnes. (sorgsam) Ich kenne diese Sprache! — Ihr führt sie schon zu lange, als daß sie mich könnte zufrieden stellen. — Der Wurm frißt desto tiefer, wenn er im Stillen frißt, und heimlicher Gram nagt am Leben; da lauter Schmerz und die bitterste Klage nur höchstens einige Blüthen von unsern Wangen abstört. — (dringend) Ich bitt' Euch: vergeßt, daß ich Eures Schwiegervaters Weib bin! — denkt, ich wär eine Gespielin eurer Jugend, und schüttet unverhalten jeden Kummer in meinen Busen aus! — Ich will Euch trösten! — will Euch rathen! — und wenn ich Euch nicht helfen kann, so will ich doch wenigstens mit Euch weinen!

Margarethe. (gerührt) Gute Mutter! — (will ihr die Hand küssen; aber Agnes zieht diese sanft zurük, und drükt die gute Leidende warm und innig an ihren Busen) O! — könnt' ich nur immer an diesem Busen ruhn, mein Herz würde sich gewiß zufrieden geben; aber so — ekelt mir vor jeder Freude, noch ehe sie beginnt, da ich weiß, daß ich am Ende derselben, (sich fest an sie schmiegend) auch diesen Trost verliehre. —

Agnes. (ernst) Es giebt gewisse Dinge in der Welt, über die man sich schlechterdings beruhigen, nicht ihnen entgegen kämpfen muß, will man nicht der eigne Mörder seines Erdenglüks seyn, indem sie sich nun einmal nicht zwingen lassen, sondern unter dem Gegenkampfe nur immer bösartiger werden. — (etwas verhalten) Ich meine, Ihr seid in diesem Falle!

Margarethe. Warum wollen wir nicht deutlicher sprechen? — (mit einem tiefen Seufzer) Daß mich mein Albert nicht mehr liebt — o! darüber würde ich mich beruhigen, ob ich ihn gleich unaussprechlich liebe; denn freilich bin ich nicht mehr das fröhliche feurige Mädchen, welches der feurige Mann, Albert, zu seiner Liebe bedarf; aber — daß er auch meine Kinder haßt — daß er alles haßt, was an mir hängt, und für mich ist und spricht — daß er mich dem frechen Hohngelächter seiner Buhlerin Preiß giebt, und sich durch ihren Stolz und Eigenwillen, dessen Sklav er ist, bei seinem ganzen Lande verhaßt macht — (mit einem schmerzvollen Blike zum Himmel) Gott! du weißt, wie tief mich das kränkt! — Und dieß! gute Mutter! dieß ist der Wurm, der an meinem Leben nagt! — dieß die Wunde in meinem Herzen, welche nie narben wird! — (mit peinvoll verschlungenen Händen) O, Mutter! Mutter! mögt' er mich immer verachten; Ihr solltet keine Klage von mir hören; wenn er sich nur nicht selbst verächtlich machte! denn — ach! ich liebe ihn unaussprechlich! —

Agnes. (mit unterdrüktem Schmerz) „Im Herzen von Thüringen blutet eine tiefe Wunde!“ — sagte gestern Abend euer Hofmeister, Albert von Vargula; wenn sie nur nicht ausbricht! — Jezt! — vielleicht in der gefährlichsten Stunde!

Margarethe. (erschroken) Und Kunigunde soll, wie ich höre, die Danke austheilen? — Kunigun-

de? — Mutter! was wird die Ritterschaft, was wird der Graf von Hohenstein dazu sagen? der seine Schwester Mathilde gewiß nur darum mitgebracht hat, weil er sich versprochen, man werde ihr, wie sie 's verdient, die Ehre lassen? —

Agnes. Man sagt: er habe bereits seine Turnierhengste zurük geschikt. —

Margarethe. Gott im Himmel! — Er hat viel Anhang. — Und was sagt der Vater Heinrich dazu? — Was muß er denken? —

Agnes. Ihr wißt ja — sie lassen ihn nicht denken! — (ein Höfling erscheint an der Thür, und Agnes bricht auf) Ich muß Euch jezt verlassen! aber, so bald es mir möglich ist, sehn wir uns wieder. — Ihr laßt Euch doch ankleiden?

Margarethe. Ja! — denn ich will wenigstens die Freude nicht stören, wenn ich sie gleich nicht geniessen kann. —

Agnes. (küßt sie gefühlvoll) Gute Seele! —

(sie küßt auch die Knaben, die sich ihr mit wildem Geschrei an den Hals hängen. Margarethe begleitet sie bis an die Thür, und kehrt traurig zurük.)

Heinrich. (ihr entgegen springend) Nicht wahr? Mutter! ich bin der älteste? und da müssen sie mir folgen?

Margarethe. Wenn du recht hast, und deine Sache gut ist — ja! dann ist es billig, daß sie dir

folgen; aber — wenn du nicht recht hast, oder eine böse Sache unternimmst, und willst nur darum von ihnen verlangen, daß sie dir folgen sollen, weil du der älteste bist, denn ist es sehr unrecht! und verräth einen Starrsinn, mit dem man — nur Sklaven regiert. —

Friedrich. (mit dem Fuße stampfend) Und ich bin kein Sklave! — Ich kann auch wollen, so gut als Heinrich, und wenn das recht ist, was ich will, so laß' ich eher 's Leben!

Tiezmann. (in kindischer Freude) Ich auch! — Ich auch! —

Margarethe. (traurig lächelnd) Gutes Kind! — Du weißt nicht, was das ist. — (sanft drohend, zu Friedrichen) Friedrich! sage du nicht wieder, wie gestern, zu deinem Vater: ich werde auch stark, wie du! — Du sahst doch, was er für eine finstre Stirn zog?

Friedrich. (kek und fest) Was geht mich seine finstre Stirn an? — Es ist doch wahr! — Sieh, Mutter! ich kann schon einen Bogen spannen. — (läuft nach einer Eke des Zimmers, in welcher ein Bogen steht, und hohlt ihn) Sieh! — (er spannt den Bogen auf einen Zug) Sieh! —

Tiezmann. (jauchzend) Ich hab' auch einen! Mutter! — ich hab' auch einen! —

Margarethe. (sorgsam) Kinder! wo habt ihr denn die Bogen her? — Euer Vater hat sie euch gewiß nicht gegeben! —

Friedrich. Nein! — Aber der Großvater gab uns lezthin jedem ein Stük Geld — ich weiß nicht, was es kostete — wir sollten uns was dafür kaufen. Heinrich kaufte sich allerhand zu naschen; aber ich und Tiezmann gaben es dem Willibald, und liessen uns Bogen und Pfeile dafür kaufen. Ich konnt' ihn gleich spannen — sieh! — vier, fünf, sechsmal in einem Athem — (er drükt ab, und spannt mit ausserordentlicher Schnelligkeit wieder; und wiederholt dieses einigemal) Sieh! — Tiezmann kann ihn noch nicht spannen — der kann nur zielen und abdrüken; aber das thut nichts! Ich spanne ihm seinen Bogen mit, wenn wir nach dem Ziele schiessen, und er — trifft auch! — Zwar nicht allemal, wie ich; aber doch mitunter.

Tiezmann. (traurig) Ich bin aber auch noch lange nicht so groß wie du! — (noch trauriger) Ach, Mutter! die Zeit wird mir schreklich lang, eh' ich groß werde! —

Friedrich. Und mir — eh ich noch grösser werde, und einen Turnierhengst tummeln kann. — (jauchzend) Heida! dann zieh ich aus, mit Hans Wülfingen, wo's Fehde giebt! — Er hat mir's versprochen.

Tiezmann. Ach! und ich bin dann allemal immer noch kleiner als du! — nicht wahr?

Friedrich. Allemal! — Aber das thut nichts! Wenn du nur Herz im Leibe hast. — So nehm' ich dich mit, und fechte für dich, so wie ich jezt für dich den Bogen spanne, daß du nur abdrüken darfst, und lasse dir nichts thun, Bruder Tiezmann! wahrlich nichts! — bis du so groß bist wie ich. (jubelnd) Heida! was wollen wir dann mit einander schlagen, und — gewinnen!

Tiezmann. (in kindischem Entzüken, jauchzend und springend) Ein ganz Land! — Ein ganz Land! —

Margarethe. (drükt sie beide, mit Mutterentzüken an ihr Herz) O! was für Freuden in der Zukunft! — (schaudernd, von trauriger Ahndung ergriffen) Was für Leideu! — (betrachtet die rüstigen Knaben noch einige Augenblike mit Wonne; dann mit einem betenden Blike zum Himmel) Schüze du sie! — Allmächtiger!

(sie wirft sich wieder auf ihr Ruhebette — die Knaben springen jauchzend davon. — Heinrich schleicht schmollend ihnen nach.)

Ebendaselbst

kurz drauf.

Landgraf Albert, ihr Gemahl;

(tritt herein)

(er ist im prächtigsten Ritterschmuk', und scheint in sehr heitrer Gesellschaft gewesen zu seyn; aber so wie er herein tritt, und seine Gemahlin und Kinder erblikt, zieht sich sein Gesicht in finstre gehäßige Falten, so daß er zurük schrekt. Margarethe richtet sich auf, und geht ihm mit sichtbarer Aengstlichkeit entgegen.)

Albert. (kalt auf sie herabblikend; in einem spöttischen Tone) Schon wieder einmal krank? —

Margarethe. (beklemmt, und traurig) Ich habe sehr übel geschlafen! — Mein Gemahl! — Sehr übel! —

Albert. (bitter lächeld) Und geträumt? — Wie gewöhnlich! — (sich von ihr wendend) Wenn werdet ihr mir doch einmal eine Freude nicht verderben!

Margarethe. (sich ängstlich an ihn klammernd) O! nicht diesen Ton, lieber Albert! — er kränkt mein Herz zu tief. — (bittend) Albert! — ach, ich wünsche so herzlich, daß du froh seyn mögest; auch wenn ich es nicht seyn kann. —

Albert. Dann würdet ihr euch anders betragen! — Nicht immer das zärtliche liebekranke Mäd-

chen spielen — welches (unter uns gesagt) euch gar nicht mehr kleidet, und nicht machen, daß — (mit den Zähnen knirschend) o! mir zum ewigen Ekel! — unaufhörlich gefragt wird: „was fehlt der Landgräfin?“ — sondern würdet an allem den euch gebührenden Antheil nehmen, würdet reden und schweigen zu seiner Zeit, und — kurz, euren Posten mit Würde behaupten. —

Margarethe. (bittend) Ich will's, mein Gemahl! — ich will alles thun! — ich will auch nicht mehr weinen! — Nur schone mein Herz! —

Albert. Ich dächte man könnte mit einem Kinde nicht glimpflicher umgehn, als ich mit euch! — Ihr solltet es nur erkennen, und die Forderungen an meine Geduld nicht auf's höchste treiben. — Man wird sonst am Ende noch mit Euch zum Gespött'! —

Margarethe. (im Gefühl ihrer Würde) Als Ihr am Hofe meines Vaters um mich warbt — Albert! damals dachtet ihr wohl nicht mit mir zum Gespötte zu werden?

Albert. Nein! — denn ich traute euch den Verstand zu, daß ihr würdet unter Mädchen und Weib, und unter Liebhaber und Ehemann einen Unterschied zu machen wissen; (tükisch) aber — ich hatte mich betrogen!

Margarethe. (mit unterdrüktem Schmerz; halb laut, und in sich gekehrt) Ich auch! —

Albert. (flüchtig, indem er wieder nach der Thür geht) Ihr laßt euch doch ankleiden? —

Margarethe. (sich heimlich eine Thräne vom Auge wischend) Sogleich! —

Albert. Die Ritter reiten schon in die Schranken. — Daß nicht wieder ein Gefrag' ist — nach der Landgräfin. — (kehrt sich in der Thür noch einmal um) Und nicht mit rothen Augen! — wenn ich bitten darf. —

(ab.)

Margarethe. (in ausbrechendem Schmerz) Tyrann! — was wirst du noch von mir fordern? —

(sie schellt. Einige Dames erscheinen von der andern Seite, und sie geht mit ihnen durch eine Seitenthür ab.)

Gallerie.

Kunigunde von Isenburg,

(kommt, in einem grossen prächtigen Gefolge von Rittern und Höflingen daher gezogen, unter welchen sich besonders der Graf Baldrich von Käfernburg und Carl von Meinhold auszeichnen; — Kunigunde ist äusserst prächtig, aber etwas wollüstig gekleidet — Uebermuth herrscht in ihrem wilden Blik' — ihre diken rabenschwarzen Lokken fliegen frei um den stolzen Nakken, und geben ihrer schönen Figur eine ganz besondere Zauberkraft.)

Kunigunde. (schäkernd, zum Käfernburg) Ich freue mich schon im voraus, lieber Baldrich! euch,

als dem ersten Ritter unsres Hofes, auch den ersten Dank überreichen zu können. —

Baldrich. (schmeichelnd) Wenn dieses eures Herzens Wunsch ist, so verhüllt nur eure schönen Augen in's Wischtüchlein, wenn ich renne; denn — sehe ich diese, so kennt mein Arm und mein Gedanke kein ander Ziel mehr, — und wär es das Herz meines Todtfeindes!

Kunigunde. Schmeichler! — Man sollte drauf schwören: es wär euer Ernst; aber zum Glük bin ich so leichtgläubig nicht. Es könnte mich sonst wahrlich stolz machen. — (ihn fest ins Auge fassend) Habt ihr's nicht eben Mathilden auch gesagt? — Ihr kamt von ihr.

Baldrich. Ich kam von ihr! — Ein Weib, Mathilde, das traun dem Schöpfer Ehre macht; aber — (schwermerisch) man ist alles, wenn man von Euch unterschieden wird, und nichts, wenn ihr Euer Auge von einem wendet. — O! so ein trauriges Nichts, wie der Sonnenweiser ohne Sonne. —

Kunigunde. (schnell von ihm gewendet, gegen den Meinhold) Was meint ihr? Meinhold! —

Meinhold. (halb laut, ohne sie anzusehn; mit einem verhaltenen Seufzer) Ich war auch einst etwas! —

Kunigunde. (schnell, mit einem flammenden Blik', und raschen Händedruke) Karl! —

Meinhold. (heimlich knirschend) Ha, Buhlerin! — (halb laut, ihr in's Ohr) Darf ich noch sagen: Kunigunde?

Kunigunde. (wie zuvor) Du darfst noch mehr! — Kennst du meine Zofe?

Meinhold. Die schlanke gefällige Dirne, mit dem rothen Band' im Haar? — Ich kenne sie!

Kunigunde. Gut! — (laut) Es ist doch sonderbar! — sehr sonderbar! — (lachend) Ihr seyd zu solchen Abentheuern geschaffen. (warnend) Aber ich rathe euch: schweigt! und seyd auf eurer Huth! — Ihr habt Nebenbuhler! —

Meinhold. (in ihren Ton der Verstellung einstimmend) Aber doch hier nicht! — (lachend) O! gewiß, hier nicht! —

Kunigunde. Meint ihr? — (mit Bedeutung) Aber freilich, wer sollt' auch euch auf die Spur kommen können? — (schnell) Es sind aber Franken hier, wie ich höre. —

Meinhold. Alles Freunde! — (lächelnd) Sie sind ja mit mir eingeritten. —

Baldrich. Ein Paar freisame Kämpen! — Ich werde mir die Ehre ausbitten, auf eine Lanze. —

Meinhold. (schmeichelnd) Und mir doch auch eine? —

Baldrich. Meine beste! — Denn, wie ich höre, steht Ritter Meinhold in gutem Rufe. —

Meinhold. Das ist auch oft das einzige, was man am Ende von so manchem harten Strauß' hat! —

Kunigunde. (mit einem bedeutenden Lächeln) Meint ihr Liebes- oder Schimpfspiel?

Meinhold. Beides! —

(Trompetenstoß. — Kunigunde, Baldrich, und andere Höflinge, eilen dem am Ende der Gallerie etwas sichtbarem Balcon zu; Meinhold, und andere Ritter, die Steige hinab.)

Die Landgräfin Margarethe, und Albert von Vargula,

(kommen von der andern Seite, sehn die Kunigunde mit ihrem Gefolge eben abgehn, und verweilen etwas, in der Vertiefung, um ihr nicht zu begegnen. — Jezt treten sie hervor. — Die Landgräfin ist nicht schön aber geschmakvoll gekleidet. — In ihrem Haar ein Kranz von Myrthe und Cypresse. — Ruhe, und hohes Bewußtseyn ihrer Würde, welche nicht der Purpur sondern die Tugend giebt, herrscht auf ihrem Gesicht', aber — auch elegiische Klage.)

Margarethe. (im Hervortreten, da man noch Kunigunden abgehn sieht, mit einem ruhigen Lächeln) Kunigunde hat viel Anbeter! —

Albert v. V. (mit dem ihm eignen ehrlichen Gesicht) Und ihr — Freunde! —

Margarethe. Guter Albert! — Ich bin gewohnt, alle eure Worte für Wahrheit zu nehmen. —

(mit einem gutherzigen Händedruk') Hab' ich wirklich Freunde? —

Albert v. V. So viel und so flammenvolle Freunde — daß mir bangt. —

Margarethe. Bangt? — Ach! und ich habe doch so wenig Gelegenheit: mir gute Menschen zu Freunden zu machen! —

Albert v. V. Das thut nichts! Eure Unschuld wirbt für Euch! — Man kennt Euch nicht, und ist bereit, für Euch zu bluten. — (glühend) Wenn sie euch sehn! —

Margarethe. (fährt erschroken zusammen) O, weh! — Seh' ich verweint? Albert! — Seh' ich traurig? — Ach! ich wollte recht heiter, recht glüklich aussehn! —

Albert v. V. O! das Glük läßt sich eben so schwer auf dem Gesicht' als im Spiele zwingen! — (Trompetenstoß) Kommt! — Ihr seht gut! —

(ab; nach dem Balcon.)

IX.

Turnier-Plan,

auf der einen Seite freie Aussicht, gegen die waldigen Anhöhen.

(Dem Balkon gegenüber steht der grosse silberne Baum, mit silbernen und vergoldeten Blättern, und daneben sizen auf erhabenen Stühlen die Kampfrichter: Hasper a Spada, Meinheer, Burggraf zu Meißen, und Heinz Erff. — Rechts und links, in einem weiten Halbzirkel, sind die Wappenschilde der Turnier-Ritter aufgestellt. — Die Wappen-Könige, Werner und Flotho, gehen darunter umher, und untersuchen sie. — Ritter reiten unter Trompeter- und Paukenschall ein, und stellen sich, von den Turnier-Vögten, Trenkmann und Eitelwein, geführt, jeder hinter seinen Wappenschild, über den eines jeden Farbe weht. — Auf dem Balkon sizt, unter einem prächtigen Thronhimmel, Markgraf Heinrich der Erlauchte mit seiner Gemahlin, Agnes — zur Rechten, auf etwas niederern Sesseln, die Landgräfin Margarethe, die Gräfin Mathilde von Hohenstein, Kunigunde von Isenburg, Be-

nigna, Viala, Edeline, und andere Frauen; zur Linken, die Landgrafen Albert in Thüringen, und Dietrich zu Landsberg, Heinrichs Söhne; Rudolph, Schenk von Vargula; Baldrich, Graf von Käfernburg; Albrecht, Graf zu Rabenswalde; Günther und Heinrich, Grafen von Schwarzburg; Friedrich, Graf von Beichlingen; Dietrich, Graf von Hohenstein; Adolph, Graf zu Stolberg — nebst andern Herren und Höflingen. — Die Ritter sind endlich alle eingeritten, und die Grießwärtel, Seifried und Morian, schliessen die Schranken. — Nach und nach legt sich das Getümmel, und es herrscht eine tiefe Stille, nur dann und wann vom Schnauben der Gäule unterbrochen.)

Heinrich, der Erlauchte. (erhebt sich von seinem Sessel, und greift an den Hut) Seid mir willkommen! — edle Grafen, und Ritter! — herzlich willkommen! —

(Trompeten und Pauken — Gegengruß von allen Seiten.)

Heinrich, d. E. (neigt sich zufrieden gegen die Menge) Das Turnier beginne — wie's recht ist! — (läßt sich wieder nieder.)

(Trompeten und Pauken.)

Heinz Erff. (steht auf, und ruft mit erhabner Stimme) Grießwärtel! — Ist jeder Turnier-Ritter recht und richtig eingeritten, und aufgezeichnet?

Seifried.
Morian. } (zugleich) Richtig! — Richtig! —

(Trompeten und Pauken. — Heinz Erff läßt sich wieder nieder.)

Meinheer. (erhebt sich, und ruft mit erhabner Stimme) Turniervögte! — (Trenkmann und Eitelwein treten vor) Hält jeder Turnier-Ritter recht und richtig an seinem Ort? daß kein Fehl, Irrthum oder Hader entstehe?

Trenkmann.
Eitelwein. } (zugleich) Richtig! — Richtig! —

(Trompeten und Pauken. — Meinheer läßt sich wieder nieder.)

Hasper a Spada. (steht auf, und ruft mit erhabner Stimme) Wappenkönige! — (Werner und Flotho treten hervor) Sind alle Wehr und Waffen und Wappenschilde der eingerittenen Turnier-Ritter recht und richtig befunden worden? —

Werner.
Flotho. } (zugleich) Richtig! — Richtig! —

Hasper a Spada. (mit einem Winke nach den Herolden, die zu beiden Seiten halten) Herolde! — Thut eure Schuldigkeit! —

(Trompeten und Pauken. — Hasper a Spada sezt sich wieder nieder. — Sechs Herolde, auf prächtig ge-

schmükten weißen Pferden, reiten langsam, unter Trompeten- und Paukenklang', dreimal im Kreiß herum, dann bleibt der eine in der Mitte desselben halten, der andere stellt sich vor die Size der Kampfrichter, und die vier lezten kehren sich gegen die vier Gegenden des Himmels, und stossen dreimal in ihre Trompeten. — Tiefe Stille.)

Herold. (mitten im Kreiß', stößt in seine Trompete, und ruft dann mit erhabner Stimme:) Nachdem der erlauchte Fürst und Herr, Herr Dietrich, von Gottes Gnaden Markgraf von Meißen, Landsberg, im Osterlande und Lausiz, Landgraf in Thüringen, und Pfalzgraf zu Sachsen, Graf zu Wettin und Eilenburg, Herr von Pleißen, und gnädigster Landesfürst und Herr — der ehrsamen Ritterschaft seiner und aller Herren Länder ein rechtes freies Turnier angesagt, auch dahero, zu seiner größten Freude, diese mannfesten Ritter, Grafen und Herrn, mit recht und richtigen Wehr und Waffen, eingeritten sind; als wird jedermänniglich, weß Landes und Standes er sei, hiermit nochmals dazu feierlich eingeladen. —

(Die vier Herolde, nach allen vier Himmelsgegenden, stossen dreimal in ihre Trompeten.)

Herold. (mitten im Plane; fährt fort) Die Danke! — (mit erhabner Stimme) Wer seines Gegners Lanze bricht — der bricht von diesem Baume sich ein silbernes Blatt. — Wer ihn aus dem Sattel hebt — ein goldnes! — (Trompeten) Auch sind überdieß, den ersten drei Siegern, drei besondere Danke be-

stimmt, so bei der Umschau bereits zu sehn gewesen; als folget: (mit erhabner Stimme) Wer die meisten seiner Gegner aus dem Sattel geworfen, und nie selbst bügelloß gewesen; den ersten Dank: Eine silberne Rüstung, vierzig Mark, mit goldnen Bukeln und Heftnägeln, goldnes Ritterschwert, nebst Wehrgehäng' und Sporen; desgleichen: ein rittiger Streit-Hengst, mit Sattel und Zeug, auch Silber-Stük belegt. —

(Trompeten.)

Wer, nach dem ersten, die meisten seiner Gegner aus dem Sattel geworfen, aber — ein oder mehrmal bügelloß gewesen; den zweiten Dank: Ein goldnes Ritterschwert, nebst Wehrgehäng' und Sporen; desgleichen: ein prächtig geschmükter Streit-Hengst; jedoch ohne Silber-Stük. —

(Trompeten.)

Wer, nach diesen beiden, die meisten seiner Gegner aus dem Sattel geworfen, ohne von einem andern geworfen zu werden, ob er gleich jedesmal bügelloß gewesen; den dritten Dank: eine goldne Kette, mit dem Conterfei unsers erlauchten Herrn; ingleichen: ein gewöhnlich gerüsteter Streit-Hengst. —

(Trompeten.)

Herold. (mitten im Plane; fährt fort) Und, da niemals weder sein noch seines Nebenmenschen Schiksal in des Menschen Gewalt steht, und sonderlich bei dergleichen männlichem Ritterspiele, wider eines jeden Willen und Vorsaz, gar leichtiglichen — welches doch Gott in Gnaden verhüten wolle — ein Unglük geschehn kann; so giebt hiermit unser gnädigster Herr Landgraf, so weit sein Territorium langt, einem jeden Turnier-Ritter frei und sicher Geleit. —

(Trompeten.)

(Der Herold stößt in seine Trompete, und zieht sich nach seinem Plaze zurük. — Der zweite Herold, vor den Sizen der Kampfrichter, reitet einige Schritte vor, stößt in seine Trompete, und die vier Herolde, nach allen vier Gegenden des Himmels, antworten.)

Herold. (mit erhabner Stimme) Nachdem der erlauchte Fürst und Herr, Herr Dietrich, von Gottes Gnaden Markgraf zu Meißen, Landsberg, im Osterlande und Lausiz, Landgraf in Thüringen, und Pfalzgraf zu Sachsen, Graf zu Wettin und Eilenburg, Herr zu Pleißen, unser gnädigster Landesfürst und Herr — den edeln mannfesten Ritter und Herrn, Herrn Hasper a Spada, des Reichs Bannerherrn, Pflegern zu Weissensee und Nordhausen, Herrn auf Ilmen — ingleichen den edeln mannfesten Ritter, Grafen und Herrn, Herrn Meinheer, Burggrafen zu Meißen, Pflegern zu Wurzen und Eilenburg, Herrn auf großen Wilsdruff, und — den edeln mannfesten Ritter und Herrn, Herrn Heinz

Erff, Erb-Richtern in der Lausiz, und Herrn auf Steinberg, für dieses rechte freie Turnier zu Kampfrichtern erwählt und gesezt hat: als frag' ich euch, edle Ritter und Mannen! — Hat jemand etwas gegen Geburt, Leben und Wandel dieser Herrn einzuwenden? Haben sie Mord oder Brand im Gottes- oder Burgfrieden auf sich? sind sie in unehrlicher Fehde begriffen, oder sonst in einem Bann, oder deß etwas, daß sie nicht über ehrsame Ritter richten könnten? — zum erstenmal! —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Nein! — (tiefe Stille auf einige Minuten.) —

Herold. (mit erhabner Stimme, wie zuvor) Edle Ritter und Mannen! — Ich frag' euch, zum zweitenmal! —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Nein! — (tiefe Stille auf einige Minuten; wie zuvor.) —

Herold. (mit erhabner Stimme; wie zuvor) Edle Ritter und Mannen! — Ich frage euch, zum dritten und leztenmal! —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Nein! — (tiefe Stille, auf einige Minuten; wie zuvor.) —

Herold. Edle Ritter und Mannen! — Wollt ihr alles was sie sprechen, richten und ordnen wer-

den, für recht und richtig gesprochen, gerichtet und geordnet halten? —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Ja! — (Tiefe Stille auf einige Minuten; wie zuvor.) —

Herold. Edle Ritter und Mannen! — Hat sonst noch jemand etwas einzuwenden, oder anzubringen? —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Niemand! — (tiefe Stille auf einige Minuten, wie zuvor.) —

(Der zweite Herold stößt in seine Trompete, und zieht sich nach seinem Plaze zurük; der erste Herold reitet wieder vor, in die Mitte, und stößt in seine Trompete.) —

Herold. (mit erhabner Stimme) Kampfrichter! — Ist dieses rechte freie Turnier abgerufen, wie 's recht ist?

Hasper a Spada. Dieses rechte freie Turnier ist abgerufen, wie's recht ist! — Herolde! ihr habt eure Schuldigkeit nach Gebühren vollzogen. — Das Turnier beginne!

(Die vier Herolde, nach allen vier Weltgegenden, stossen noch dreimal in ihre Trompeten, dann wenden sie sich um reiten mit den zwei andern wieder dreimal langsam, unter Trompeten- und Paukenklang', im Kreiß' herum, und stellen sich sodann wieder an ihre vorigen Pläze, zu beiden Seiten der Size der Kampfrichter. — Indeß haben

sich der Landgraf Albert und der Markgraf Dietrich von ihren Sizen erhoben und zu Pferde gesezt, um mit den beiden Dänen, Hyder und Hora, das Rennen zu eröffnen. — Trompeten und Pauken — lautes Freudengeschrei des Volks — Getümmel.)

(Das Rennen beginnt.)

Auf dem Balkon.

Heinrich, der Erlauchte. (zufrieden, zu den Grafen und Höflingen) Wakre Kämpen! die Dänen; wakre Kämpen! — Werden mir mein Bäumchen schierstens entblättern! — Krach auf Krach! —

Albrecht, Gr. zu Rabenswalde. (mit einem tükischen Lächeln) Und doch noch nicht gewankt; unser Albert! — Doch noch nicht loker im Bügel! —

Adolph, Gr. zu Stolberg. (lachend) Er hat's an den ungläubigen Preussen gelernt! —

Heinrich d. E. (wie zuvor) Krach! — da war sie hin! — Laß deinen Thüringer Wald umhauen, und dir nichts als Lanzen draus machen, Albert! — sie zersplittern alle an diesen Felsenherzen! —

Friedrich, Gr. v. Beichlingen. Aber er wankte doch nicht um ein Haar! — hatte den Dänen so gut gefaßt — die verdammte Lanze! —

Heinrich d. E. (wie zuvor) Ein feiner Mann! der Däne; — wie er so höflich dankt! — Ja, ja!

geb du nur, und brich dir dein Blättlein ab; — (hinunter winkend) Du hast's verdient! —

Baldrich, Gr. v. Käfernburg. (tükisch) Ich will mir dich schon merken! —

Heinrich d. E. (lachend) O! laßt es euch doch um's Himmelswillen nicht etwann einfallen, euren Busenfreund rächen zu wollen an dem wakern Dänen! — Es mögt' euch übel bekommen. —

Heinrich, Gr. v. Schwarzburg. (schnell) Sieh, sieh! — Er ist schon gerächt, an seinem Kumpann! —

Günther, Gr. v. Schwarzburg. Müssen doch Respekt behalten vor deutscher Fürstenkraft! —

Heinrich d. E. (zufrieden) Waker! mein Sohn Dietrich; waker! Die Dänische Lanze splitterte wie Glas. —

Heinrich, Gr. v. S. Und schier hätt' er ein goldnes Blatt verdient! — Denn der Däne hieng ganz loker im Sattel. —

Friedrich, Gr. v. B. Eine schöne Rache für seinen erlauchten Herrn Bruder! —

Dietrich, Gr. v. Hohenstein. (für sich) Das war gewiß seine Meinung nicht! —

(Ritter Carl von Meinhold reitet gegen den Landgraf Albert vor.

Heinrich d. E. Aha! — Wagling! willst auch einen Franken versuchen? — Halt dich! —

(sie rennen, und Ritter Carl von Meinhold wirft den Albert aus dem Sattel.)

Heinrich d. E. O, weh! — Das war hart! —

Meinhold. (unten) Da habt ihr's, Landgraf! — Eine Liebe ist der andern werth! — (reitet gelassen wieder an seinen Plaz.) —

Albert. (indem er sich aufrafft) Ich bleibe Schuldner! —

(geht mürrisch auf die Seite.)

Ludloff v. Allerstädt. (heimlich zur Kunigunde) Merkt ihr's wohl? edle Fräulein! — das galt euch!

Kunigunde. (mit Nachdruk' und inner'm Grimm) Merk' es! und werd' es merken! — O! es wird sich doch noch ein ehrlicher Bär finden, der mir diesen lekern Spazen würgt! — (mit einem höhnischen Seitenblik') Ihr habt's auf dem Herwege vollauf satt bekommen! —

Ludloff. Mit nichten! — (halb laut) Und absonderlich einen Minnesold von Euch — o! den verdien' ich mit halbem Genik noch von Herzen gern. —

Kunigunde. (ihn starr in's Auge fassend) Meint ihr? — Nun so laßt sehn! — (sie geben einander ge-

heime Winke; zulezt erfolgt von Kunigunden ein schneller viel versprechender Händedruk.)

(dumpfes Gemurmel unter dem Volke — schmetternder Trompetenstoß.)

Werner. (unten) Ritter Meinhold! — Ihr habt ein goldnes Blatt zu brechen. —

(Meinhold sprengt an den Baum hin, bricht ein goldnes Blatt ab, und stekt es, unter'm Zurükreiten, gelassen und gleichgültig auf seinen Helm.)

Heinrich d. E. (mit einem Blike voll Wohlgefallen; indem Meinhold zurük reitet) Ein rüstiger Kämpe! — (lachend) Ich mögt' ihm nichts gethan haben! —

Otto v. Allerstädt. (sich an ihn heran drängend) Auch einer von denen, die mit Leib und Seele an unsern Strudelköpfen hängen. —

Heinrich d. E. (ohne ihn anzusehn) Ach, geht mir! — geht mir! — Ich kenne ihn besser. Er ist waker und gut! — Das hat er mir in mehr als hundert Schlachten und Gefechten bewiesen, als er in meinem Heere diente. —

Otto. Gut! — aber in diesem einzigen Lanzenstosse konntet Ihr ihn, wenn Ihr wolltet, von einer ganz andern Seite kennen lernen. —

Heinrich d. E. Daß ihr es euch doch so angelegen seyn laßt, mir jedermann verdächtig zu machen! —

Agnes. (halb laut, mit einem bittenden Blik) Otto! — macht ihn uns doch nicht verdrüßlich! —

Otto. (tükisch, indem er sich wegwendet) Ja, ja! — So geht's! — Wenn man einem Fürsten Wahrheit sagen will, so heißt es immer: macht ihn nicht verdrüßlich! — Also müssen sie fühlen, wenn sie nicht wollen glauben lernen! — (er winkt seinem Bruder, und verliehrt sich mit ihm unter die Menge) —

(Trompeten und Pauken — frisches Rennen.)

Heinrich d. E. (immer fröhlich) Aha! — Hans Wülfingen, und Schüz. — (zur Benigna) Schier kennt man euren Bruder nicht, mit geschloßnem Helmsturz. —

Benigna. Wohl! — erlauchter Herr! denn man ist's gewohnt, daß er einem immer hell nud offen in's Auge sieht; der liebe Wunderfrevel! —

Heinrich d. E. Wie mir — als ich vor Ilmen lag. (lachend) Der Hammer! was bebt das alte Nest, die Welt, unter ihrer Rosse Hufen! als ob sie es in seine alten Trümmern stampfen sollten. — Die werden sich aneinander keinen Dank verdienen! —

(Beider Lanzen krachen gerade auf die Brustharnische; keine bricht. — Beider Gaule prallen zurük, vom mächtigen Stoß; keiner wankt.)

Heinrich d. E. (wie zuvor) Wer sagt, daß diese ihre Brustknochen bei'm Zukerbäker gekauft haben; der lügt. —

(Getümmel — Trompeten und Pauken — allgemeines Freudengeschrei des Volks, unter dem sich das Gespräch verliehrt.) —

Rudolph. Sieh dort! — was für ein Getümmel an den Schranken? — Sieh! —

Heinrich d. E. Gewiß ein Abentheurer! —

(man hört die Kampfrichter den Grießwärteln und Turniervögten zurufen — alles drängt sich vor — Getümmel.) —

An den Schranken.

(Ein grauer Ritter, mit geschloßnem Helmsturz, und einen Trauerflor um den linken Arm gewunden, hält, auf einem wilden kohlschwarzen Streithengste, ausserhalb den Schranken; innerhalb die Grießwärtel, Seifried und Morian.)

Morian. Wer ihr auch seid, edler Ritter! wir können euch die Schranken nicht öffnen, bevor ihr uns euren Namen gesagt und euren Wappenschild aufgestellt habt; das wißt ihr so gut wie wir! denn es scheint nicht das erste Turnier zu seyn, bei dem ihr einreitet. —

Der graue Ritter. (mit gelaßner aber rauher Stimme.) Ich bin ein Wappen- Lehn- und Turnierfähiger Ritter, ebenbürtig mit jedem, dessen Wappenschild hier steht; darauf geb' ich mein Ritter- und Ehrenwort! — Mein Wappenschild ist ein verwundetes Herz; meine Farbe ein Trauerflor!

aber meinen Helmsturz kann ich nicht öffnen, meinen Namen nicht sagen; doch reit' ich am lezten Tage nicht aus den Schranken, bevor dieses geschehen ist. — Grießwärtel! — Das saget den Kampfrichtern.

(Getümmel unter dem Volke — die Grießwärtel entfernen sich. Alles drängt sich um den grauen Ritter.) —

Auf dem Balkon,

wie zuvor.

Heinrich d. E. Still! — damit man hört, was sie dort unten verhandeln. — Stille!

(man hört unten die Grießwärtel mit den Kampfrichtern sprechen, kann aber nur einzelne Worte verstehn.)

Heinrich d. E. (hinunter rufend) Holla! — Grießwärtel! — Wie? was war's von dem verwundeten Herzen? —

Seifried. (mit lauter Stimme) Sein Wappenschild ist ein verwundetes Herz; seine Farbe ein Trauerflor! —

Heinrich d. E. (lachend) Hahaha! sagt' ich's doch — ein Abentheurer! — (zu den Frauen) Ei, ei! — wer von euch muß denn diese Wunde geschlagen haben?

Mathilde, Gr. v. Hohenstein. Nicht Damens allein verwunden der Ritter Herzen! —

Heinrich v. E. (aufmerksam) War das nicht mehr als bloß eure bekannte Bescheidenheit? schöne Mathilde? —

Mathilde. (mit Bedeutung) Laßt die Ritter verschnaufen, und legt ihnen dann die Hand auf die Herzen; — ob ihr jene wilden Pulsschläge verstehn werdet?

Heinrich v. E. Die schöne Mathilde spricht sehr dunkel! — Schier sollt' ich wähnen, ihr Herz wär hier im Spiel. — (sehr gnädig) Desto weniger aber werd' ich also drum wissen. — (kehrt sich mit einem gnädigen Lächeln von ihr.)

Baldrich. (halb laut zum Landgrafen) Man sollte diesen Abentheurer nicht turnieren lassen! —

Heinrich v. E. Ich bin Turnierherr; aber nicht Kampfrichter! — Sie werden es schon machen. —

(unten.)

Hasper a Spada. (mit erhabner Stimme) Der fremde Ritter kann einreiten! —

(Trompetenstoß — Der fremde Ritter kommt auf seinem schnaubenden Turnier-Hengste, durch die von den Grießwärteln geöffneten Schranken herein geritten, und hält vor den Sizen der Kampfrichter. — Tiefe Stille.)

(auf dem Balkon.)

Heinrich v. E. (ernst) Ein freisamer Ritter! — Die Haut schaudert einem, wenn man ihn an-

sieht. — Jede seiner Bewegungen ist so fest, wie der Tritt seines Gauls; eben so entschlossen, wie es scheint, zum Tode wie zum Schimpfspiel. — Rudolph! was dünkt euch? —

Rudolph. (ihn unverwandt betrachtend) Ist es ein Abentheurer, so ist es der erste, vor dem ich Ehrfurcht empfinde. —

Dietrich, Gr. v. H. Wahr! — Ich hasse die Abentheurer, das wißt ihr; aber diesen — könnt' ich sogar lieben; denn er scheint unerschütterlicher als ein Fels. —

(unten.)

Hasper a Spada. (zum fremden Ritter) Seyd ihr Wappen- Lehn- und Turnier-fähig? auch jedem dieser Turnier-Ritter ebenbürtig? —

Ritter. Ich bin's! —

Hasper. (reicht ihm die Hand) Gebt ihr mir darauf euer vollgültiges Ritter- und Ehrenwort?

(Der Ritter schlägt ein.)

Hasper. (fährt fort) Wollt ihr am lezten Tage dieses rechten freien Turnier's nicht aus den Schranken reiten, ohne euren Helmsturz geöffnet und uns euren Namen gesagt zu haben?

Ritter. (immer noch die Hand des Hasper in der seinigen haltend; in einem festen ruhigen Tone) Nein! —

Hasper. Es gilt nicht mir allein, sondern der ganzen Ritterschaft. —

Ritter. Das weiß ich!

(Die Kampfrichter besprechen sich mit einander. — Tiefe Stille. —

Hasper. (mit erhabner Stimme) Der fremde Ritter kann turnieren! —

Meinheer. Herolde! — Wappen-Könige! — Turnier-Vögte! — Thut eure Schuldigkeit! —

Erff. Wir sind verantwortlich der Ritterschaft; — er uns! —

(Trompeten.)

(Die vier Herolde stellen sich wieder gegen die vier Himmelsgegenden, und stossen dreimal in ihre Trompeten. Der erste in die Mitte. — Die Wappen-Könige untersuchen seine Waffen, und die Turnier-Vögte stellen seinen Schild auf, und führen ihn an seinen Plaz; sodann statten sie den Kampfrichtern Bericht davon ab; und gehn wieder auf ihre Posten.)

Hasper. (in der Mitte) Edle Ritter und Mannen! — Die Schranken sind frei! —

(Trompeten.)

(Die vier Herolde, nach allen vier Himmelsgegenden, stossen wieder dreimal in ihre Trompeten, und reiten auf ihre Pläze zurük. — Trompeten und Pauken fallen ein, und Herda zu Biebrach reitet mit eingelegter Lanze gegen den fremden Ritter vor. — Getümmel.)

Herda. Zum Gruß, edler Fremdling! — Laß schauen was du gelernt hast! —

(sie rennen, und der fremde Ritter wirft den baumstarken Herda wie eine Feder aus dem Sattel.)

(Trompeten.)

Eitelwein. Edler Ritter! — Ihr habt ein goldnes Blatt von diesem Baume zu brechen. —

(Der fremde Ritter reitet zu dem Baume hin, bricht sein goldnes Blatt, und stekt es gleichgültig auf seinen Helm; reitet dann zurük, und bleibt mit gesenkter Lanze ruhig auf dem Plaze halten. — Walter von Trautenau, des Herda Gespon, reitet mit eingelegter Lanze gegen ihn vor.)

Walter. Ohne Groll! edler Fremdling! — Er ist mein Gespon! — Laßt sehn: ob ich der seinige werd', auch auf dem Sande, wie ich es war in mancher warmen Schlacht, oder — es dir wett mache.

(Trompeten.)

(sie rennen. — Der fremde Ritter fängt die Lanze des Walter mit voller Brust auf, und sie zersplittert in tausend Stük. — Walter läßt sich eine frische geben; — sie rennen noch einmal, und Walter fliegt aus dem Sattel, ohne daß der fremde Ritter um ein Haar wankt.)

(Trompeten.)

Walter. (indem er sich aufrafft) Den Teufel in die Schranken, für dich! — Du bist mein Meister! —

(schwingt sich wieder auf und reitet auf seinen Plaz zurük. — Der fremde Ritter bleibt ruhig halten.)

(Adelhart von Tannhein, reitet vor.)

Adelhart. Damit ihr euch nicht überhebt, so versucht auch eine Meißner Stechstange. —

(Trompeten.)

(sie rennen, und Adelhart hängt bügelloß.)

Adelhart. (indem er sich wieder fest sezt) Um den ersten Dank wär ich; laßt sehn, ob ihr mich auch um den dritten bringt!

(Trompeten.)

(sie rennen noch einmal, und Adelhart fliegt aus dem Sattel.)

(Trompeten.)

Adelhart. (indem er sich aufrafft) Richtig! — (er schwingt sich wieder auf, und reitet ruhig auf seinen Plaz zurük.) —

(Der fremde Ritter bricht sich zwei goldne Blätter vom Baume, stekt sie auf seinen Helm, und bleibt ruhig wieder auf dem Plaze halten. — Moriz von Staarschädel reitet gegen ihn vor.)

Moriz. Hab doch so manchen handfesten Kämpen im Sattel gerüttelt, daß ihm der Herzbügel gebrummt hat; wärst denn du allein drauf genagelt? —

(Trompeten.)

(sie rennen — keine Lanze bricht — keiner wankt um ein Haar. — Sie rennen noch einmal, und noch rührt sich

keiner. — Sie rennen zum drittenmal', und Moriz wankt, senkt seine Lanze, und reitet schweigend an seinen Plaz zurük. — Der fremde Ritter bleibt ruhig halten.)

(Jobst von Vahner reitet gegen ihn vor.)

Vahner. Auch einen gebohrnen Thüringer, edler Kämpe! —

(Trompeten.)

(sie rennen — der fremde Ritter läßt seine Lanze sinken, und fängt den Stoß des Vahner mit voller Brust auf. — Vahners Gaul prallt zurük, und der fremde Ritter reicht ihm die Hand. — Vahner sieht ihn starr an, und reitet schweigend auf seinen Plaz.)

(Getümmel.)

Auf dem Balkon.

Heinrich d. E. (zu seinem Rudolph) Was ist das? — Rudolph! — Warum will der Bären nicht an die Thüringer? — Jeden andern wirft er schier in den Sand, und nur diese schikt er höchstens mit zersplitterten Lanzen, und — einem Händedruk' heim? —

Rudolph. (schüttelt den Kopf) Ein seltsamer Abentheurer! — Er scheint sie zu kennen; aber sie ihn nicht. —

Heinrich d. E. So scheint's! — Sieh! sieh! — (Trompeten) So macht er's just auch mit dem Steinau. — (schüttelt bedenklich den Kopf) Hum! —

Hinter diesem Spiele stekt was, es sei was es wolle! —

Rudolph. Ein seltsames Spiel! — Ich habe traun so meine ganz besondere Gedanken darüber; aber — schier ist's Tollheit es zu glauben! — (Trompeten) Ei, sieh da! — Sieh da! — Jezt sprengt euer Bomsen ihn an. —

Heinrich d. E. (zufrieden) Nun, wenn der ihm nicht die Wage hält, so hält sie ihm keiner! —

Rudolph. Als Graf Baldrich! —

Baldrich. Morgen! — Heute mag ich nun meine Gaule nicht noch schweißig tummeln. —

Heinrich d. E. Ihr habt recht; es wird schon spät. — Dieses soll auch wirklich auf heute das lezte Rennen seyn! —

(sie rennen, und beide Lanzen splittern, ohne daß einer um ein Haar wankt. — Sie rennen noch einmal, und — prallen beide zurük. — Sie legen zum drittenmal ein, und scheinen hizig zu werden.)

Rudolph. (zu Heinrichen) Macht's ein Ende! — daß es nicht hier zu guterlezt noch ein Genik' kostet.

Heinrich d. E. (steht auf, und winkt mit seinem Tuche) Das Turnier ist zu Ende, für heute! — (Trompeten und Pauken fallen ein, und die Ritter lassen ihre Lanzen sinken) Herolde! —

(Die vier Herolde stellen sich wieder gegen die vier Himmelsgegenden, und stossen dreimal in ihre Trompeten; der erste hält in der Mitte.)

Herold. (in der Mitte; stößt in seine Trompete, und ruft sodann mit lauter Stimme) Alle ehrsame Ritter und Frauen sind hiermit zum Banket geladen! und werden sich einfinden zur rechten Zeit. —

(stößt in seine Trompete, so wie auch die andern nach den vier Himmelsgegenden, und kehrt dann mit ihnen zurük. — Trompeten und Pauken fallen ein. — Getümmel. — Die Ritter reiten langsam und mit Ordnung aus den Schranken, nach ihren Herbergen; alles zerstreuet sich.) —

Vor den Schranken;

Heise von Heldrungen, und Thilo von Schlotheim, drängen sich an den fremden Ritter.

Heise. (vertraulich seine Hand fassend) Wir sind ehrliche Thüringer! — Hört! — wollt ihr nicht mit nach unsrer Herberge reiten? —

Ritter. Nein! — (ihnen die Hände schüttelnd) Ihr zecht nun, und ich — traure! —

Thilo. Wie, wenn wir nun aber nicht zechten, sondern mit euch trauerten? —

Ritter. Alles zu seiner Zeit! — (ihnen fester die Hände schüttelnd) Ich kenne euch! —

Heise. Das merken wir wohl! aber wir mögten auch euch gern kennen lernen. —

Ritter. Alles zu seiner Zeit! Jezt — stört die Blüthen nicht ab, daß die Früchte reifen! —

(er verliehrt sich unter die Menge.)

Thilo. Bruder! — das Herz im Leibe bebt mir, für Ungeduld. — Reiten wir ihm in seine Herberge nach?

Heise. Nein! — Und wenn er's ist; er hat gewiß seine guten Ursachen, sich auch uns zu verbergen. —

Thilo. Das denk' ich wohl auch; aber — (äusserst ungeduldig) wenn er uns vielleicht braucht? Heise! wenn er uns braucht? —

Heise. So weiß er, wo wir wohnen! Das übrige hat ihm unser Händedruk schon laut gnug gesagt. — Indeß, komm! und laß uns lauschen und horchen, wie dieser oder jener gesinnt ist. Dieß der beste Dienst, den wir ihm, wenn er's ist, vor der Hand leisten können. —

(sie verliehren sich unter die Menge.)

In der Burg,

beim Herabsteigen vom Balkon.

Kunigunde. (zu ihrer Zofe) Laura! — hast du dir den fremden Ritter gemerkt? —

Laura. Wohl! — Alle, gegen ihn, wie Birkenrüthlein gegen den Eichbaum! — Jede Nerve voll Kraft, jede Ader voll Gluth! — Hu! wie blizt' es zuweilen unter dem Helmsturz' hervor. — (schalkhaft, ihr leise in's Ohr) Hat's gezündet?

Kunigunde. (lächelnd) Du bist ein — Mädchen! Kundschafte mir seine Herberge wohl aus. —

Laura. Das will ich gleich, wenn ihr mir erlaubt, einen Gang in den Garten zu machen.

Kunigunde. Willst du da die Bäume fragen? oder den Wiederhall? — Thörin! —

Laura. Weder Baum noch Wiederhall wird mir's sagen können; das weiß ich! aber — (halb laut) Der Liedler Lirum ist unten; der weiß jeden Ort, wo's ein schön Dirnel und einen klingenden Becher giebt; also auch die Herberge des fremden Ritters, und — (äusserst zufrieden) o! der sagt es mir ganz gewiß! —

Kunigunde. So? — (lächelnd) Aber wer hat denn eigentlich das andere geangelt? — Du den Liedler? oder der Liedler dich? Das macht einen gewaltigen Unterschied in meinem Vertrauen auf seine Geschwäzigkeit. —

Laura. Ja, so weit sind wir noch nicht zu Verstande gekommen, um dieses ausrechnen zu können. —

Kunigunde. (lachend) O, weh! — Laura! da dauerst du mich herzlich; wenn ihr erst auf den Verstand wartet, um eure Liebe zu untersuchen. —

Laura. (traurig) Er sagt aber: er liebe mich erstaunlich sehr! — (innig zufrieden) Ach! und er hat schon ein wonniges Liedel auf mich gemacht! —

Kunigunde. (warnend) Hüte dich vor den Liedlern! — Sie sind just wie die Nachtigallen — singen nur so lange, als ihnen der Baum Schatten giebt; fallen die Blätter — o! dann ist bei beiden Gesang und Minne dahin. —

Laura. (traurig, wie zuvor) Aber — edles Fräulein! — er hat mir's geschworen.

Kunigunde. Desto schlimmer! — Ein Mann, der schwört, ist in Verlegenheit, entlarvt zu werden, und sucht durch seine Schwüre nur unser Ohr zu betäuben, oder des Verstandes Auge zu blenden; das merke dir! —

Laura. (noch trauriger als zuvor) Er hat mir's bei'm Stix geschworen! —

Kunigunde. (lachend) Der ist lange ausgetroknet! — Ersäuft kein meineidiger Liedler mehr drinn'! —

Laura. (ängstlich die Hände ringend) Und auch bei'm Zevs hat er mirs geschworen! —

Kunigunde. (wie zuvor) Der ist lange todt! — Mit seinen Donnern spielen nur noch die Dichter! —

Laura. (weinend) Du lieber Gott! — Worauf soll man sich denn aber sonst verlassen? —

Kunigunde. Verlassen? — Auf nichts in der Welt! — Aber, wenn es denn ja verlassen seyn soll; so verlasse ich mich auf meine Klugheit! —

Laura. (seufzend) O, weh! — verlaßt ihr euch drauf, auch wenn ihr liebt?

Kunigunde. (wild lachend) Thörin! wer hat dir gesagt, daß ich liebe? — Ich geniesse nur! (schnell) Jezt geh! und vergiß über deinen Narrenspossen meinen Ernst nicht! —

Laura. (fröhlich) Er heißt Ernst? — Also wißt ihr ja schon wer er ist? — (springend) Ritter Ernst! — Ritter Ernst! — O! nun will ich ihn schon ausfragen. —

Kunigunde. Bist du toll? — Sonst hat doch die Liebe so manches Mädchen — ob gleich oft mit Schaden — klug gemacht; dich aber macht sie, wie ich merke, ganz und gar dumm! — (gebieterisch) Bleib! — Ich werde dich, aus Mitleiden, einsperren; damit du klug wirst, ehe du wieder einen Schatten von einem Manne — einen armseligen Fiedler siehst. —

(wendet sich schnell von ihr, und geht.)

Laura. (für sich) Armselig? — Daß ihr Damens doch alles armselig nennt, was nicht Lanz'

und Schwert trägt! — (laut lachend) Hahaha! — Mancher armselige Liedler wiegt in gewissem Betracht', ein Duzend von euren abgetriebenen Rittern auf! — (im Abgehn) Und in den Garten muß ich doch! — (mit dem Fusse stampfend) Und sollt' ich zum höchsten Fenster hinunter springen! —

(ihr nach.)

An der Steige.

Dittmar von Willerstädt, und Hasper a Spada.

(begegnen einander.)

Dittmar. (schnell, und scheu sich umsehend) Hasper! — was denkt ihr von dem fremden Ritter? —

Hasper. Traun! — noch weiß ich nicht, was ich denken soll! — Er drükte mir die Hand, wie man sie nur einem alten Bekannten — einem Herzensfreunde drükt, und durch den Helmsturz sah ich ein so ruhiges zufriedenes Lächeln schimmern — o, Dittmar! es war mir seltsam — o, so seltsam um's Herz, als hätt' ich einen lange verlohrnen Bruder wieder gefunden. —

Dittmar. Es geht was vor, sei's auch was es wolle! — Die Ritter steken die Köpfe zusammen, und lugen so seitwärts; — Hasper! ihr wißt doch die Sage vom alten Tyren? —

Hasper. Wohl weiß ich sie! — Dittmar! und hätt' ich nicht mit diesen meinen Augen den Siegelring unsers Edelwolf gesehn, den der Berghusen aus dem heiligen Lande zurük brachte — jezt ahndete mir einer der seltenen Streiche des Schiksals. Aber so —

Dittmar. (ihn unterbrechend) O! die Mönche können Zeichen und Wunder thun! — Nicht zwar eben wenn's auf's Beten, sondern wenn's auf's Betrügen ankommt! —

Hasper. (faßt ihn scharf in's Auge) Dittmar! —

(Landgraf Albert, und sein Vertrauter, Graf Baldrich von Käfernburg, kommen.)

Dittmar. Stille! —

(sie schütteln einander die Hände, und gehn davon.) —

Albert und Baldrich.

Baldrich. (auf die Abgehenden zeigend) Da! — wieder ein Paar, die die Köpfe zusammen steken; und so, wo man nur hinsieht. — Albert! wenn wir ihnen nicht bald einen Streich spielen, der ihre Naken beugt, so wachsen sie uns wahrlich über die Hand! —

Albert. Liegt's an mir? daß er nicht schon gespielt ist? — Aber ihr — ja, ja! ihr verlaßt euch nur immer auf die Mönche, und ihren hochheiligen Hunger, der mich schon so schweres Geld kostet; —

Baldrich! und ich wette: diese gottseligen Hunde lassen uns sizen, wenn wir sie just am nöthigsten brauchen! —

Baldrich. Nein, Albert! das fürcht' ich nicht. Sie sind zu sehr in unsrer Gewalt, als daß sie für sich allein handeln und unser Interesse vernachläßigen könnten. — Ohne uns liegt ihre Macht in den lezten Zügen! —

Albert. Reißt sich denn nicht, auch noch in der lezten Stunde, manche arme Sünderseele vom Teufel los? — Baldrich! und wo bleibt denn jezt dein allezeit fertiger Pfaff, der uns so geschwind die Gespenster bannen wollte? — Heh! wo bleibt er denn?

Baldrich. (verlegen) Das weiß Gott! — Er wollte schon ehegestern höchstens zurük seyn, und uns die unläugbarsten Beweise seiner Dienstfertigkeit bringen. — Eher glaub' ich aber: es ist an der ganzen Sage nichts!

Albert. Und wenn nun aber doch was dran wär? — Schweben wir nicht wenigstens in der verfluchtesten Ungewißheit? (unruhig) O! Baldrich! und will ich Ruhe haben, so werd' ich wohl noch etwas thun müssen, das mich vor dem ganzen Reiche stinkend macht. Etwas, das ich, jezt wenigstens, äusserst ungern thät. —

Baldrich. (tükisch) Doch nicht aus Furcht vor Eurem gestrengen Herrn Bruder? —

Albert. (mit einem mürrischen Seitenblike) Baldrich! — Ich weiß er haßt Kunigunden, und sucht alles auf, alles gegen uns zu empören; aber — daß wir uns vor ihm fürchten sollten? — Nein! so weit darf es nicht kommen! —

(sie gehn einigemal schweigend auf und nieder.)

Baldrich. Es ist doch zum Teufelholen! was das einen plagt, und umher schmeißt! — (wischt sich den Schweiß von der Stirn) Von einem Abgrunde zum andern! —

Albert. Nun, nun! — Wir haben doch wohl noch Kraft zu springen, wenn es nicht durchhin geht? — (mit einem forschenden Seitenblike) Was habt ihr denn?

Baldrich. Da liegt mir nun wieder der fremde Ritter im Sinn'; als sollt' und müßt' er einer unserer Feinde seyn! —

Albert. (kalt und verächtlich) Der Abentheurer? —

Baldrich. Abentheurer hin, Abentheurer her! — Ihr seht doch, daß er alle Thüringer kennt? —

(sie gehn im Gespräch ab.)

Am Eingange zur Burg.

Abenddämmerung.

(stattlich gekleidete Ritter ziehn Paar und Paar ein — Trompeten und Pauken — Getümmel von Reisigen und Knechten. — Volk.)

(Laura, und Lirum begegnen einander.)

Laura. (faßt ihn am Arme) Nun? lieber Lirum! — eben wollt' ich dich im Garten aufsuchen.

Lirum. Traun, Dirnel! — das hatt' ich vergessen! — Und nun — durstet mich! —

(macht sich von ihr los, und geht in die Burg.)

Laura. (seufzend) Ach! — Mein Fräulein hatte denn wohl recht! —

(schleicht traurig zurük.)

X.

Im Innern der Burg.

Saal, wo Ritter und Frauen tanzen.

Spät in der Nacht.

(Lärmende Musik — Getümmel vom Tanz, betrunkene Ritter taumeln umher. — Ohnweit dem Eingange steht der graue Ritter, in völliger Rüstung, mit geschloßnem Helmsturz, und über einander geschlungenen Armen — steht unbeweglich, und sieht diesem schönen Unwesen zu — Graf Baldrich von Käfernburg macht sich an ihn.)

Baldrich. (in einem freundschaftlichen Tone) Ritter! — warum seid ihr nicht bei'm Mahl' erschienen? —

Ritter. (ohne seine Stellung zu ändern.) Ich esse nicht! —

Baldrich. Oder geht wenigstens her zum Schenktisch', und trinkt? — Der alte Meißner unsers Herrn Markgrafen wird euch baß munden; er ist gut! —

Ritter. (wie zuvor) Ich trinke nicht! —

Baldrich. Seid ihr krank? —

Ritter. Nein!

Baldrich. Oder habt sonst etwann ein Gelübd'? —

Ritter. Nein! —

Baldrich. (ihn voll Verwundrung betrachtend) Auch nicht? — Und geht auch immer noch in voller Rüstung? — Warum machtet ihr es euch nicht leicht, wie wir? und zogt euer Wamms an?

Ritter. (unveränderlich) Ich habe kein's! —

Baldrich. O, weh! — Da ist's euch denn wohl auf der Reise abhanden kommen? —

Ritter. Nein! — Unter meiner Reise! —

Baldrich. (schüttelt den Kopf) Ich habe Langeweile. — Kommt! sezt euch mit mir in jenes Bogenfenster, und laßt uns eins zusammen kusen. —

Ritter. Morgen, wenn ihr wollt, in den Schranken! — Heute hab' ich hier vollauf zu sehn. —

Baldrich. Kennt ihr denn diese Ritter und Damen alle? —

Ritter. Alle! —

Baldrich. Auch mich?

Ritter. Graf Baldrich von Käfernburg! —

(Baldrich schüttelt den Kopf, und geht. — Willibald, ein Edelknabe, schleicht um ihn herum, besieht ihn von oben bis unten, und macht sich endlich an ihn.)

Willibald. Seid ihr der fremde Ritter, der heute zulezt einritte?

Ritter. Der bin ich! —

Willibald. Euer Wappenschild ist ein verwundetes Herz? eure Farb' — ein Trauerflor?

Ritter. Richtig! —

Willibald. So hab' ich dieses Handbrieflein, von einer Dame, an euch abzugeben. — (giebt ihm das Brieflein) Eure Antwort, mit Ja! oder Nein! will ich, wenn ihr weggeht, am Ausgange dort erwarten. — (verliebrt sich unter die Menge.)

(Der Ritter besieht das Brieflein mit einem kalten ruhigen Lächeln; indem geht Lirum vorüber.)

Lirum. Bergt das Brieflein! edler Ritter! — Die Damen werden eifersüchtig. —

Ritter. Weiß ich was drinn steht? — (es ihm hinhaltend) Ich kann nicht lesen! —

Lirum. Das ist schlimm!, — So müssen sie es euch künftig auf eine andere Art begreiflich zu machen suchen, was sie von euch wollen.

Ritter. Die Weiber haben seltsame Launen. — Liedler! lies mir das Brieflein. —

Lirum. Hier? — Seht ihr nicht? Ritter! alle Augen sind auf uns gerichtet.

Ritter. Und wenn's alle Lanzen wären! — was geht mich das an? — (giebt ihm das Brieflein) Lies! —

Lirum. (überließt das Brieflein mit einem flüchtigen Lächeln) Ich wünsch' euch Glük! edler Ritter! —

Ritter. Danke! — Nun mögt' ich aber auch gerne wissen: wozu? —

Lirum. (der indeß das Brieflein noch einmal überlesen) Wollt ihr's von Wort zu Wort?

Ritter. Nein! — Das Geschreibsel der Damen ist mir lästig! — Nur den Innhalt.

Lirum. Es wünscht euch eine Dame morgen, ehe ihr in die Schranken reitet, im Garten zu sprechen — (sieht noch einmal in den Brief) Unter den dunkeln Ahornbäumen, hinter der Säule des Julius Cäsar. —

Ritter. So! — Nun das kann wohl geschehn. — Weiter will sie nichts? —

Lirum. Weiter steht nichts im Brieflein. — Ihr werdet schon selbst hören, was sie weiter will. — Wißt ihr den Garten? und die Gegend?

Ritter. Alles! — Nur das Hauptwerk weiß ich noch nicht. — Wer ist denn die Dame? —

Lirum. Das werdet ihr schon sehn! — In solchen Briefleins pflegen sich die Damens nicht zu unterzeichnen, auch kenne ich die Züge ihrer Hand nicht im Geschreibsel. — Hat ohne Zweifel Herzensangelegenheiten. —

Ritter. So? — (nimmt das Brieflein wieder, zündet's an einer Kerze an, und verbrennt es) Um dergleichen Sachen müssen nur zwei Personen wissen! —

Lirum. Rechnet ihr mich für keine? —

Ritter. Nein! — Denn, wenn du nicht schweigen könntest, so tränkst du nicht aus jedes Fürsten Pokale. —

Lirum. (zukt die Achsel) Das ist auch alles was man von ihnen hat! — Uebrigens — (wischt sich das Maul) Laß dir an meiner Gnade genügen! —

Ritter. Stille! — (die Hand ihm auf die Achsel legend) Und daß du auf jedem lilienweißen Weiberarme schwelgen darfst — ist dir das nichts? — Undankbarer! —

Lirum. Dieß! und — die Unsterblichkeit! Sonst wollt' ich heute meine Harfe zertrümmern, und —

ein Pfaffenknecht werden! — (vertraulich, und halb laut) Habt ihr sonst was auf eurem Herzen?

Ritter. Harre morgen meiner am Garten. — (ihm die Hand schüttelnd) Du sollst mein Angesicht sehn! —

(er kehrt sich schnell von ihm, und geht. — Am Ausgange erwartet ihn Willibald; diesem giebt er einen bejahenden Wink, und beide verliehren sich im Gedränge.)

Kurz drauf.

Berda und Edeline.

(verschnaufend vom Tanze, gehn, Arm in Arm geschlungen, im Saal' umher.)

Edeline. (sich gewahrsam nach allen Seiten umsehend) Er ist fort! — der Unerklärbare!

Berda. Fort! um vielleicht in einer andern Gestalt zu erscheinen, und uns noch neugieriger zu machen.

Edeline. Das glaub' ich nicht! — Sein Gang und ganzes Wesen war viel zu ernst, als daß man wähnen könnt', es sey auf ein bloßes Spiel abgesehn gewesen. Und unsre Ritter alle — Berda! mit was für Augen betrachten die ihn? — Hutten, als ich ihn fragte, klopfte mir die Wangen, und sagte: Stille! —

Berda. Richtig! und das hört' ich auch von meinem Steinau, das hört man von jedem, den man

fragt. — Dennoch glaub' ich immer; sie sehn alle Gespenster; denn er ist mir zum Ernste zu kek. —

Edeline. Gleiches mit Gleichem! — und zum Scherz zu fest und geheimnißvoll! —

Berda. Weißt du, was in dem Brieflein stand, welches er vorhin empfieng? —

Edeline. Weißt du, von wem es war? — Es konnte von einer Dame seyn, mit der er ein Geheimniß hat; aber auch eben so gut von einem Manne. —

(sie stoßen auf den Fiedler Lirum, der bereits wohl betrunken, aus einem Winkel des Saales in den andern taumelt.)

Berda. Sieh da, Meister Lirum! — Der wird uns am besten Auskunft geben können. —

Edeline. Versteht sich — wenn er will! —

(sie nehmen ihn in die Mitte.)

Berda. (schmeichelnd) Höre, lieber Lirum! du sprachst ja vorhin mit dem fremden Ritter; — kennst du ihn denn?

Lirum (mit schwerer Zunge) Ja! —

Berda. (schnell und neugierig) O! so sage uns doch: wie er heißt? — Ich bitte! bitte! —

Lirum. (wie zuvor) Das weiß ich nicht! —

Edeline. Schalk! — Erst sagst du, du kennst ihn; und nun willst du nicht wissen, wie er heißt?

Lirum. Hum! ihr wißt ja oft wie ein Mann heißt, und — kennt ihn nicht; diesen kenne ich, ohne zu wissen wie er heißt. (sie auf die Achsel klopfend) Er ist ein wakrer Mann! —

Edeline. Das glaub ich auch! und von wem war denn der Brief, den du ihm lesen mußtest?

Lirum. (mit einem Schaafsgesichte) Von einer Dame —

Berda. (schnell, ihn schüttelnd) Lirum! — lieber Lirum! Wie heißt denn diese Dame?

Lirum. Als ob ihr nicht wüßtet, daß Damens in diesem Falle sehr geizig mit ihren Namen sind. —

Edeline. Also ohne Unterschrift. — Aber was drinnen stand weißt du doch? — (bittend) O, sag's uns! —

Lirum. Daß ihr mir dann in eurem Leben nicht mehr trautet? — Nein! edle Frauen! das Herz im Leibe steht euch vom Lirum zu Dienst; nur kein Geheimniß! — Ja, wenn's euch gut wär, es zu wissen, und schädlich, es nicht zu wissen — o! dann wär es was anders; aber — einer bloßen Neugierde wegen? — (mit einer höflichen Verbeugung) Schuldiger Diener! —

(taumelt fort.)

Edeline. (lachend) Hast du nun gefragt? —

Berda. Doch aber also von einer Dame! — (schäkernd) Unsre freisamsten Ritter, Edeline! sind um gewisse Zeit Abentheurer! —

(sie verliehren sich unter die Menge.)

Gegen das Ende des Gelags.

Gräfin Mathilde von Hohenstein,

(reißt sich aus dem Gedräuge, in eine Seiten-Halle.)

Mathilde. (mit flammendem Blike sich schüchtern umsehend) Ein gefährlicher Mann! — (mit ausgebreiteten Armen) O, Carl! Carl! wer rettet mich von meinem eigenen Herzen!

Benigna. (kommt gesprungen) Mathilde! — (wirft sich ihr feurig in den Arm) O! — belohne mir ihn!

Mathilde. (drükt sie zärtlich an ihren Busen) Meinst du? —

Benigna. Bei Gott! er verdient's. — (feurig) O! der gute Carl rettete mich, mit Gefahr seines Lebens, aus den Händen meiner Räuber — ach! und ich konnte ihn nicht belohnen. — Das marterte mich! bis ich ihn heute zu deinen Füssen, und — deinen weggewandten Blik voll Liebe sah: — Mathilde! (sich ihr um den Hals schlingend) Nun hatte ich Hoffnung! —

(Sie liegen lange in dieser stillen feurigen Umarmung; endlich richten sie sich auf, und Ritter Carl von Meinhold steht vor ihnen, mit finsterm Blik' und übereinander geschlungenen Armen.)

Mathilde. (mit einem seelenvollen Blike; ihre Hand auf seinen Arm legend) Und immer noch diesen finstern Blik? — Meinhold! ich seh' euch so gern froh! —

Meinhold. Und so oft ich euch ansehe, giebt es mir einen neuen Stich in's Herz, daß ich zur Kurzweil noch 'n Schok Landgrafen in die Rippen rennen mögte. — (mit unterdrüktem Grimm) Mathilde! wie ihr gekränkt, wie ihr beleidigt seid! —

Mathilde. Nichts mehr davon, guter Meinhold! Ihr seht ja, daß ich mich völlig darüber beruhigt habe. — Anfangs zwar ärgerte es mich; aber — es war ja ohne hin ein bloßer Einfall von meinem Bruder, daß er mich mit hieher nahm, und ich weiß nicht — ob ich es ihm dennoch nicht noch danken muß — Wahrlich, Meinhold! es schmerzt mich jezt nicht mehr! und es ist mir ordentlich wohl, wenn ich so neben ihr stehe! —

Meinhold. Ja, ja! des Menschen Würde liegt in ihm selbst; das fühlt ihr; aber — wenn sie nun dastehn wird, in ihrer schwelgerischen Pracht, und Deutschlands ersten Rittern die Danke austheilen wird — (knirschend) die Buhlerin! —

Mathilde. (sanft drohend) Stille, Meinhold! — Ihr spracht wohl einst anders! —

Meinhold. O! sagt es nur laut, Mathilde! — Ja, ja! ich liebte sie! — Mathilde! — Bei Gott! ich liebte sie heiß! so lange man sie mit Ehren lieben konnte; jezt — gebt nur acht! — ich werd' im Sattel hängen, wie ein Knabe, werde mich sogar abwerfen lassen, wenn's Noth hat; denn ich und keiner von uns, mag einen Dank aus ihrer Hand. —

Mathilde. (zur Benigna) Benigna, das ist schreklich! — Wie tief ein Weib fallen kann! — (sich schütternd) Hu! Sie mögen keinen Dank aus ihrer Hand! — (zum Meinhold) Aber, ich bitt' euch, lieber Meinhold! seid nur fröhlich! — Mich kümmert dieses wahrlich nicht mehr!

Meinhold. Wohl weiß ich: es blutet eine andere Wunde tiefer in eurem Herzen. —

Mathilde. (seufzend) Die wohl nie narben wird! (mit einem flehenden Blike zum Himmel) Meine Berda! —

Meinhold. (rasch und entschlossen) Wenn ich sie euch nun wieder bringe? — Glükt es mir einst (auf die Benigna zeigend) diesen Engel aus den Klauen ihrer Räuber zu retten. *) — O, Mathilde! noch hab' ich eben diesen Kopf, eben diesen Muth, eben diese Kraft; — (glühend) Mathilde!

*) Siehe, Hasp. a Sp. 2. Th. p. 148. 2. Ausg.

wenn ich sie euch nun bringe? — Ihr sagtet heute: wer mir meine Berda bringt! — Wie, wenn ich sie euch nun bringe?

Mathilde. (halb von ihm weggewandt; mit einem seelenvollen Blike) Carl! —

Meinhold. (faßt schnell ihre Hand) Den ehrlichen Heinrich mag ich nicht beleidigen, sonst zög ich noch in dieser Stunde: so bald aber das Turnier zu Ende ist — Mathilde! dann streift Meinhold unter jeder menschlichen Gestalt in der Welt umher — ohne Rast, ohne Ruh! — (zufrieden) Und, wenn ich sie euch nun bringe? Mathilde! — (glühend) Mathilde! — dann?

Mathilde. (schlingt schnell ihren Arm um seinen Hals) Carl! — diesen Kuß, zum Angelde! —

(Meinhold küßt sie, reißt sich dann stürmisch los, und springt in das dikste Getümmel hinein. — Mathilde und Benigna sehn einander noch einige Augenblike schweigend, aber innig zufrieden an, und gehn dann, Arm in Arm geschlungen ab. — Alles zerstreut sich nach und nach.)

(Ende des Gelags.)

XI.

Im Garten, den Morgen drauf.

Tiefe Stille ringsum.

(Der graue Ritter kommt, in völliger Rüstung und mit geschloßnem Helmsturz', in einem dunkeln Gange daher, sieht sich nach allen Seiten um, und bleibt endlich, auf sein Schwert gestüzt, stehn.)

Ich bin doch nicht unrecht? — Nein! es kann nicht fehlen! — Dort die Säule des Julius Cäsar — hier die dunkeln Ahornbäume — Richtig! alles richtig! Nur die zärtliche Dame scheint noch nicht ausgeschlafen zu haben. — (geht einigemal auf und nieder) Schier fängt's mich an zu langweilen! und zur Kurzweil' ist mir ohnehin jezt die Zeit zu theuer. — (sieht sich noch einmal um) Ich gehe! —

(Willibald kommt gesprungen.)

Willibald. (ausser Athem) Edler Ritter! die Dame läßt euch sagen: ihr mögtet doch etwas tiefer dorthin in die dunkeln Gänge kommen! —

Ritter. Daß doch die Damens das Befehlen nicht lassen können! — Auch wenn sie die Liebesnoth haben! —

(mit dem Willibald ab.)

Tiefer im Garten.

Eine stille schauerlich dûstre Gegend.

(Der Ritter kommt, an Kunigundens Hand, einen dunkeln Bogengang daher. — Er scheint immer noch vor ihrem Anblike zurûkzubeben, und sie ihn mit Gewalt fortziehn zu mûssen. — Kunigunde ist prächtig aber äusserst wollûstig gekleidet; der Ritter immer noch mit geschloßnem Helmsturz.)

Ritter. (fûr sich; von ihr weggewandt) Jezt — jezt, armes Thûringen! — jezt kônnt' ich dich doch auf einmal von einem Ungeheuer erlôsen, das das Herz deines Fûrsten verderbt, alle deine schônen Hoffnungen — deinen Segen verpestet, und dir am Marke saugt. Jezt! — Ohne Blut! — (knirschend) Thûringen! — Ich kônnte sie in einer wollûstigen Umarmung erdrûken. — (entschlossen) Ich will's! — (zurûkschaudernd) Nein! — Ich mag nicht in das Weltgericht pfuschen! — Hast du gesûndigt; so darf ich nicht deine Geißel zerkniken. — Aber bete! — bete! Thûringen! — und Gott wird sich deiner erbarmen. —

Kunigunde. (mit einem frechen Gelächter) Nun? edler Ritter! pflegt ihr denn immer so nur mit euch selbst zu sprechen, wenn ihr in einem einsamen Garten mit einer Dame allein seid?

Ritter. Ihr habt euch gewiß in der Person geirrt! —

Kunigunde. Nein, nein! — O! wer könnte sich auch in dem Manne irren, der die markvollen Franken und eisenfesten Meißner umher wirft, wie Gottes Sturmwind dürres Heidegraß? und mit den unbändigen Thüringern wie mit Knaben spielt? — (mit wild glühenden Augen) Diesen — diesen starken Mann mußt' ich kennen lernen! —

Ritter. Daran habt ihr nicht wohl gethan! — (will sich von ihr los machen) Ich bitt' euch: laßt mich! —

Kunigunde. (dringend) Unmöglich! — Ich bitte: laßt mich euer Angesicht sehn! —

Ritter. Ihr werdet mir's nicht danken! —

Kunigunde. Und doch! — doch! — (immer dringender) Ich bitte! — bitte! — Ritter! und Kunigunde bittet eigentlich nicht! — (ihm selbst nach dem Helmsturz greifend) Ich muß euch sehn!

Ritter. (knirschend, indem er den Helmsturz schnell aufwirft.) Nun so seht denn — daß ich euch verachte! —

(er sieht sie einige Augenblike mit einem stieren verachtungsvollen Blike an, wirft dann klirrend seinen Helmsturz wieder zu, und geht schweigend davon.)

Kunigunde. (steht erblaßt und wie versteinert) Das war viel gesagt! —

(sie steht noch lange, beißt sich für Grimm in die Lippen, und geht, nach einer andern Seite, langsam ab.)

Am Eingange des Gartens.

(Lirum sizt in der größten Behaglichkeit auf einem Steine, spielt und singt.)

Den kurrigen Frauen
Ist selten zu trauen;
Drum, Kämpe! sei klug,
Und wittre Betrug!

Sie kosen zur Stunde
Mit rosigem Munde,
Und stossen im Scherz
Den Dolch dir in's Herz.

Sie lachen, sie weinen,
Sind nie was sie scheinen;
Denn alles ist Spiel,
Kein Pulsschlag Gefühl!

Die Ruhe des Lebens
Sucht einer vergebens
An wogender Brust
Voll Weiber = Gelust.

Voll Laune die Sinne,
Voll Laune die Minne;
Das Auge voll Scherz,
Voll Hölle das Herz.

Drum, Kämpe! so redlich,
Flieh Wunden, so tödtlich
Der glüklichen Ruh;
Sie lachen dazu.

(endet.)

(Der Ritter ist indeß aus dem Garten zurük gekommen, und hat ihm in einiger Entfernung zugehört; jezt tritt er vor.)

Ritter. (mit rauher aber ruhiger Stimme) Da bin ich! — glüklich und ganzbeinig entflohn den Schlingen eurer schönsten Buhlerin. —

Lirum. (fröhlich) Nun, das sei Gott gedankt! — Ich sah sie da hinter fliegen, und zitterte schon für eure Ruh; denn — wer ihr auch seid — ein so grosser Sünder seid ihr doch nicht, daß ihr verdientet von einem solchen Skorpion gezüchtigt zu werden. —

Ritter. Du konntest ganz ruhig seyn; denn ich that's nur so zum Scherz — (indem er den Helmsturz aufschlägt) Kennst du mich nicht? —

Lirum. (wirft seine Harfe weg, und springt fröhlich auf) Ihr? — Euer Name komme nicht über meine Zunge! — (sieht sich schüchtern um) denn die Bäume sind Verräther! — (ihm die Hand schüttelnd) Aber — ich kenn' euch! — ich kenn' euch! — Und nun weiß ich alles! — Auch warum unsre Ritter so die Köpfe zusammen steken, —

Ritter. Ich weiß, ich habe Freunde; Freunde! denen meine Sache die ihrige ist; aber ich mag sie jezt nicht alarmiren, da sie jezt bloß noch meinen Schatten sehn. Ich mag sie nicht aufrufen! bis auf den Augenblik, wo ich sie brauche; denn eine voreilige Freude könnte mir meine Plane vernichten. Dir, Liedler! vertrau' ich mein ganzes Erdenglük an. Ich habe Proben von deiner seltnen Treue! — (die Hand ihm auf die Achsel legend) Vor einigen Tagen sah ich dich schon, und dachte: das ist dein Mann! — Aber damals keimte es nur; jezt eilt's zur Reife! Liedler! — du wirst Dinge hören, ob denen das Kind in Mutterleibe die Welt verfluchen mögte! — Vielleicht noch wenige Stunden trennen uns vom entscheidenden Augenblike. —

Liedler. Ich höre Worte; aber meine Sinne begreifen sie nicht! — Es geht eine Sage hier zu Lande — Ritter! — wenn das wahr wär? — Ritter! —

Ritter. Schweig! und handle! — (wendet ihn gegen den Wald) Dort oben am Walde, just hinter den alten Wolfsgruben, dort wirst du einen Bettler finden, von einem schönen Knaben geleitet; führe sie still und sicher hierher, und wenn du siehst, daß etwas vorgeht, so sei mit ihnen an den Schranken, und lausche auf meinen Wink. (man hört in der Ferne

Trompeten) Eile! — vielleicht fliegt eine Stunde jezt über uns hin, die man mit tausend Leben nicht zurük erkauft; — eile!

Liedler. Ich eile! — rafft seine Harfe auf) Eile, wie die Seele des Frommen nach dem Himmel! — Mein Leben hängt an der Erfüllung eures Wunsches! —

(sie schütteln einander die Hände, und gehn nach verschiedenen Seiten ab.)

(Indem sich der Ritter wendet, sieht er einen vermummten Wappner schüchtern um die Gartenmauer geschlichen kommen, steht, und schlägt dreimal leise gegen sein Schwert. — Der Wappner stuzt, sieht sich noch einigemal gewahrsam um, und kommt dann auf den Ritter zu gesprungen.)

Wappner. (fröhlich) Ihr seid's? — Ich bin alles durchkrochen; aber, beim Teufel! unter dieser Gestalt hätt' ich euch nicht gesucht. —

Ritter. (halb laut, und mit verstellter Stimme) Kennst du mich? —

Wappner. Am Zeichen, wie mirs Wachtler gesagt hat. — Ich war einst in eures Vaters Diensten! —

Ritter. Desto besser! — (reicht ihm die Hand) Und was bringst du jezt für Botschaft?

Wappner. Gute! — Funfzig Knechte, wie die Bären, sizen im Sattel; was diese Nacht geschehn ist, weiß ich nicht. — Wir haben eine Kette gezogen, daß wir alle Stunden Nachricht haben können; — ich harre mit Ungeduld! —

Ritter. Gut! — Vielleicht spielt das Schiksal besser als wir hoffen konnten! — (eilfertig; indem man aus der Ferne Trompetenschall hört) Es ruft in die Schranken! —

Wappner. Geht ihr in Gottesnahmen! — (auf den Wald hindeutend) Ich zünde das Zeichen! —

(nach verschiedenen Seiten ab.)

XII.

Turnier,
wie oben.

Auf dem Balkon.

Heinrich, der Erlauchte, und Rudolph von Vargula.

(sizen, etwas vom Rennplane weggewendet, in heimlichem Gespräch. Die andern — auch die Damens — steken gleichfalls die Köpfe zusammen. — Schmetternde Trompeten — wildes Getümmel.) —

Heinrich d. E. (ohne sich umzuwenden, zum Grafen von Rabenswalde, der vorn am Balkon steht) Albrecht! hält der graue Ritter immer noch auf dem Plaze?

Albrecht. (mürrisch) Immer noch! — Tannbein, Staarschädel, und Thalen lagen im Sande, wie herunter gespielt, und eben hat Bomsen drei frische jungzeichene Lanzen an ihm gebrochen, daß uns die Haare sich empor sträubten. —

Heinrich d. E. (wie zuvor) Und er hat nicht gewankt?

Albrecht. Nicht um e'n Haar! und wenn er mein Todfeind wär. — Bomsen hat dreimal bügellos gehangen, und gewüthet wie ein Auer-Ochs'. —

Heinrich d. E. Nun, nun! Er soll euch wohl den ersten Dank vor dem Maule wegfischen; denn wer vom Stosse des Bomsen nicht wankt, der wankt von keinem! —

Albrecht. Baldrich ist ihm schier gleich; er hat auch noch nicht gewankt. Im dritten Rennen sticht er mit ihm. — Jezt rennen wieder Thüringer. —

(Heinrich d. E. steht auf, und geht nach dem Gegitter vor. — Rudolph folgt ihm. — Trompeten — Lanzengeprassel — Getümmel.)

Heinrich d. E. (kehrt sich, etwas unzufrieden, wieder um.) Unsre Thüringer rennen aber auch heute wie die Knaben! — Ich wette! sie haben in der kleinen Probe besser bestanden, als ein goldner Schaupfennig der Preiß war. —

Rudolph. Es ist aber auch nicht anders als ob dieser Unbekannte jeden glüklichen Zufall für sich gedungen hätte. — Versucht ihr nicht auch noch ein's? Graf Albrecht! —

Albrecht. Eben kommen frische Gaule für mich! —

(er geht. Heinrich d. E. und Rudolph von Vargula sezen sich wieder an ihren vorigen Ort, in die Vertiefung des Balkon, und sprechen heimlich.)

Graf Friedrich von Beichlingen, und Graf Adolph zu Stolberg,

(kommen aus dem Turnierplan herauf.)

Friedrich. (im Vorübergehn, flüchtig) Und nun auch nicht einen Stoß mehr! —

Adolph. Ich auch nicht! — (indem er den Helm abreißt, und sich troknet) Man müßte seinen Schwung nicht kennen! — Die Thüringer sind blind! —

Friedrich. Mit sehenden Augen! — das sieht man an ihrem Rennen. Aber — was geht das uns an? —

(sie drüken einander flüchtig die Hände, und jeder sezt sich an seinen Plaz.)

Auf der andern Seite des Balkon.

Kunigunde. (spöttisch) Was der lachen wird! — wenn er unsern handfesten Thüringern den ersten Dank aus dem Lande trägt. —

Baldrich. (der hinter ihrem Size lehnt) Ist er den schon fort? —

Kunigunde. Nein! so viel sehe ich, Gott sei Dank! auch noch, daß er leider noch breit gnug dort hält; aber wenn niemand Anstalt trift, ihm Beweise von Thüringens Stärke zu geben, so ist's ja klar!

Baldrich. Seht ihr denn nicht, dort? — (er zeigt nach der Seite hinunter, wo eben ledige Pferde in die Schranken geführt werden.)

Kunigunde. (mit einer steifen Verbeugung) A! — Graf Baldrich von Käfernburg wird den starken Unbekannten endlich Respekt lehren! —

Baldrich. (etwas unwirsch) Ihr seid aber auch heute ganz unausstehlich! —

Kunigunde. Es ist mir lieb, daß ihr's fühlt! — Ich bin's, weil es mich ärgert, daß man über Thüringens Schwachheit, Gott weiß in welchem Auslande, spötteln soll, wenn dieser mit dem ersten Danke vom Turnier zu Nordhausen stolziert, wie's noch keinen unter der Sonne gab. —

Baldrich. Ich meine nur: ihr seid es nur etwas zu früh; denn — er hat ihn ja noch nicht! —

Kunigunde. So geht, und rüttelt ihn im Sattel! — Nur um ein Haar! — Nur, daß es die Kampfrichter bemerken — (knirschend) Baldrich! und ich will euch auf den Knien danken! — denn ich würde rasend, wenn ich diesem den ersten Dank reichen müßte. —

Baldrich. (beiseits) Ich wähne: du bist's schon! — (laut) Das wolle der Himmel verhüten! — Es wäre denn: ihr würdet's aus Liebe — für mich! —

Kunigunde. (tükisch) Wer jezt scherzen kann, der ist — ein Narr! Geht, und werft mir diesen Stolzen; dann — (mit einem flammenden wilden Blik', und raschen Händedruke) sprechen wir anders! — Im Rausche der Freude! —

(Trompeten — Baldrich schnell ab.)

Im Renn-Plane.

(Der graue Ritter hält, mit eingelegter Lanze, mitten im Plane, doch so, daß er mehr den Wald gegenüber, als die Turnier-Ritter im Gesicht hat. — Graf Baldrich von Käfernburg sezt sich eben auf einen wild schnaubenden Streit-Hengst. — Meinhold spricht heimlich mit dem Hutten und Steinau, und reitet dann seitwärts an den grauen Ritter.)

Meinhold. (heimlich) Ritter! — Euer rostiger Panzer da kleidet euch ungleich besser, als jener silberne! —

Ritter. Wie meint ihr das?

Meinhold. Ihr seht doch, daß wir alle in den Satteln hängen, wie die Knaben? — Meint ihr wir schonten euch? —

Ritter. Das will ich nicht hoffen! — Aber, warum sonst?

Meinhold. Man hat's wenig Ehr davon, hier einen Dank zu verdienen!

Ritter. Warum nicht? —

Meinhold. Euer Helm ist bedekt mit silbernen und goldnen Blättern; laßt euch gnügen! und folgt unserm Beispiele.

Ritter. Noch verstehe ich euch nicht! —

Meinhold. Wißt ihr, wer die Danke austheilt? —

Ritter. Nein! —

Meinhold. Kunigunde von Isenburg! — Kennt ihr sie?

Ritter. Wohl kenn' ich sie! — (mit wildem Gelächter) Sehr wohl! —

Meinhold. Ist's euch drum? einen Dank zu erhalten, aus der Hand einer Buhldirne?

Ritter. Nein! — (indem er den Baldrich anreiten sieht) Aber diesen! — diesen noch!

Meinhold. O, laßt ihn schießen! — Es ist in den Schranken! und der Dank — aus der Hand einer Buhldirne! —

(man sieht oben am Walde gegenüber einen diken Dampf aufsteigen.)

Ritter. (jubelnd) Diesen! — (indem er seine Lanze schwingt, und seinen bestaubten Gaul spornt, daß er hoch mit ihm in die Luft springt) Zurük, Meinhold! — Diesen — (knirschend) und empfieng ich den Dank aus der Hand des Teufels! —

(Trompeten. — Sie rennen; und der graue Ritter trift mit einem wüthenden Stosse den Baldrich so gut, daß er rüklings vom Gaule stürzt, und auf der Stelle das Genik bricht.)

(Geschrei.)

Auf dem Balkon.

Heinrich d. E. (schreiend) Heil'ger Gott! — Ein Unglük! — Ein Unglük! —

Landgraf Albert. (aufspringend) Heida! — Laßt den Thäter greifen! —

Kampfrichter. (unten) Es ist frei Geleit! —

(Lärm und Getümmel am Eingange zu den Schranken — wildes Geschrei.)

Rudolph. Sieh dort! — (hinunter rufend) Grießwärtel! Was hat's dort? —

Heinrich d. E. Wer wagts? — Waffengeklirr, bei einem freien Turnier? —

Rudolph. (an sein Schwert schlagend) Hallo! — Knechte! — Rottet euch! —

(ein mit Blut und Staub bedekter Wappner sprengt gegen die Schranken.)

Wappner. (mit empor gestrektem Flammberg', und durchdringender Stimme) Die weiland Tyrenschen Güter auf der Grenze, sind in dieser Nacht weg-

genommen worden! Die Käfernburg steht in Flammen! —

(wildes Geschrei — Getümmel.)

Landgraf Albert. Hochverrath! — Hochverrath! —

Heinrich d. E. (mit zusammen geschlagenen Händen) Verrätherei! — welcher Bube hat das gethan?

Der graue Ritter. (unten; indem er schnell seinen Helmsturz aufschlägt) Hier ist er!

Geschrei. (unter den Rittern) Edelwolf! — Edelwolf! — Edelwolf von Tyren! —

Landgr. Albert. (knirschend und mit hochgeschwungenem Schwert) Auf! meine Thüringer! — Zur Rache! —

Ritter. (wirft Schwert und Lanze weg) Da bin ich! —

(dumpfes Gemurmel unter den Rittern; nur Graf Albrecht von Rabenswalde, und Ludloff und Otto von Allerstädt ziehn ihre Schwerter; die andern streken ihre Lanzen vor, zu seiner Schuzwehr.)

Die Ritter. (in wildem Gemurmel unter einander) Rede! — Rede! — Rede! —

Heinrich d. E. (auf dem Balkon; mit sichtbarem Staunen zurük bebend) Edelwolf! — ihr lebt? —

Edelwolf. Ich lebe! — und hier liegt das Ungeheuer, welches mein Leben vergiftete — todt!

Gott weiß, gegen meinen Willen, zu dieser Stunde! — Fühlen sollte er heute nur meinen Arm; morgen bluten! aber das Maaß seiner Schandthaten war voll; das Schiksal entschied! —

Heinrich d. E. (mitleidig) Ihr habt den Gottes- und Burgfrieden gebrochen — Unglüklicher!

Edelwolf. Ich nahm was mein war! was sich meine Väter und Urväter mit ihrem Schweiß und Blut erworben hatten, und Räuber mir stahlen, indeß ich das heilige Kreuz trug. — Aber, nicht gnug diesem Ungeheuer, meinen unschuldigen Vater verunglimpft zu haben, daß er drei fürchterliche Jahre schmachten mußt' im Elend, auf Helderungen; auch noch den Schatten der Tyren verfolgte der Meuchelmörder mit Gift und Dolch! — Hier die Beweise! (schleudert dem Markgrafen den bei dem erhenkten Mönche gefundenen Brief auf den Balkon, und winkt nach dem Eingange zu den Schranken.)

Lirum. (bringt den alten Bettler und den schönen Knaben herein geführt) Da bin ich mit meinen Leuten; edler Ritter! —

Edelwolf (auf den Bettler und den Knaben zeigend) Laß diese weiter reden, Heinrich! — Es ist mein Vater! und — meine Berda!

(Getümmel — wildes Geschrei des Volks.)

Landgr. Albert. Blendwerk! — Elendes Blendwerk! — Er ist lange verfault! —

(Heise von Heldrungen, und Hans von Wülfingen, sprengen mit hoch geschwungenen Lanzen vor.)

Heise. Blendwerk sein Tod! — Sein Sarg war leer in der Gruft zu Heldrungen; deß sind wir Zeugen!

Wülfingen. Zeugen, auf Lanz' und Schwert! — auf Blut und Tod! —

Der alte Tyren. (die Berda an sein Herz drükend; mit schwacher zitternder Stimme) Sie hat für mich gebettelt! —

(alles drängt sich um sie. — Wildes Geschrei unter einander: „Berda!" — „Tyren!" — „Vater Tyren!" — „Berda!" — „Berda!" —)

Mathilde. (mit ausgestrekten Armen vom Balkon herunter schreiend) Berda! — Meine Berda! —

Meinhold. (springt ab) Mit Gunst! Bruder Edelwolf! —

(er faßt die halb ohnmächtige Berda auf seinen Arm, und springt mit ihr die Steige hinauf, in die Burg. — Alles drängt sich ihm nach.) —

Saal,

an dem Balkon.

(Getümmel der sich vom Balkon herein drängenden Grafen und Herrn und Damen. — Auf den meisten Gesichtern herrscht Staunen und Freud; nur auf einigen Unmuth und Tüke.)

Meinhold. (kommt, mit der Berda auf dem Arme, herein gesprungen, und stürzt mit ihr zu Mathildens Füssen; — glühend) Hier bringe ich euch eure Berda! —

Mathilde. (drükt ihre Berda mit dem linken Arme glühend an ihre Brust, und reicht die rechte Hand dem Meinhold, der auf einem Knie vor ihr liegt; mit einem seelenvollen Blike) Carl! —

Meinhold. (drükt ihre Hand in stürmischer Freude an sein Herz, und an seine Lippen, springt dann auf, und fällt ihrem Bruder um den Hals) Bruder!

(Edelwolf von Tyren tritt an der Hand seines eisgrauen gebükten Vaters herein, und läßt sich mit ihm vor dem Markgraf Heinrich auf ein Knie nieder! — Die Ritterschaft folgt ihm.)

Edelwolf. (mit gesezter Stimme) Richte mich! —

Heinrich d. E. (von Schauder ergriffen) Gott richtet uns beide! — Ich vergebe dir! —

(Edelwolf steht auf, und kehrt sich gegen die Ritter. — Die Ritter fallen ihm stürmisch um den Hals. — Heinrich d. E. fährt fort, sanft zu dem zitternden Greise herab gebeugt.)

Und du! — der du so oft für mich bluteteſt, gedrükter Redlicher! komm wieder an mein Herz! — Komm! und vergieb du mir! — (schließt ihn in

seine Arme) Ich will nie mehr froh seyn, ohne dich! —

(fröhliches Getümmel.)

Landgr. Albert. (zwischen den Zähnen) Jezt hat sich Thüringen auf immer von meinem Herzen losgerissen! —

(geht tükisch mit Kunigunden ab.)

Geschrei des Volks. (unten) Es lebe unser Heinrich! — der Gütige! — der Gerechte! — (Trompeten und Pauken.)

Die Ritter. (in wildem frohen Getümmel) Unser Heinrich! — Unser Heinrich! — (schlagen krachend an ihre Schwerter) Fluch und Verderben über die Feinde Thüringens! —

(Freudengeschrei des Volks in der Ferne — schmetternde Trompeten und Pauken. — Alles drängt sich um den Markgrafen, dem Freudenthränen über die Wangen rinnen.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Das Turnier zu Nordhausen 1263

Görliz 1799

P.o.germ. 250 f-25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107059-8
VD18 1134296